

Es ist das Gleiche, aber nicht das Gleiche.¹

Untersuchung von Individualisierungsstrategien anhand eines Typenhauses.
Bachelorthesis von Pia Fischer

1 Herr P., über das meistgebaute freistehende Einfamilienhaus der Schweiz

Zürcher Hochschule der Künste, Departement Design, Vertiefung Style & Design,
Frühlingssemester 2017, 06.03.2017
Mentoren: Anna-Brigitte Schlittler und Christoph Müller

1.1 VORWORT

Ich bin gross geworden in einer Variation des Traums eines Durchschnittsschweizers bzw. der Durchschnittsschweizerin. Als eines von zwei Kindern¹ spielte ich im Garten des viereinhalb Zimmer² grossen Einfamilienhauses, das sich auf dem Land, also im Grünen befindet. Aber Autobahnanschluss sei Dank, ist auch die nächste Einkaufsmöglichkeit nicht weit.³ Die Stadt mit seinen Vorzügen ist greif- und nutzbar, aber eben nicht zum Leben und Grosswerden.

Das Einfamilienhaus gilt bei vielen nach wie vor als Sehnsuchsobjekt und Inbegriff der perfekten Wohnform – Zersiedelung⁴ und Miernation⁵ zum Trotz. Am Stadtrand gelegen kann man naturverbunden und gleichzeitig urban wohnen. Natur und Konsum zu gleichen Massen. Dazu am liebsten noch mit Seesicht. Es muss keine Villa sein, ein Einfamilienhaus genügt doch schon und sonst bitte immerhin eine Attikawohnung.

«Am gemütlichsten ist's im heimischen Wohnzimmer.»⁶ Deshalb sind Eigentümer im Schnitt auch zufriedener mit ihrer Wohnsituation.⁷ Das Phänomen Einfamilienhaus hat mein Interesse geweckt und bildet die Ausgangslage meiner Recherche.

1 vgl. Statistik: Kinderwunsch Schweiz, Abb. 53, S. 31

2 vgl. Statistik: Wie viele Zimmer hat Ihre Wunschimmobilie? Abb. 54, S. 31

3 vgl. Statistik: Wie bewerten Sie die folgenden Infrastrukturangebote in Ihrem Wohngebiet? Abb. 55, S. 31

4 vgl. Hülschweiz ohne Ende (2016), Bruno Amrein, Christine Rindisbacher, Minute 6:09-6:18

5 vgl. Statistik: Wohneigentumsquoten in ausgewählten europäischen Ländern im Jahr 2015 Abb. 56, S. 31

6 vgl. Schweizer Wohnraumstudie 2016, S. 12 <https://de.statista.com/statistik/studie/id/40244/dokument/wohnuensche-und-beduerfnisse-der-schweizer-2016/> Stand: 17.01.2017

7 vgl. Statistik: Leben Sie aktuell im genannten Lieblings-Immobilientyp? Abb. 57, S. 31

1.1	Vorwort ²
1.2	Einleitung ⁴
1.3	Fragestellung ⁴
1.4	Wie ⁴
1.5	Methodik ⁵
1.6	Definitionen ⁵
2.1	Was ist das Penta Haus? – Eine kurze Übersicht ⁶
3.1	Änderungen am Grundriss, Anbauten ¹⁶
3.2	Garten ¹⁷
3.3	Vergleiche / Aneignung / Abgrenzung ¹⁸
4.1	Fazit / Reflexion ¹⁸
4.2	Schlusswort ²⁰
5.1	Quellenverzeichnis / Anhang ²²

1.2 EINLEITUNG

Zuerst trieb mich vor allem die Frage nach dem «Warum» an. Je weiter ich ins Thema eintauchte, desto mehr merkte ich jedoch, dass mich das Spannungsfeld zwischen Konformität und Individualität zusehends zu interessieren begann, und das Warum in den Hintergrund rückte. Der Traum vom Eigenheim impliziert die Idee von Freiheit, insbesondere auch was die Gestaltung anbelangt. Man möchte sich sein eigenes Zuhause schaffen und gestalten. Doch wie sieht es aus, wenn man diese Gestaltungsentscheidungen entlang eines vordefinierten Pfades trifft, der dazu noch möglichst massenkonform ist? Dies ist insbesondere der Fall, wenn man auf eine Vorlage zurückgreift, beispielsweise beim Bau eines Typenhauses. Ein solches ist das Penta Haus. Nicht nur irgendeines, sondern das meistgebaute freistehende Einfamilienhaus der Schweiz. Gebaut nach normierten Bauplänen. Die genaue Anzahl finde ich nicht heraus, aber an die dreitausend werden es sein, meint Samuel Gerber, Architekt des Penta Hauses, bei meinem ersten Telefonat. Das heisst, theoretisch könnte in jeder der 2294 Schweizer Gemeinden⁸ eines zu finden sein. Mehr werden es nicht, denn soweit ich herausfinden konnte, wird es nicht mehr gebaut. Auch bei der Baufirma des Penta Hauses, Haus + Herd, konnte man mir keine Auskunft über die genaue Anzahl geben, zu oft wurde sie inzwischen weiterverkauft, so scheint es.

Wie fühlt es sich an, wenn man weiss, dass es das eigene Haus in ähnlicher Form so oft gibt? Oder ist es ehrlicher, direkt auf eine Vorlage zurückzugreifen? Denn am Schluss wirken die Ergebnisse der individuell gestalteten Häuser relativ austauschbar, selten unterscheidet sich ein «Hüsli» stark vom Benachbarten. Und wenn, dann fallen sie am ehesten noch durch eine grelle Fassadenfarbe auf. Um diesen Fragen ein Stück näherzukommen, besuche ich das erste jemals gebaute Penta Haus. Bei meinem Gespräch mit dem Ehepaar N., den Bewohnern des ersten Penta Hauses in Herzogenbuchsee, wird mir bewusst: Das Haus wird nicht als eines von tausenden betrachtet, sondern als durchaus Eigenes. Mir scheint, als tragen insbesondere die über die Jahre getätigten Anpassungen zu diesem Gefühl bei.

Seitdem das letzte Penta Haus gebaut wurde, sind nun wahrscheinlich einige Jahre verstrichen. Ich möchte herausfinden, wie sich die Häuser im Laufe der Zeit verändert haben. Wie haben sich die Bewohner diese Vorlage angeeignet? Wohnen in den Häusern immer noch die Bauherren? Was wurde abgeändert, an die eigenen Bedürfnisse angepasst und dadurch individualisiert?

1.3 FRAGESTELLUNG

Wie wird eine Massenzahl individualisiert?

Welche Elemente gibt es, die das Gefühl von Individualität unterstützen?

1.4 WIE

Um das Feld einzugrenzen, beschränke ich mich auf ein Typenhaus – das Modell Penta. Die Anzahl war ein Faktor, aber auch das dem Hause zu Grunde liegende Konzept. Einerseits, weil es ein Versuch war, zu verstehen wovon die Mittelschicht träumt⁹ – Stichwort Durchschnittsgeschmack. Andererseits beruht die Normiertheit gleichzeitig irgendwie immer auf einer gewissen Utopie, man könne die Gesellschaft im Durchschnitt erfassen, Bedürfnisse und Geschmack liessen sich komplett verallgemeinern. Deshalb finde ich auch spannend zu sehen, wo die Vorlage gewissermassen scheitert, da sie durch Anpassungen abgeändert wurde.

Bei meinen Beobachtungen konzentriere ich mich auf den Penta*- und den Alpenweg in Orpund. In beiden Quartieren gibt es mehrere Penta Häuser nebeneinander. Dies finde ich wichtig, um zu schauen, ob es Vergleiche mit anderen Häusern gibt. Lassen sich Ähnlichkeiten erkennen? Wo grenzt man sich bewusst ab?

Bei meinen Untersuchungen lege ich ein Augenmerk auf den Aussenraum und den Grundriss. Zum Aussenraum zähle ich von aussen wahrnehmbare Elemente, wie beispielsweise die Fassade, den Balkon, oder den Wintergarten. Anhand von jenen Faktoren wird das Haus nach aussen präsentiert, und sie sind im Gegensatz zur Innengestaltung für jeden sichtbar. Auch wenn der Grundriss stärker mit dem Innenraum verbunden ist, halte ich ihn für wichtig, da die Bewohner dort grundsätzliche Entscheide treffen und ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringen (zudem sind solche Änderungen längerfristig).

*In einem langen Brief mit der Bitte seiner Strasse den Namen **Pentaweg** zu geben, wendet sich Herr W. an die Gemeinde von Orpund. Diese willigt zunächst ein, merkt dann aber plötzlich, dass die Werbung und der Name vielleicht auch geschützt sei, und will daraufhin die Umbenennung stoppen – die Strassenbeschriftung ist aber bereits gedruckt. Eine Rückbenennung wird nicht mehr vorgenommen, da keine Zusatzkosten verursacht werden sollen. vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S.8

⁸ vgl. <http://www.avenir-suisse.ch/55138/noch-2294-gemeinden-in-der-schweiz/> Stand 15.02.2017

⁹ vgl. Dietrich, 2004, S.30

Die Gärten ziehe ich in meine Beobachtungen mit ein, da mir schon bei meinem ersten Rundgang durch die Quartiere auffiel, dass diese ziemlich unterschiedlich sind. Hier findet nicht nur eine physische (territoriale) Abgrenzung mittels Hecken und Zäunen statt, sondern auch eine Gestalterische.

1.5 METHODIK

Qualitative Interviews: Relativ schnell wurde mir klar, dass sich meine Fragen nur über persönliche Gespräche, am besten vor Ort beantworten liessen, da es Vertrauen voraussetzt, über sein Zuhause zu sprechen.

Die Bewohner kontaktierte ich mit einem Brief, den ich während ersten Besichtigungen der Quartiere in alle Briefkästen von Penta Häusern (bzw. die, die ich als solche zu erkennen glaubte) einwarf. Insgesamt führte ich sechs Interviews durch. Wobei vier meiner Gesprächspartner am Penta- und zwei am Alpenweg wohnen. Mit einer Ausnahme (eines Telefonats) fanden die Gespräche bei den Bewohnern zuhause statt. Um eine Vergleichbarkeit zu schaffen, liess ich meine Gesprächspartner zu Beginn einen Fragebogen ausfüllen und orientierte mich bei den folgenden Gesprächen an einem vorher festgelegten Fragenkatalog. Gleichzeitig liess ich aber auch einen gewissen Spielraum, so dass sich aus der Konversation neue Themen ergaben.

Ausserdem führe ich ein Gespräch mit Samuel Gerber dem Architekten des Penta Hauses.

Zeitungsartikel/Infoprospekte: In entsprechenden Artikeln fand ich Informationen rund um die Geschichte und das Konzept des Penta Hauses. Diese ergänzte ich durch Angaben aus Infoprospekten von Haus + Herd.

1.6 DEFINITIONEN

Typenhaus: Im Zusammenhang mit standardisiertem, beziehungsweise normiertem Bauen von Einfamilienhäusern gibt es eine Vielzahl an Begriffen, wie Fertig- Norm- Standard- oder Typenhäuser. Es scheint keine klaren Definitionen und Abgrenzungen der einzelnen Bezeichnungen zueinander zu geben. Eine Abgrenzung zum individuell gebauten Einfamilienhaus, beschreibt Claude Lichtenstein* im Zusammenhang mit dem Begriff «Standardhaus». Er macht die wesentliche Unterscheidung am Gegensatz zwischen Serie und Unikat fest.¹⁰ Ich denke, dies ist ein zentraler Punkt, der für alle Herangehensweisen des normierten Bauens des Einfamilienhauses zutrifft. Jedoch hält auch Lichtenstein fest, dass der Ausdruck des Standardhauses als «nicht scharf definiert» gilt.¹¹ Im Zusammenhang mit dem Penta Haus fällt vor allem der Ausdruck «Typenhaus». Auf diesen möchte ich nun noch etwas näher eingehen, da ich ihn im Verlauf dieser Arbeit verwende. «Als Typenhäuser werden Wohnhäuser mit typisiertem Grund- und Aufriss* bezeichnet.»¹² Anwendung findet diese Bauart aber nicht erst im kommerziellen Einfamilienhausbau. Historische Beispiele lassen sich laut Michael Hesse auch im Städtebau finden. Dort wurde das einheitliche Aussehen teilweise durch strenge Baugesetze geregelt, wie etwa in Turin.¹³ Typenhäuser ermöglichten ausserdem eine «[...] kostengünstige und einheitliche Bebauung neu gegründeter Städte.» Weshalb das Typenhaus auch kennzeichnend sei für Sozialsiedlungen.¹⁴

Einen Vorläufer des heutigen Typenhauses sieht Samuel Gerber in den historischen Schweizer Bauernhöfen, die je nach Region immer das gleiche Aussehen haben.¹⁵ Das ist darauf zurückzuführen, dass gewisse Zimmermann- oder Baufamilien über Generationen hinweg nach gleichen Formen und Vorgehen, die Häuser in einer bestimmten Region bauten. Daraus entstanden Haustypen, wie das Ostschweizer Fachwerkhaus oder das Berner Ründihaus.¹⁶ Der Begriff scheint relativ dehnbar zu sein und die Grenzen sind relativ unklar.

Als wichtig erscheint mir aber zum einen der serielle Gedanke und zum anderen eine typische Charakteristika, was das Aussehen betrifft. Des weiteren scheint auch die Rationalisierung des Bauvorgangs ein zentrales Merkmal des Typenhauses zu sein.

*Claude Lichtenstein arbeitete als Konservator an der Ausstellung «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen» mit, die 1998 im Museum für Gestaltung in Zürich stattfand. vgl. Schnyder, Graser, Lichtenstein, 1998, S.4

*Aufriss «geometr., nichtperspektiv. Darstellungsform von Teilen eines Bauwerks in Normalprojektion u. verkleinertem Massstab.» nach Kadatz, 2001, S.24

¹⁰ vgl. Schnyder, Graser, Lichtenstein, 1998, S.4

¹¹ nach Lichtenstein, 1998, S.4

¹² nach Hesse, 2012, S.241

¹³ vgl. Hesse, 2012, S.241-242

¹⁴ nach Hesse, 2012, S.241

¹⁵ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S.2

¹⁶ vgl. Haus + Herd (1984): Information «Das Typenhaus», S.4-6

individualisieren: Die Individualität eines Gegenstandes bestimmen; das Besondere, Einzelne, Eigentümliche [einer Person, eines Falles] hervorheben.¹⁷

Der Begriff **individuell** betrifft das Individuum und ist dem Individuum eigentümlich. Beispiele dafür sind die individuellen Bedürfnisse oder Ansichten. Des weiteren versteht man darunter «mit besonderer, von der einzelnen Persönlichkeit geprägter Note». Synonyme sind laut Duden: charakteristisch, eigen, kennzeichnend, speziell, spezifisch, typisch, unverkennbar.¹⁸

Was als unverkennbar, speziell oder kennzeichnend gesehen wird, ist, wie auch schon in der Definition impliziert, sehr subjektiv. Ob ein Haus wirklich individueller ist, wenn ein Wintergarten angebaut wird, darüber lässt sich streiten. Deshalb möchte ich mich auf die subjektive Wahrnehmung der Bewohner beschränken. Als Individualität definiere ich, im Rahmen dieser Arbeit, alles, was den Bewohnern individuell und einzigartig erscheint.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit verzichte ich, aus Gründen der besseren Lesbarkeit, auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Die Namen wurden zum Schutz der Persönlichkeit anonymisiert.

2.1 WAS IST DAS PENTA HAUS? – EINE KURZE ÜBERSICHT

Samuel Gerber wird von seinem Vater beauftragt einen neuen Haustyp für die familieneigene Firma Haus + Herd zu entwerfen. Sozusagen als Gegenleistung für das vom Vater bezahlte Studium. Er willigt ein, unter der Bedingung, dass er es so machen darf, wie er möchte.¹⁹

Gesagt, getan. Und so landete folgender Brief bei Haus + Herd:

«Gestatten Sie mir, Ihnen beiliegendes Projekt mit ca. 580 Kubikmetern, vier-einhalb Zimmer, zur Aufnahme in das Normprogramm zu empfehlen. Äusserlich verfügt das Haus über alle Qualitäten, von denen der Schweizer träumt: symmetrische Dachform, gepaart mit ins Auge gehenden Proportionen und der Möglichkeit, an zusätzlichen Fenstern Geranien und Schmiedeeisengitter anzubringen. Ich glaube, dass dieses Haus, das nebst riesig wirkendem Wohn- und Essraum noch ein Schlafzimmer im Erdgeschoss hat, eventuell gekauft werden könnte, und es würde mich freuen, wenn Sie das Projekt, dem eventuell der Name Tell gegeben werden kann, prüfen würden.»²⁰

Tell wurde schlussendlich zu Penta und im Januar 1977 erstmals in Herzogenbuchsee gebaut.²¹

*Die **fünf Buchstaben** des Penta Hauses stehen für: Preisgünstig, Einmalig, Neuartig, Traditionell und Ausbaubar.
https://samuel-gerber.ch/bilder/PDF/Querdenken_als_Erfolgsereignis_E_Rieser.pdf Stand: 02.03.2017

Preisgünstig*: Durch die Typisierung von Einfamilienhäusern sollten sich Einsparungen der Kosten ergeben, Stichwort Fixpreis. Mit einem Haus zum festen Preis möchte Samuel Gerbers Vater die finanziellen Ausschweifungen beim Einfamilienhausbau eindämmen. Denn während seiner Tätigkeit als Treuhänder und Gemeindeschreiber von Herzogenbuchsee begegnete er diesem Problem regelmässig. Sein Lösungsansatz schien aufzugehen, die Nachfrage war gross und Haus + Herd wurde in Architektenkreisen «[...] abschätzig und bewundernd zugleich, Migros des Häusermarktes genannt.»²²

Bei einem Haus könne man nur Geld sparen, wenn man an vielen Orten wenig spart, meinte Samuel Gerber. Wenn man ein Haus in Massen baut, müsse man den Nachweis erbringen, dass es weniger kostet als ein Haus, das als Prototyp gebaut wird. Dies erreichte man zum einen, indem man Sachen weglies. Der Koordinationsaufwand wurde durch weniger involvierte Handwerker gering gehalten. Die mehrmalige Zusammenarbeit mit den gleichen Handwerkern resultierte in einer gewissen Modularität. Gleichzeitig hatte es auch den Vorteil, dass die Kommunikation und die Arbeitsabläufe zwischen dem Bauleiter und dem Handwerker vereinfacht wurden.²³

¹⁷ nach Duden «Das Fremdwörterbuch», Band 5, 9. Auflage, 2007, S. 448

¹⁸ vgl. Duden «Das Bedeutungswörterbuch», Band 10, 3. Auflage 2002, S. 497

¹⁹ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 3

²⁰ Samuel Gerber zitiert nach Dietrich, 1992, S. 34

²¹ vgl. Dietrich, 1992, S. 36

²² nach Dietrich, 1992, S. 35

²³ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 1

*schweizerisch, westösterreichisch für **Täfelung**
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Taefer>
 Stand: 28.02.2017

Tafelwerk schreiner-mässig hergestellte wärmeisolierende u. meist dekorativ gestaltete hölzerne Innenraumverkleidung. Stärkste Verbreitung vom Mittelalter bis zum 18. Jh. bei künstlerisch führender Position der nord. Länder, besonders Skandinavien, England und Norddeutschland. Wiederaufleben im Historismus (Neorenaissance) u. in moderner Innenraumgestaltung. nach Kadatz 2001, S. 237

Einmalig: Ein Haus brauche ein Alleinstellungsmerkmal wenn es hervorstechen soll, es muss auf irgendeine Art anders sein als andere Häuser. Es sei eine Tatsache, dass Menschen sich mehr an den Schwächen erfreuen würden als an den Stärken. Schwächen machen sympathisch, um Stärken wird man benieden – das sei bei einem Haus nicht anders, erklärte mir Samuel Gerber. Diese beiden Ideen, erstere dem Marketing entlehnt, letztere durch Jacques Séguéla geprägt, sind in die Gestaltung des Penta Hauses eingeflossen.²⁴

So hat das Penta Haus verschiedene prägnante Wiedererkennungsmerkmale. Typisch für das Penta Haus sind die abgerundeten Fenster, eine grosse Dachform, aber auch die getäfelte* Aussenverkleidung.²⁵ An dieser befindet sich, direkt unter dem Dachgiebel, ein Balkon mit charakteristischen, massiven Holztraversen als Geländer.

Neuartig: Beim Bau des Penta Hauses hatte man immer eine Alternative zur Verfügung. Dies entsprach dem «Swatch Prinzip», bevor es dieses überhaupt gab. «Mass Customization» für den Häuserbau sozusagen. So steckte im Penta Haus, wie schon angedeutet, nicht nur eine Architektonische, sondern auch eine Marketing Idee. Die absichtlich eingebauten Schwächen lenken das Gespräch auf das «Wie». Beispielsweise gab es Tücher an den Brüstungen, bei denen natürlich jede Mutter sagte: «Jesses Gott, da fällt doch mein Kind runter». So konzentrierte sich das Gespräch auf die Art und Weise, wie man das Geländer anders machen könnte. Die Frage ob man dieses oder jenes Haus nehme, rückte in den Hintergrund. Ein weiterer eingebauter Fehler wurde gleichzeitig zum «Markenzeichen» des Penta Hauses. Die abgerundeten «Bögli» an den Fenstern. Durchgehend runde Fenster, das wäre mit dem Anspruch des Einsparens nicht zu vereinbaren gewesen, also griff man zur architektonischen Todsünde. Durch eine Krümmung in der Verkleidung wurden «hunzkumune» Normfenster optisch abgerundet.²⁶

Traditionell: Penta bedeutet im Griechischen «fünf». Dies entspricht zum einen der Zimmeranzahl der normalen Variante des Hauses. Zum anderen lässt sich das «Penta N», also die normale, beziehungsweise ursprüngliche Variante, in ein Pentagon (Fünfeck) einschreiben. Das Verhältnis entspricht somit dem Goldenen Schnitt, was eine harmonische Wirkung erzeugen soll. In Bezug auf die Ästhetik und Materialität soll es Bescheidenheit und Materialitätsbewusstsein ausstrahlen.²⁷ «[...] womit es der helvetischen Abneigung vor Prahlerei und der Vorliebe für diskretes Besitztum entgegenkomme.»²⁸

Ausbaubar: Anhand von verschiedenen Grundtypen konnten die Bauherren ihre grundsätzlichen Bedürfnisse herausfinden. Soll es eher ein kleineres oder grösseres Haus sein?²⁹ Zur Auswahl standen dazu drei Grössenvarianten – die mir die Bewohner, als kleines, mittleres und grosses Modell beschrieben.³⁰ Ergänzt wurde die Suche mit der Frage nach der Optik. Sollte es eher «archaisch» oder doch lieber etwas «moderner» sein? Der Besuch eines Musterhauses sollte dabei behilflich sein. An der ausgesuchten Variante konnten dann noch persönliche Änderungen angebracht werden.

²⁴ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 1-4

²⁵ vgl. Haus + Herd (1984): Information «Das Typenhaus», S. 18-19

²⁶ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 1-2

²⁷ vgl. Haus + Herd (1984): Information «Das Typenhaus», S. 18-19

²⁸ nach Dietrich, 1992, S. 40

²⁹ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 3

³⁰ vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 3

NAME:	Herr E.
ALTER:	50
BAUJAHR:	ca. 1980
MODELL:	Gross
WOHNT IM HAUS SEIT:	1998
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Vier
PERSONEN BEI BEZUG:	Sechs
EINZIGARTIGKEIT:	heimelig, gleichzeitig auch modern
STOLZ:	selbst eingebaute Küche, zwei Teiche, Weisskopfseeadler im Garten
FASSADENFARBE:	Beige
SONSTIGES:	grosser Anbau

NAME:	Frau H.
ALTER:	33
BAUJAHR:	?
MODELL:	klein
WOHNT IM HAUS SEIT:	2008
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Fünf
PERSONEN BEI BEZUG:	Zwei
EINZIGARTIGKEIT:	Ettapenbauweise
STOLZ:	Fenster, viel mehr Licht als vorher
BESONDERHEIT:	grosser Carport, Pool
FASSADENFARBE:	Weiss
SONSTIGES:	im Penta Haus aufgewachsen

NAME:	Frau W.
ALTER:	70
BAUJAHR:	1980
MODELL:	Mittel
WOHNT IM HAUS SEIT:	1980
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Eine
PERSONEN BEI BEZUG:	Vier, zwischenzeitlich zu Sechst
EINZIGARTIGKEIT:	Ich liebe es einfach, Rundungen der Fenster, klein und heimelig, Knacken der Balken, meine Vergangenheit ist hier drin
BESONDERHEIT:	«Güggelfiguren» ums Haus:
FASSADENFARBE:	Bordeauxrot
SONSTIGES:	Dank ihrem Mann heisst Pentaweg so

NAME:	Herr M.
ALTER:	73
BAUJAHR:	1982
MODELL:	Mittel
WOHNT IM HAUS SEIT:	1982
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Zwei
PERSONEN BEI BEZUG:	Fünf
EINZIGARTIGKEIT:	eigene Konzeption des Parterres: damals untypische Offenheit
STOLZ:	selbst gezeichnete, tragende Balkenkonstruktion im offenen Wohnraum fungiert
BESONDERHEIT:	Plastikkuh im Garten
FASSADENFARBE:	Beige
SONSTIGES:	—

NAME:	Frau F.
ALTER:	69
BAUJAHR:	?
MODELL:	Gross
WOHNT IM HAUS SEIT:	1980
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Drei
PERSONEN BEI BEZUG:	Vier, Zwischenzeitlich zu Sechst
EINZIGARTIGKEIT:	Besuch fühlt sich wohl bei uns
STOLZ:	sozusagen alles selbst umgebaut, Highlight: Natursteinmauer und Zaun aus Armierungsseisen
BESONDERHEIT:	verglaster Eingangsbereich
FASSADENFARBE:	nicht Grün und nicht Blau, irgendetwas Rötliches
SONSTIGES:	haben ein Musterhaus gekauft

NAME:	Herr P.
ALTER:	50+
BAUJAHR:	?
MODELL:	Gross
WOHNT IM HAUS SEIT:	1987
PERSONEN AKTUELL IM HAUSHALT:	Vier
PERSONEN BEI BEZUG:	Zwei
EINZIGARTIGKEIT:	Penta Haus wurde durch Anbau zu Winkelhaus, dadurch ist es grösser, komfortabler und luxuriöser
STOLZ:	Anbau
BESONDERHEIT:	angebaute Küche
FASSADENFARBE:	Weiss
SONSTIGES:	hat das Haus der Eltern übernommen



Abb. 1 Löwenskulpturen, Penta Haus, Orpund



Abb. 2 «Güggelskulptur», Penta Haus, Orpund



Abb. 3 Penta Haus, Orpund



Abb. 4 Pool, Penta Haus, Orpund



Abb. 5 Garten, Penta Haus, Orpund

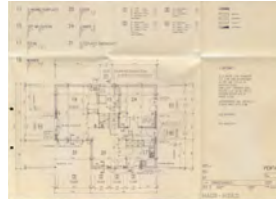


Abb. 6 Samuel Gerber,
erstes Penta Haus, ca.
1977, Herzogenbuchsee
Abb. 7+8 Samuel Gerber,
Jahr unbekannt, Baupläne
Penta «N»



Abb. 9 Lukame
Herzogenbuchsee
Abb. 10+11 Lukame
Alpen- und Pentaweg



Abb. 12 Infoprojekt #1
Haus + Herd
Abb. 13-15 untersuchte
Penta Häuser in Orpund



Abb. 16 zvg, 1988, S. 21
Abb. 17 + 18 untersuchte
Penta Häuser in Orpund



Abb. 19 Infoprojekt #2
Haus + Herd
Abb. 20-24 untersuchte
Penta Häuser in Orpund





Abb. 25 Haus kurz nach Bau
Abb. 26 Haus ca. 30 Jahre später, Besitzer hat gewechselt



Abb. 27 Haus vor Bezug
Abb. 28 Haus nach Umbau

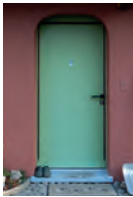


Abb. 29–34 Haustüren der untersuchten Penta Häuser



Abb. 35–40 Briefkästen



Abb. 41–43 Teiche



Abb. 44–47 Skulpturen

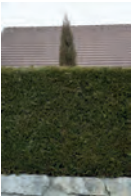


Abb. 48–51 Gärten



Abb. 52 komplett umgebautes Penta Haus, Orpund

Eine meiner eingangs gestellten Fragen liess sich schnell beantworten: In den sechs untersuchten Häusern leben nur noch zwei Bauherren. Drei Familien haben das Haus vom Vormieter übernommen, wobei dies bei Herrn P. die Eltern waren. Familie F. bildet eine Ausnahme, sie sind weder Bauherren noch gab es einen Vormieter: Sie kauften ein Musterhaus. Dadurch konnten auch sie keine aktiven Entscheidungen in der Planungsphase treffen.

3.1 ÄNDERUNGEN AM GRUNDRISS, ANBAUTEN

«Es isch halt nüm s'original Penta.»³¹ Diese Aussage fiel in fast jedem meiner Gespräche. Manchmal war es sogar der erste Satz, gleich nach der Begrüssung. Diese Äusserung ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, dass alle der sechs untersuchten Häuser mehr oder weniger stark umgebaut wurden. Ausserdem werden Vergleiche zur Vorlage zum «ursprünglichen» oder «originalen» Penta Haus gemacht.³² Fast alle der Befragten haben schon selbst aktiv Änderungen am Haus vorgenommen oder diese zumindest geplant.³³ Anhand von einigen Beispielen möchte ich auf die häufigsten Umgestaltungen eingehen. Ein Umbau ist mit finanziellem Aufwand und einer Änderung von Gewohnheiten verbunden. Deshalb erfolgt er sicherlich nicht so spontan, wie beispielsweise der Kauf eines neuen Sofas. Dementsprechend denke ich, dass ein Umbau meist aus einem Bedürfnis heraus entsteht. Das Aufkommen dieser Bedürfnisse ist zum einen sicher mit persönlichen Ansprüchen verbunden, aber auch mit solchen, die dem Zeitgeist geschuldet sind. Eine eindeutige Trennung der beiden Beweggründe scheint schwer, und oft sind als persönlich empfundene Bedürfnisse auch verknüpft mit der Zeit entsprechenden Vorstellungen. Eine Kombination aus beidem ist sicherlich häufig. Trotzdem scheint mir, dass ein persönliches Bedürfnis meist aus einer Änderung der eigenen Lebenssituation resultiert, unter anderem wenn Kinder dazukommen oder ausziehen. Dies überträgt sich dann auf die Ansprüche ans Haus und macht sich in Änderungen der Zimmeraufteilung bemerkbar. Wände werden entsprechend eingebaut oder entfernt.³⁴ Als ein dem Zeitgeist zugehöriges Verlangen sehe ich beispielsweise den Wunsch nach zusätzlicher Wohnfläche. Waren es 1980 noch durchschnittlich 34 Quadratmeter, die jede Person in der Schweiz beanspruchte, so sind es heute etwa 45 Quadratmeter (Stand 2014).³⁵ Viele der beobachteten Änderungen am Grundriss dienen deshalb auch der Maximierung der Wohnfläche. Drei der Befragten haben den Sitzplatz nachträglich in die Wohnfläche integriert.³⁶ Dazu wurde die Fläche verglast und der Boden dem Innenbelag angepasst. Bei jüngeren Bewohnern (die auch nicht Bauherren waren) hat es den Anschein, dass der Raum als Qualität, sowie eine Modernisierung stärker gewichtet wären als das Beibehalten der Form. Dies zeigt sich auch in den verhältnismässig grösseren Anbauten. Zwei der Befragten vergrösserten auf diese Weise, die ihnen zu Verfügung stehende Wohnfläche. Bei Herr P. dient der Anbau zur Unterbringung einer grösseren Küche.³⁷ Praktisch eine komplette Wohnung fügte Herr E. seinem Haus an, um mehr Platz für sich und seine Familie zu haben. Nach dem Auszug zweier Söhne wird der Anbau jetzt vermietet.³⁸ Einen vergrösserten Stauraum im Aussenbereich hat sich Familie H. mithilfe eines grossen Carports geschaffen, dieser dient hauptsächlich der Unterbringung der Go-Karts des Vaters.³⁹

Am Beispiel des Wunsches nach mehr Licht, zeigt sich, wie unscharf die Trennlinie zwischen persönlichen und zeitlich bedingten Bedürfnissen liegt. Es hätte öfters mal Leute gegeben, die meinten, dass ihr Haus düster sei, erzählt mir Frau W.. Dies hätte sie nicht nachvollziehen können, da ihr, damals beim Einzug ins neue Haus, die Fenster im Gegensatz zur Wohnung riesig erschienen. Durch den Tod ihres Mannes habe sie aber ein starkes Bedürfnis nach mehr Licht verspürt.⁴⁰ Dieses entstand aus einer einschneidenden Änderung der eigenen Lebensumstände heraus. Gleichzeitig ist das Bestreben nach helleren

³¹ nach Frau W. Interview vom 15.02.2017, S. 4

³² vgl. Interview Frau F. vom 21.02.2017, S. 1; 5; 6; vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 1; 2; 4; vgl. Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 1

³³ vgl. Interview Frau F. vom 21.02.2017, S. 3; 5; vgl. Interview Frau H. vom 15.02.2017, S. 3; vgl. Interview Herr E. vom 13.02.2017, S. 1; vgl. Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 3

³⁴ vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 2; 6; Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 2

³⁵ vgl. Hülschweiz ohne Ende (2016), Bruno Amrein, Christine Rindisbacher, Minute 37:56-38:16

³⁶ vgl. Interview Frau H. vom 15.02.2017, S. 1; vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 1, vgl. Interview Frau F. vom 21.02.2017, S. 1

³⁷ vgl. Interview Herr P. vom 22.02.2017, S. 2

³⁸ vgl. Interview Herr E. vom 13.02.2017, S. 1

³⁹ vgl. Interview Frau H. vom 15.02.2017, S. 3

⁴⁰ vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 1; 9

***Lukarne** [< frz.], Dachluke, Dachfenster. Urspr. allgemein gebräuchlich für alle Lichtöffnungen in einer Dachschräge, seit 13. bis 17. Jh. im französ. Profanbau spezielle Ausformung als geschosshoher Ausbau, der dem Hauptgesims in Fortsetzung der Aussenfassade aufsitzt; seit 2 H. 17. Jh. durch die Mansarde abgelöst.
nach Kadatz 2001, S. 158

***Wintergarten** der; -s, Wintergärten: mit grossen Fenstern oder Glaswänden für die Haltung von Zimmerpflanzen ausgestatteter Raum oder Teil eines Raums. Syn.: Erker, Veranda nach Duden «Das Bedeutungswörterbuch» 2002, S. 1053

Wohnräumen⁴¹ und grösseren Glasflächen auch ein zeitlich bedingtes Phänomen, das zudem auch erst durch modernere Bauweisen ermöglicht wurde.⁴²

Das Vorgehen zur Optimierung der Lichtverhältnisse ist vielfältig, dies sieht man auch beim Vergleich von Fotos der Häuser. Sei es einfach durch zusätzliche (Dach-) Fenster, mittels einer Lukarne* oder mithilfe von gläsernen Vor- oder Anbauten. Bei den gläsernen Anbauten begegnete mir unterschiedliche Formen, wie beispielsweise der schon erwähnte integrierte Sitzplatz oder ein vergrösserter, gläserner Eingangsbereich.⁴³ Ersterer kann auch als Variante des Wintergartens* gesehen werden: «Als Erweiterung des Wohnzimmers.»⁴⁴ Frau F. beschreibt das Aufkommen der Wintergärten als eine Art Kettenreaktion im Quartier. Es sei auch gerade die Zeit gewesen, in der man das gemacht habe. Trotzdem sei es auch noch heute der Lebensmittelpunkt des Hauses «[...] wir leben eigentlich nur hier draussen.»⁴⁵ Die «Wintergartenwelle» hat wohl fast den ganzen Ort überrollt, so finden sich im ganzen Dorf zahlreiche weitere Beispiele. Als «überhaupt kein Freund von Wintergärten» bezeichnet sich dagegen Herr M., er sieht in dem gläsernen Anbau höchstens eine Abstellkammer, in der man im Winter Sommermöbel verstaut und im Sommer schwitzt.⁴⁶

3.2 GARTEN

«Grüezi da isch M., de mit de Chue im Garte» so wurde ich bei einem Telefonat begrüsst. Es scheint, als gäbe es im Garten Elemente, wie in diesem Fall eine Skulptur, die eine solche Prägnanz besitzen, dass man anhand dieser das Haus eindeutig identifizieren kann. Ein weiteres skulpturales Beispiel findet sich in Frau W.s Garten, dort gibt es «Güggelfiguren» in unterschiedlichen Variationen, die typisch sind für ihr Haus.⁴⁷

Auch meine Vermutung, dass der Garten eine gewisse Wichtigkeit besitzt, wurde durch mehrere Gespräche bestätigt. So wurde beispielsweise mehrmals etwas aus dem Garten genannt, das den Bewohnern wichtig erschien oder als persönliche Änderung bezeichnet wurde, auf die sie stolz sind. Oft kämen Leute und würden die Natursteinmauer und den Zaun aus Armierungseisen fotografieren und fragen, wie das gemacht sei, erzählte mir beispielsweise Frau F..⁴⁸ Einen Weisskopfseeadler, der aus einem kaputten Kirschbaum gemacht wurde, zählt Herr E. unter anderem zu den Besonderheiten seines Hauses, sowie die beiden Teiche, die er selbst gemacht hat.⁴⁹

Ein anderes, wenn auch extremes Beispiel der Individualisierung durch Gärten, beschreibt Rahel Hartmann anhand der Nissenhütte. Dies sei eine Militärunterkunft gewesen, welche in deutschem Besatzungsgebiet zum Einsatz kam. Mittels Vorgärtchen und Gartenzäunen versuchten die Bewohner selbst hier, ihrer temporären Behausung einen «individuellen Touch» zu geben.⁵⁰

Im Garten wird häufig selbst geplant und gebaut. So zeigte mir sowohl Herr M. als auch Frau W. selbst gezeichnete Pläne, anhand derer der Garten gestaltet wurde.⁵¹ Die Gestaltung des Gartens scheint mir weniger stark beeinflusst zu sein durch Bedürfnisse und ist dadurch auch schneller und häufiger Änderungen unterworfen. Sicherlich spielen auch hier zeit- und modebedingte Vorbilder und Vorstellungen eine Rolle. Dennoch kann, wie im Fall der Skulpturen, eine dem Haus eigene Charakteristika geschaffen werden, die zumindest innerhalb des Quartiers Wiedererkennungspotenzial hat.

41 vgl. Kohler, Marianne, 10 Wohntrends, die bleiben, Tagesanzeiger, 2014 <http://blog.tagesanzeiger.ch/sweethome/index.php/57728/10-wohntrends-die-bleiben/> Stand: 27.02.2017

42 vgl. Myhammer, Fenster-Trends: Modern und effizient, Architonic, 2014 <https://www.architonic.com/de/story/myhammer-fenster-trends-modern-und-effizient/7000903> Stand: 27.02.2017

43 vgl. Interview Frau F. vom 21.02.2017, S. 2

44 vgl. Wintergarten als Erweiterung des Wohnzimmers: https://de.wikipedia.org/wiki/Wintergarten#/media/File:Prefabricated_house.jpg Stand: 27.02.2017

45 nach Frau F. Interview vom 21.02.2017, S. 1; 9

46 vgl. Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 1; 5

47 vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 4; 8

48 vgl. Interview Frau F. vom 21.02.2017, S. 3; 5

49 vgl. Interview Herr E. vom 13.02.2017, S. 1

50 vgl. Hartmann (1998): S. 52

51 vgl. Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 5; vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 6

* Am Pentaweg wurde ein **Haus komplett umgebaut** und alle äusserlichen Merkmale wurden dadurch komplett entfernt. So hat es beispielsweise eine graue Holzverkleidung und ein Flachdach.
Abb. 52, S. 15

3.3 VERGLEICHE / ANEIGNUNG / ABGRENZUNG

Auch wenn, mit wenigen Ausnahmen, alle angaben, sie würden ihr Haus nicht mit anderen vergleichen, so fielen im weiteren Gespräch doch immer wieder Details über die umliegenden Häuser. Es wurde erzählt, wo der Nachbar die Küche hat, welches Modell er besitzt oder welche Anpassungen getätigt wurden.

Auch wenn es niemand direkt kritisiert hat, kam doch einigen Pentaweg Bewohnern das komplett umgebaute Penta Haus* als erstes in Sinn, als ich sie auf Beispiele von Penta Häusern ansprach, die ihnen nicht gefallen. Dies kann verschiedene Gründe haben; sei es, dass einem die Gestaltung an sich widerspricht oder der Umstand, dass es so extrem verändert wurde.

Frau W. konnte ihre Einwände noch etwas konkretisieren, auch wenn es eigentlich schön gemacht wurde, sei es jetzt einfach kein Penta mehr. Und dadurch sei es auch nicht mehr «[...] der Pentaweg im wahrsten Sinne des Wortes.»⁵²

Unter einer Aneignung verstehe ich eine Übernahme eines Gestaltungselementes. Dazu muss ein Vergleich mit dem Umfeld stattfinden und es wird eine klare Position bezogen. Möchte ich bei einer gewissen Entwicklung mitziehen oder mich dem bewusst verweigern? Durch eine gezielte Ablehnung gewisser (ästhetisch) üblichen Formen kann eine gewisse Auffälligkeit erzeugt werden.

Die vorhin beschriebene «Wintergartenreaktion» ist sicher ein Beispiel für eine solche Aneignung eines (modischen?) Elementes, das mehrmals auftritt und übernommen wurde oder gegen das man sich gleichzeitig ablehnen kann.

Herr M. beschreibt mir ein weiteres Beispiel einer Aneignung. Er habe in Herzogenbuchsee eine Lukarne an einem Penta Haus gesehen, die ihm sehr gut gefiel und bekam dafür die Baupläne des Hausbesitzers. Nach einigem hin und her mit der Gemeinde durfte er sie dann schliesslich an seinem Haus anbringen. Die Pläne wurden anschliessend an Interessenten des Pentawegs weitergegeben.⁵³

Eine bewusste Abgrenzung kann man auch mithilfe eines Gartens schaffen. In den Achtzigern «Wir waren damals fast die ersten mit Naturgarten.»⁵⁴ Dies sei damals sehr aussergewöhnlich gewesen, so dass der Garten bis in den Nachbarort bekannt war, erzählt mir Frau W.⁵⁵

4.1 FAZIT / REFLEXION

Es scheint als gäbe es zwei wesentliche Faktoren, die zum individuellen Empfinden der Bewohner beitragen. Dies sind auch weniger Elemente, wie in der Hypothese angenommen, sondern eher Umstände oder eben Faktoren.

Der erste ist schon in die Vorlage des Hauses eingeschrieben. Es konnten bereits vor Baubeginn gewisse Entscheidungen getroffen und zwischen unterschiedlichen Modellen ausgewählt werden. Änderungen gehörten von Anfang an zum Teil des Systems.⁵⁶ Ausserdem wurde es auch als solches verkauft:

«Ein selbstredendes Haus für fröhliche Leute mit sehr viel Spielraum für eigene Gestaltungsideen und Selbstarbeiten.»⁵⁷ Damit wurde schon gewissermassen der Grundstein für das individuelle Empfinden gelegt.

Als zweite wesentliche Individualisierungsstrategie sehe ich die Umbauten, sei es durch Änderungen am Grundriss oder durch Anfügen von unterschiedlichen Elementen. Diese ändern die Vorlage physisch ab.

Gleichzeitig stehen viele Anpassungen in direktem Zusammenhang mit Veränderungen der eigenen Lebensumstände. So konnten mir die Bewohner zu vielen der getätigten Änderungen eine persönliche Geschichte erzählen, wodurch Umbauten emotional aufgeladen werden. Ausserdem werden selbst geplante Umgestaltungen, durch die damit verbundene eigene Idee, als besonders einmalig wahrgenommen. Was sicherlich auch zu einer stärkeren Identifikation mit dem Haus führt.

Trotz zahlreicher Modifikationen und dem viel beteuerten: «Es isch halt nüm s'original Penta» konnte ich doch, mit einer Ausnahme, alle Penta Häuser als solche identifizieren. Auch wenn man teilweise zweimal hinschauen muss, finden sich, vor allem beim Vergleich der Fotos, fast überall «Überbleibsel» der Vorlage. Dies liegt sicherlich auch an einer Prägnanz gewisser Gestaltungselemente des Hauses, wie der getäferten Aussenverkleidung oder den runden Fenstern. Vielleicht werden aber auch mehr oder weniger bewusst, gewisse Merkmale des Hauses stehen gelassen, denn ich hatte manchmal das Gefühl;

⁵² nach Frau W. Interview vom 15.02.2017, S. 9

⁵³ vgl. Interview Herr M. vom 21.02.2017, S. 4

⁵⁴ nach Frau W. Interview vom 15.02.2017, S. 2

⁵⁵ vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 2

⁵⁶ vgl. Interview Samuel Gerber vom 16.02.2017, S. 3

⁵⁷ nach Infoprospekt #1 (im Anhang S. 24) ca. 1980, (keine Seitenzahlen im Dokument vorhanden)

es sei für manche befremdlich, wenn man das Penta Haus als solches gar nicht mehr erkennt. Denn andere Penta Häuser werden nicht als gleiches Haus wie das eigene wahrgenommen, sondern als Variation davon. Somit möchte man sich einerseits sicherlich abgrenzen, aber andererseits entsteht dadurch vielleicht auch ein gewisser verbindender Charakter. Man wisse, dass diese Leute einen ähnlichen Geschmack haben, wie man selbst.⁵⁸ Dieser kann ja auch Sicherheit und ein Gefühl von Gemeinschaft schaffen. Eine grosse, wenn auch etwas untergeordnete Rolle bei der Individualisierung spielt der Garten. Dort hat man einen unendlichen Gestaltungsspielraum und er kann der Abgrenzung (physisch oder gestalterisch) dienen. Zudem hat er einen gewissen repräsentativen Charakter.

Zusammenfassend lässt sich sicher sagen, dass insbesondere das Einbringen von eigenen Vorstellungen, sei es mit Hilfe von An- oder Umbauten wichtig ist, um sich die Vorlage physisch und emotional zu eigen zu machen. Zusätzlich sind es sicherlich auch viele kleinere Details, die (vielleicht) nur unbewusst wahrgenommen werden. Sei es durch einen speziellen Briefkasten oder eine andere Fassadenfarbe. Auch wenn sich die Gespräche immer wieder um den Innenraum drehten, so war dies meist auf Änderungen am Grundriss oder ähnliches Bezogen und nicht auf die Inneneinrichtung. Auch wenn ich diese, in Bezug auf ein individuelles Empfinden, nicht für unwesentlich halte, so wurden die Vergleiche zur Vorlage hauptsächlich auf die «Hülle» bezogen. Somit denke ich, war meine Entscheidung, mich in einem ersten Schritt auf diese zu fokussieren sicher nicht schlecht. Um die Annahmen noch genauer untersuchen zu können, müssten in einem weiteren Schritt andere Quartiere an anderen Orten untersucht werden. Gibt es Unterschiede in den Anpassungen, wenn es an einem Ort nur ein einzelnes Penta Haus gibt? Fest steht aber jetzt schon, dass niemand das Gefühl hatte, in einem von mehreren tausend Häusern zu wohnen, denn es ist halt nicht mehr das «ursprüngliche Penta».

58 vgl. Interview Frau W. vom 15.02.2017, S. 9

4.2 SCHLUSSWORT

Übrigens noch zurück zur Frage, warum es diese Form hat. Die Antwort ist ober banal, weil sich dieses Haus in jeder Zone der schweizerischen Eidgenossenschaft bauen lässt. [...] das ist ein Haus, bei dem man sich mehr oder weniger sicher sein konnte, dass es von der Höhe, der Breite, von der Länge, von der Form her, in der ganzen Schweiz bewilligungsfähig war. Es heisst man hat von Anfang an gesagt, es muss zwar etwas einzigartiges sein, aber es muss gleichzeitig absoluter «Füdlebürgerdurchschnitt» sein. Und das war noch eine heikle Gratwanderung.

[...] ob es den Leuten gefällt, ist ja noch schwer zu sagen. [...] weil die Leute wollen trotzdem nicht etwas, das allzu schön ist. Sie wollen auch nicht etwas «wüests». Aber sie wollen eben etwas, das gerade noch so «düreschlüft» und man die Möglichkeit hat, daran etwas Individualität hinzubekommen.⁵⁹

⁵⁹ nach Samuel Gerber, Interview vom 16.02.2017, S. 4

Herzlichen Dank

Danke an alle meine Gesprächspartner, die den Zettel in ihrem Briefkasten nicht gleich ins Altpapier befördert haben, sondern mich so herzlich zu sich nach Hause einluden und sich Zeit für meine Fragen nahmen.

Samuel Gerber, dass er sich trotz Einfamilienhaus Traumata nochmals meinen Fragen stellte.

Vielen Dank für die Unterstützung an Hannah Grüninger und Reto Zürcher.

5.1 QUELLENVERZEICHNIS / ANHANG

Literaturverzeichnis

Duden «Das Bedeutungswörterbuch», Band 10, 3. Auflage 2002

Duden «Das Fremdwörterbuch», Band 5, 9. Auflage, 2007

Hesse, Michael (2012): Handbuch der neuzeitlichen Architektur.
Stuttgart: Theiss Verlag

Kadatz, Hans-Joachim (2001): Seemanns Lexikon der Architektur.
Leipzig: E. A. Seemann Verlag

Filme

Hülschweiz ohne Ende (2016), Bruno Amrein, Christine Rindisbacher

Zeitungsartikel

Autor unbekannt, «Querdenken» als Erfolgserlebnis, FM Schweiz, Mitgliederversammlung
https://samuel-gerber.ch/bilder/PDF/Querdenken_als_Erfolgserlebnis_E_Rieser.pdf Stand: 02.03.2017

Dietrich, Andreas (1992): Das Schweizer Haus. Das Magazin. Nr. 23, 5./6. Juni 1992: S. 32-46

Dietrich, Andreas (2004): Puff in der Landschaft. NZZ Folio. Nr. 5, Mai 2004: S. 30-37

Hartmann, Rahel (1998): «Standardhäuser. Das Eigene im Allgemeinen». Werk, Bauen + Wohnen. Band 85 (1998). Heft 9

Kohler, Marianne (2014): 10 Wohntrends, die bleiben. Tagesanzeiger
<http://blog.tagesanzeiger.ch/sweethome/index.php/57728/10-wohntrends-die-bleiben/> Stand 27.02.2017

Myhammer (2014): Fenster-Trends: Modern und effizient. Architonic
<https://www.architonic.com/de/story/myhammer-fenster-trends-modern-und-effizient/7000903> Stand: 27.02.2017

Schnyder, Thomas; Graser, Jürg; Lichtenstein, Claude (1998): Baukasten im Grossen. Hochparterre: Zeitschrift für Architektur und Design. Band 11 (1998). Heft 4

Internet

Duden online
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Taefer> Stand 18.02.2017

Gemeinden der Schweiz
<http://www.avenir-suisse.ch/55138/noch-2294-gemeinden-in-der-schweiz/>
Stand 15.02.2017

Wintergarten als Erweiterung des Wohnzimmers
https://de.wikipedia.org/wiki/Wintergarten#/media/File:Prefabricated_house.jpg Stand: 27.02.2017

Wohnraumstudie
Schweizer Wohnraumstudie 2016 <https://de.statista.com/statistik/studie/id/40244/dokument/wohnuuensche-und-beduerfnisse-der-schweizer-2016/>
Stand: 17.01.2017

Infoprospekte

Haus + Herd (1984): Information «Das Typenhaus»
Infoprospekt #1 Haus + Herd, Jahr unbekannt, Anhang S. 23-24
Infoprospekt #2 Haus + Herd, Jahr unbekannt, Anhang S. 25-26

Interviews

Interview Samuel Gerber S. 27-30
Interview Herr E. S. 36
Interview Frau H. S. 37-38
Interview Frau W. S. 39-44
Interview Herr M. S. 45-48
Interview Frau F. S. 49-52
Interview Herr P. S. 53-54

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1-5; 9-11; 13-15; 17-18; 20-24; 29-52 Pia Fischer, Februar 2017

Abb. 6 Samuel Gerber, ca. 1977, erstes Penta Haus, Herzogenbuchsee

Abb. 7 + 8 Samuel Gerber, Jahr unbekannt, Jahr Baupläne Penta «N»

Abb. 12 Bilder des Penta Hauses, ca. 1980, Infoprospekt #1 Haus + Herd, im Anhang S. 24

Abb. 16 zvg, 1988, S. 21: «Penta» – seit zehn Jahren in Leader-Position.

«Casa» – Schweizerische Fachzeitschrift für Bau, Erwerb und Renovation von Immobilieneigentum. Nr. 2, Mai 1988, 16. Jahrgang. Interview: Esther Bollman

Abb. 19 Bilder des Penta Hauses, ca. 1980, Infoprospekt 2 Haus + Herd, im Anhang S. 26

Abb. 25 Aufnahme kurz nach Bau, vom Vormieter erhalten, Jahr unbekannt, Herr E.

Abb. 26 + 28 Screenshot Dronenvideo von Herr E., Jahr unbekannt

Abb. 27 private Fotos Frau H., Jahr unbekannt

Abb. 53 Statistik: Wie viele Kinder wünschen Sie sich?

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/416849/umfrage/umfrage-zum-kinderwunsch-in-der-schweiz/> Stand: 05.03.2017

Abb. 54 Statistik: Wie viele Zimmer hat Ihre Wunschimmobilie?

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/502126/umfrage/umfrage-zur-zimmeranzahl-der-wunschimmobilie-in-der-schweiz/> Stand: 05.03.2017

Abb. 55 Statistik: Wie bewerten Sie die folgenden Infrastrukturangebote in Ihrem Wohngebiet?

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/457282/umfrage/einschaetzung-der-eigenen-wohnsituation-nach-infrastrukturangeboten-in-zuerich/>
Stand: 05.03.2017

Abb. 56 Statistik: Wohneigentumsquote in ausgewählten europäischen Ländern im Jahr 2015

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/155734/umfrage/wohneigentumsquoten-in-europa/>
Stand: 05.03.2017

Abb. 57 Statistik: Leben Sie aktuell im genannten Lieblings-Immobilientyp?

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/655210/umfrage/umfrage-zum-leben-im-liebblings-immobilientyp-in-der-schweiz/>
Stand: 05.03.2017

HAUS + HERD HOME + FOYER

Uns vertraut – gut gebaut!
Construit par nos soins – construit avec soin!



Maintenant
triple isolation de
l'énergie solaire
BFC Solarwerk®

Jetzt neu
Stach
Isolierung der
Sommerterasse
BFC Solarwerk®



HAUS + HERD HOME + FOYER

3360 Herzogenbuchsee Tel. 063 60 11 51

5400 Baden
2502 Biel/Bienne
7013 Domat-Ems (GR)
1018 Lausanne
6901 Lugano

Tel. 056 22 49 01
Tel. 032 42 10 42
Tel. 081 36 35 55
Tel. 021 36 10 61
Tel. 091 22 88 36

6006 Luzern
1951 Sion
4450 Sissach
9500 Wil (SG)

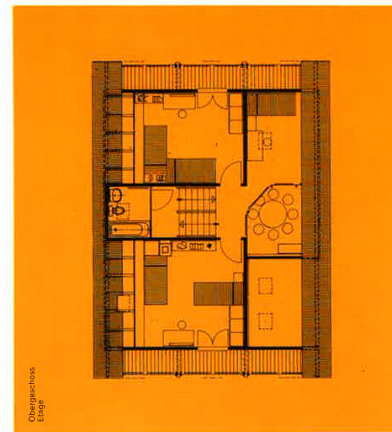
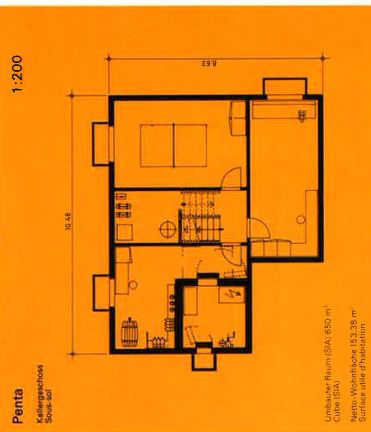
Tel. 041 36 00 22
Tel. 027 22 97 32
Tel. 061 98 30 66
Tel. 073 22 01 72



Penta 5

Ein selbstredendes Haus für fröhliche Leute mit sehr viel Spielraum für eigene Gestaltungsideen und Selbst-arbeiten.

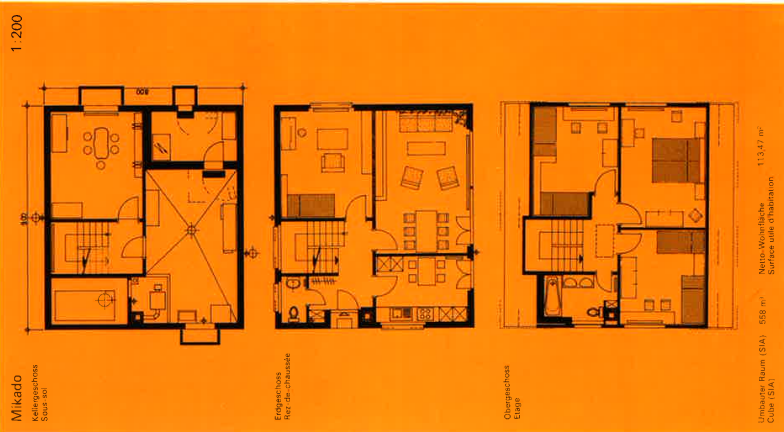
Une maison ambiteuse pour individualistes, qui vous offre de nombreuses possibilités d'aménagement intérieur et finitions personnelles.



Mikado 5

Mini und Mikado sind grosszügige, zweckmässige Einfamilienhäuser, welche nur wenig Bauland benötigen. Deshalb senken sich die Gesamtkosten entscheidend. Mikado unterscheidet sich vom Typ Mini durch etwas grössere Räume und im Innenausbau. Auf Wunsch können beide Häuser mit einem grosszügigen Sitzplatz erweitert werden.

Mini et Mikado sont des habitations spacieuses et fonctionnelles, ne nécessitant que peu de terrain, ce qui parfois peut se traduire par une diminution sensible de l'investissement total. Mikado se distingue du type Mini par des pièces un peu plus grandes et son agencement intérieur. Sur demande, les deux villas peuvent être dotées d'une agréable place couverte.



Mini 5



Uns vertraut - gut gebaut!
Construit par nos soins -
construit avec soin!

"Il fait bon
vivre dans PENTA!"
J.F. à N.



Das Typenhaus

*Was hat das damals gemacht
für 1948.
Luzerner: Donat, Manno, Wil SG
für die als alles andere*



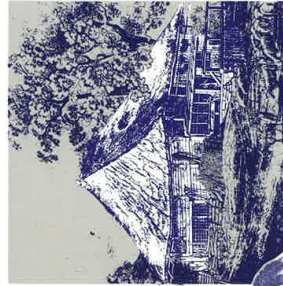
Luzerner
Festtagsstracht

Bauernhaus aus der
Umgebung von Luzern

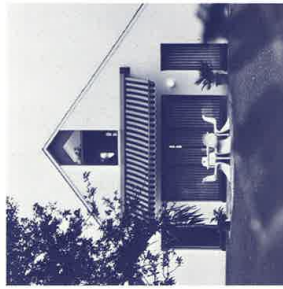


Hirtin aus
dem Oberhasli

Bauernhaus aus der
Umgebung von Oberhasli



Aargauer
Festtagsstracht



Bauer aus
der Umgebung
von Bern

Bernerhaus

Wesentliche Stationen der Entwicklung
des Typenhauses für den
Wohnungsbau von gestern und heute
Information 1984

HAUS+HERD

Bauten für Wohnen, Turnen, Sport und Industrie
Büro für Baustatik, Baulanderschliessung und Quartierplanung
Liegenschaftsverwaltung und -vermittlung, Immobilienberatung
Hauptsitz in Herzogenbuchsee, Telefon 063 60 11 51

Büros in Baden, Biel, Domat-Ems, Lausanne, Lugano-Manno, Luzern, Sierre, Sissach, Wil SG

HAUS+HERD

Bauten für Wohnen, Turnen, Sport und Industrie
Büro für Baustatik, Baulanderschliessung und Quartierplanung
Liegenschaftsverwaltung und -vermittlung, Immobilienberatung
Hauptsitz in Herzogenbuchsee, Telefon 063 60 11 51

Büros in Baden, Biel, Domat-Ems, Lausanne, Lugano-Manno, Luzern, Sierre, Sissach, Wil SG

Zu den Ursprüngen des Typenhauses

Vor Beginn des Maschinenzeitalters war die Typenbildung im Hausbau durch die Beschränktheit der verfügbaren Materialien, Werkzeuge und Verarbeitungsweisen bedingt. Oft prägte auch eine einzige Zimmermanns- oder Baumeisterfamilie über Generationen hinweg das Aussehen der Häuser in einer ganzen Region. Man baute dem Wesen nach Typenhäuser.

Die Haustypen wurden stets verbessert und oft auf neue Art aus-geschmückt.

Wegen der Gleichartigkeit der Bauaufgabe konnten die Arbeitsabläufe rationalisiert, die Häuser in kürzester Zeit neu geplant und auf-gebaut werden.

Es gab keinen Anlass dafür, bewährte Werkpläne aufzugeben, um immer wieder neue zu erfinden. Das Typenhaus war – unbewusst – in vielen Regionen der Schweiz eine Selbstverständlichkeit.

Man ging von bewährten Grund-formen aus, passte diese dem jewei-ligen Grundstück an und stimmte gestalterische Details auf indivi-duelle Wünsche ab. Auf diese Weise entstanden mehr oder weniger reich ausgeschmückte Varianten des gleichen Haustyps. Es sind oft nur die regionalen, konstruktiven, gestal-terischen oder formalen Details, welche aus heutiger Sicht die ver-schiedenen historischen Haustypen unterscheiden: das Ostschweizer Fachwerkhäus, das Aargauer Hoch-studhaus, das Berner Ründihäus, der Simmentaler Blockbau etc. Das Typenhaus ist eigentlich älter als das «Architektenhaus».



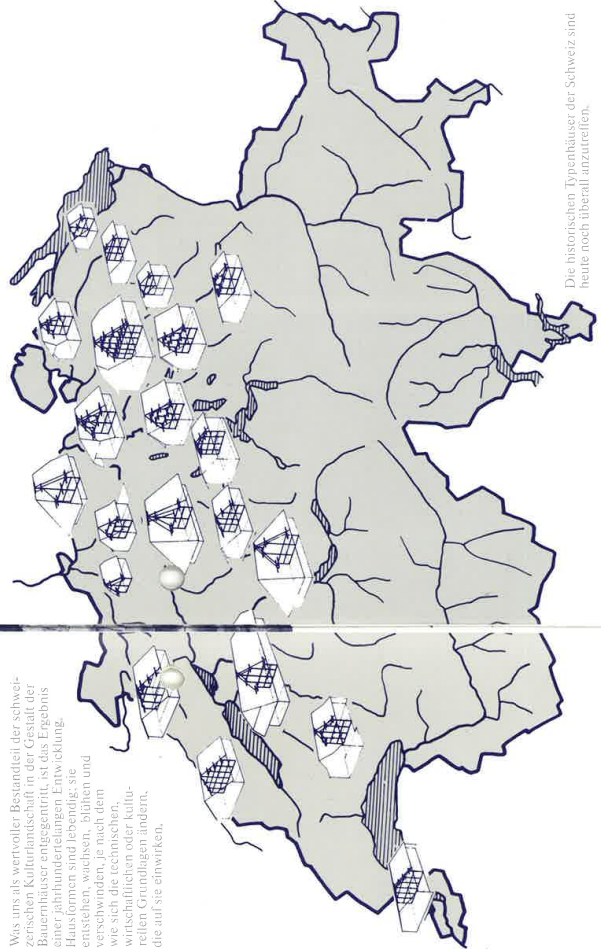
HAUS + HERD/«Das Typenhaus»



«Wir müssen auch weiterhin Ordnungen suchen, die geeignet sind, zwischen den Lebens-systemen und den mechanischen Systemen eine natürliche Be-ziehung herzustellen. Hoffentlich wird einmal die magische Umwelt-formel gefunden und wir können es uns leisten, in den Regionen des Un-möglichen zu denken, wenn wir eigentlich realistisch sein wollen.»

Warren Chalk: «Berühre nicht... sonst werden wir zerstört» Archigram-Buch, 1972

Was uns als wertvoller Bestandteil der schweizerischen Baukultur entgegentritt, ist das Erbe einer jahrhundertelangen Entwicklung. Hausformen sind lebendig: sie entstehen, wachsen, blühen und verschwinden, je nach dem wie sich die technologischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Grundlagen ändern, die auf sie einwirken.



Die historischen Typenhäuser der Schweiz sind heute noch überall anzutreffen.

HAUS + HERD/«Das Typenhaus»

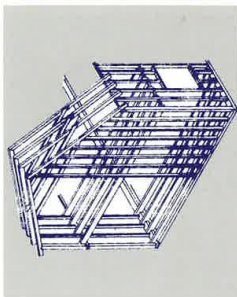
Mit der Industrialisierung entfielen die Beschränkungen auf bestimmte Materialien und Bauweisen: durch die Verkehrs- und Transportmittel und durch die Massenmedien wur-den die regional gewohnten Bau- und Gestaltungsweisen allmählich durch internationale Bau- und Mate-rialmoden abgelöst. Es wurde bei-nähe alles möglich, und alles Neue hatte den Geschmack des Fortschritts. Bald galt es als Pflicht, dass ein Handwerksgehilfe zum Lehrabschluss in die Ferne zog, um von dort neue gestalterische Ideen nach Hause zu bringen.

Die früher einfache, im wesentlichen unveränderte regionale «Machart» wurde von einem komplexen Aller-weltstil verdrängt.

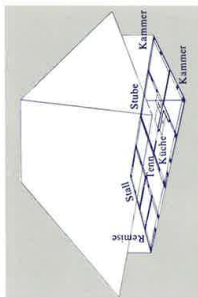
Es ist besonders bemerkenswert, dass im Laufe der Industrialisierung die Typisierung in der Schweiz weit-gehend aufgegeben wurde. Damit wurde aber eigentlich auch die Chance des industriellen Bauens vertan. Denn gerade die Typisierung wäre hierzu die erste Voraussetzung gewesen.

Dafür wurden aber beispielsweise die Kenntnisse und die hochentwickelte Riegel- bzw. Ständerbauweise in die «neue Welt», nach Amerika, mitgenommen. Dort wurde diese Bauart in kurzer Zeit vereinfacht, verbilligt und vor allem dem Tempo des Maschinenzeitalters angepasst, «balloon frames» (Ballon-Rahmen) nannte man die zusammengefügten Holzrahmen, die aneinandergestellt und verkleidet wurden, so rasch wie man Ballone aufbläst. Sogleich erkannten Firmen wie «Woodward's Country Homes» (New York, 1869) die Chance der Typenhäuser. Bis heute werden in den USA typisierte Einfamilienhäuser vornehmlich nach diesem importierten und weiterentwickelten Prinzip vorgefertigt und montiert.

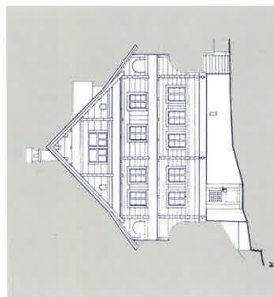
Das traditionelle Wohnhaus mit Stall oder Werkstatt wurde in Europa allmählich durch Fabriken einerseits und durch Ein- oder Mehrfamilienhäuser im Grünen andererseits abgelöst. Diese Trennung wurde möglich, weil das Automobil die Neuschöpfung «Arbeitsweg» zum Vergnügen machte.



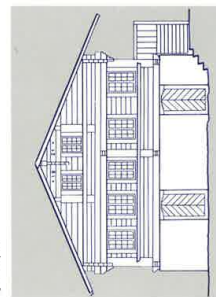
Rahmengerüst-Konstruktion (balloon frames)
Aus G. E. Woodward «Woodward's Country Homes» (New York, 1869).



Typisierter Vollzeckbau mit erweitertem Wohnteil, Rothrist AG



Blockbau Luzern

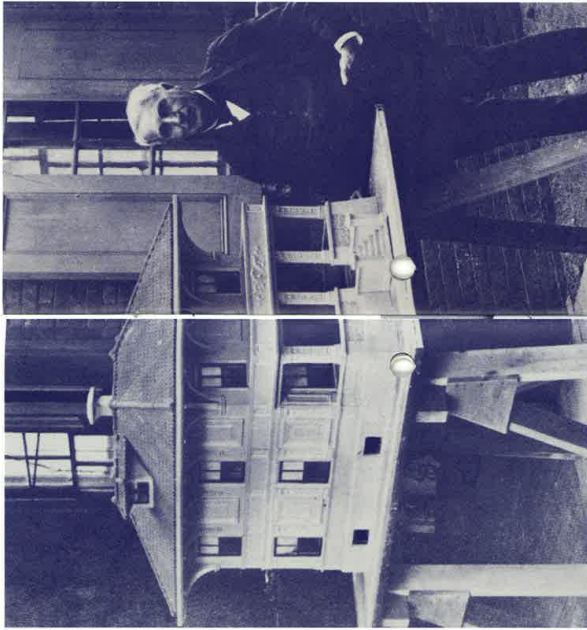


Ständerbau und Blockbau, Wimmis BE, 1821

Regional anpassbar und mit dem nötigen materiellen Komfort versehen, müsste das Typenhaus in der Schweiz vermehrt die Aufmerksamkeit finden, die es in früheren Zeiten hatte – denn was ist das zwar regional verschiedene, aber auf wenige Grundtypen zurückführbare Bauernhaus in der Schweiz anderes als eine Vorform des «Typenhauses»?

«Die Industrie hat die Künste, die bisher nach den verschiedensten Richtungen auseinanderstrebten, einheitlichen Anforderungen und Gesetzen unterworfen und ihnen somit eine gemeinsame Ästhetik gegeben.»

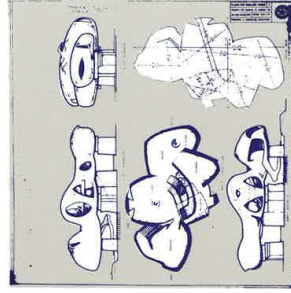
Henry van de Velde, 1895



Thomas Alva Edison hat, neben seinen genialen Erfindungen, auch ein Modell für ein typisiertes Haus entwickelt, das Experiment blieb.

Edison geriet diese als die wichtigste an: «weil sie das Wohnproblem lösen würde».

Thomas Alva Edison: Mit seinem Modell des Bontentigshauses (1907).



Das «endlos» Haus, entwickelt 1939 von Friedrich Kiesler, basiert auf der Idee einer im Raum nebeneinander stehenden, auf einer fiktiven Linie stehenden Häuser. Das Innere der «endlosen» Häuser ist ein unauflösliches Ineinanderfließen von Raumerlebnissen.

Walter Gropius entwickelte 1940 ein industrielles System für die Produktion von Häusern. Walter Gropius: Typisches Haus in seinem Konzept des Dymaxion-Houses eine optimale Ausnutzung der technischen Möglichkeiten.

Richard Buckminster Fuller: Dymaxion-Haus, Wichita, Kansas (1946).

Die bedeutendsten Architekten begannen, sich mit dem Einfamilienhaus auseinanderzusetzen: Gropius, Le Corbusier, Neutra, Buckminster Fuller u.a. Ihre Ideen fanden jedoch bei breiten Bevölkerungsschichten wenig Gefallen und Nachahmung. In der Schweiz gelang es keinem Architekten, Einfamilienhaustypen und Siedlungsweisen anzubieten, die auch dem Markt und der schweizerischen Gewerbestruktur gerecht zu werden vermochten.

Die qualifizierten Architekten verpassten diese Gelegenheit und überliessen einfache Einfamilienhäuser den Technikern, Kaufleuten und Bauunternehmern und etwas später den Ortsplanern.

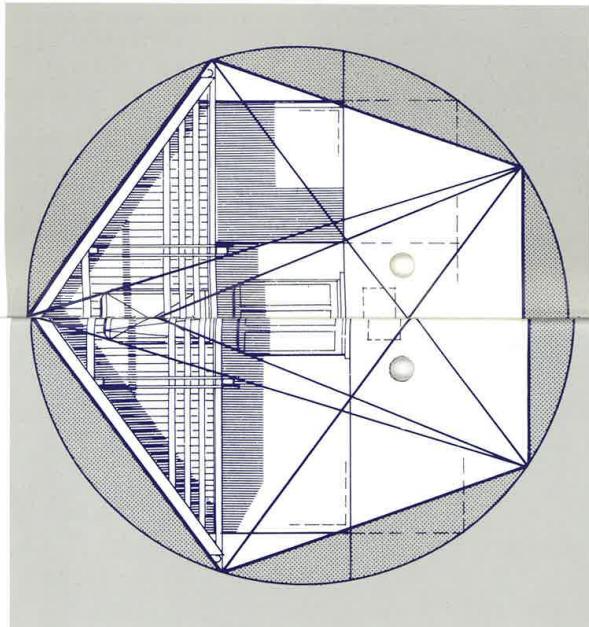
Le Corbusier schrieb dazu 1922: «Die Ingenieure waren mit der Konstruktion von Dämmen, Brücken, Ozeandampfern, Bergwerken, Eisenbahnen beschäftigt. Die Architekten schliefen.» (Vers une architecture).

In einer Zeit, da es Brauch war, jedes Einfamilienhaus stets auf Bestellung vollständig neu zu errichten, war jeder Hausbau in Bezug auf Planungserfolg, Bauqualität und Kosten ein Risiko. Der Kaufmann und ehemalige Gemeindefürsprecher Fritz Gerber erkannte hier eine echte Marktlücke, ergriff die Chance und gründete in Herzogenbuchsee die Firma Haus + Herd mit dem Ziel, typisierte Einfamilienhäuser von guter Bauqualität zu günstigen, aber auch festen Preisen und Termi- nen anzubieten. Bezeichnenderweise liess er das erste Typenhaus der neuen Generation (SM1) nicht von einem Architekten, sondern von einem Zimmermann planen. Der Anschluss an die traditionelle Typenhausbauweise der früheren Zimmermeistergenerationen war damit auch in der Schweiz vollzogen.

Beliebtes neues Schweizer Typenhaus «Penta»

Zu den erfolgreichsten Einfamilienhäusern in der Schweiz, die als Typenhäuser entwickelt worden sind, gehört das Penta-Haus von Haus + Herd. Das Penta-Haus ist im Grundtypus ein Haus mit 5-6 Zimmern, dessen Varianten dem Benutzer erlauben, sich zu einem günstigen und festen Preis in bezug auf Raumenteilung, Raumnutzung, Materialwahl, Farbgebung und Ausbaubarkeit eine Wohnform auszuwählen, die neben der Befriedigung der allgemeinen Wohnbedürfnisse seinem persönlichen Geschmack und seiner Vorstellung vom Wohnen entspricht.

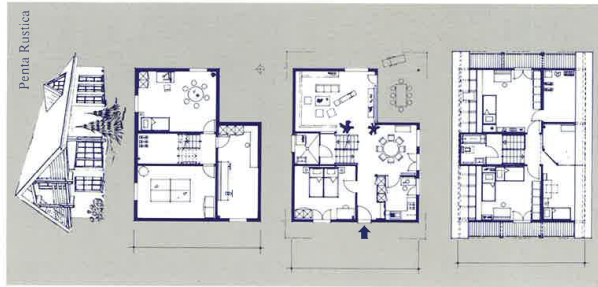
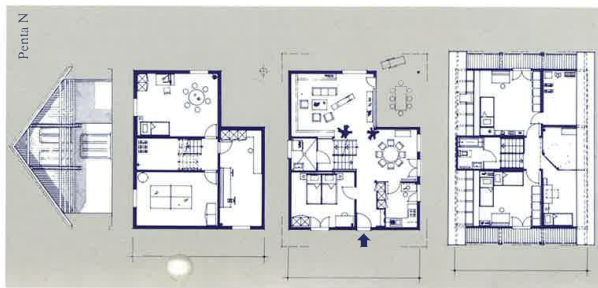
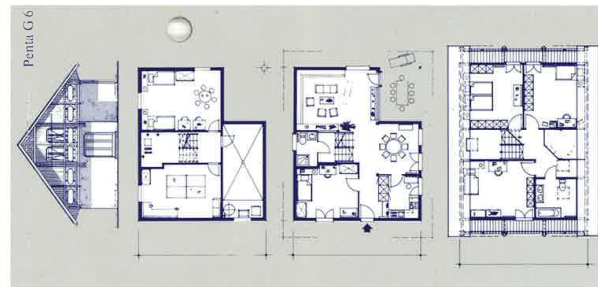
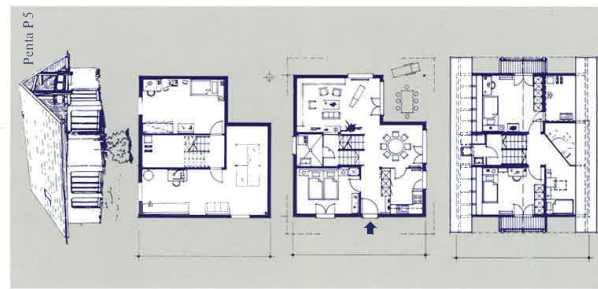
«Von zwei Produkten, die gleich sind im Preis, in der Funktion und in der Qualität, wird sich das schönere besser verkaufen lassen.»
Raymond Loewy, 1929



Auch von den Baumaterialien her ist das Penta-Haus einfach und sympathisch: verputztes Backsteinmauerwerk und innen wie aussen sichtbare Holzkonstruktion, natürliche Baustoffe, die sich in der Bauweise verschiedenster Regionen seit Jahrhunderten bewährt haben. Das Penta-Haus entspricht sowohl in bezug auf Material als auch Ästhetik der immer dringlicher werdenden Forderung in der Architektur nach Bescheidenheit und Materialbewusstheit, der in nordischen Ländern schon seit Jahren vermehrt ausgesprochen wird.

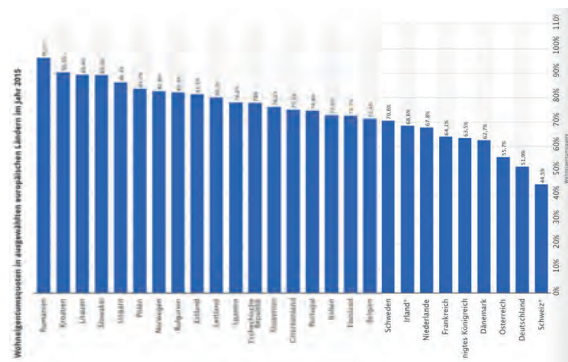
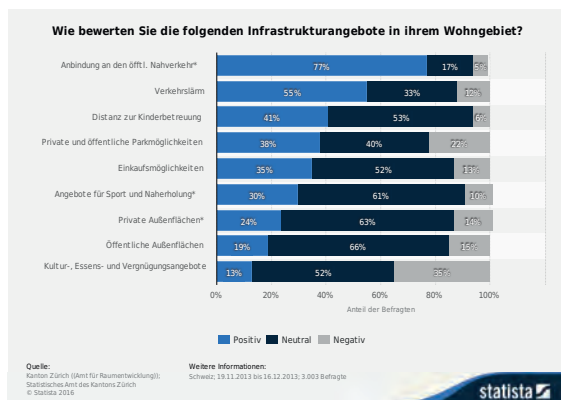
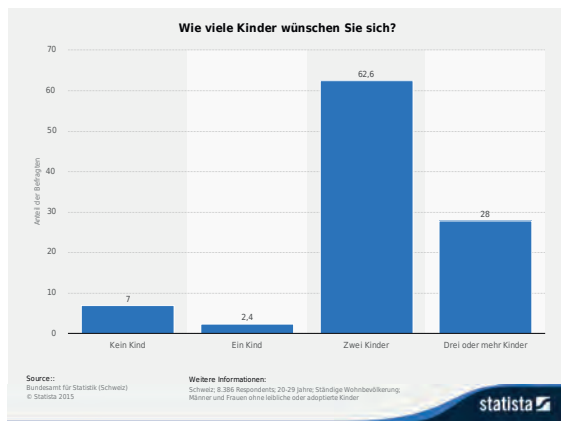
«Durch Pionierarbeit im Typenhausbau, innovative Entwicklungsarbeit und durch ein kundenfreundliches Marketing, hat sich das Unternehmen auf dem Gebiet des Typenhausbaus in der Schweiz eine führende Stellung erarbeitet.»
P. Eheim

Das Penta-Haus hat in allen Varianten (Penta N, Penta P5, Penta G6, Penta Rustica) die gleiche, nur leicht modifizierte Anordnung des Grundrisses, verteilt über Unter-, Erd- und Obergeschoss. Im Untergeschoss befinden sich Hobby- oder Abstellräume, im Erdgeschoss Wohnraum, Essraum mit Küche und ein Gästezimmer und im Obergeschoss weitere Zimmer (Kinderzimmer, Schlafzimmer). Unter dem Dachgiebel ist ein hölzerner Balkon oder eine Galerie, und im Erdgeschoss öffnet sich der Wohnraum durch grosse Fenster zum gedeckten Sitzplatz. Die Stimmung im Inneren des Hauses wird durch die offenen Balkenstrukturen bestimmt und durch die angenehme Beleuchtung durch ein Dachfenster. Die gut durchdachte Raumstruktur erlaubt auch bei knapper Möblierung des Hauses eine angenehme, warme Wohnlichkeit.



Wie bei zahlreichen Häusern verschiedenster Regionen und Jahrhunderte, verleihen Proportion und Gestalt dieser Dachform dem Penta-Haus eine unverkennbare Eigenart und vermitteln auf wohlthuende, moderne Weise die Urbestimmung des Hauses, das Geschützt- und Vereinseits, was seit je durch das Dach symbolisiert wird.

Impressum:
Information 1984, «Das Typenhaus»
Erscheint jährlich einmal
Herausgeber: Haus + Herd,
Organisation, Planung und Bau
von Wohnhäusern, Industrie, Gewerbe- und
Bürobauten sowie Sportanlagen,
Liegenenschaftsvermittlung und -verwaltung
3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063 - 60 11 51
Skizzen auf Seiten 5 und 6 aus
«Schweizer Bauernhäuser»,
Verlag Paul Haupt, Bern
Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.



Interview mit Samuel Gerber, Architekt des Penta Hauses, 16.02.17

SG: Das hat schon damit angefangen, dass man die Möglichkeit hatte zu wählen ob man runde Fenster wollte oder eckige Fenster möchte.

PF: Ah das konnte man schon aussuchen?

SG: Das konnte man alles wählen. Die Idee war eigentlich, dass man immer Alternativen zur Verfügung stellt. Darum ist dieses Haus nicht nur eine architektonische Idee, sondern auch eine Marketing Idee. Man hat an diesem Haus auch am Anfang ganz bewusst ein paar Fehler gemacht. Ja genau, dass habe ich eben gelesen, was sind das alles? Diese Tücher...

SG: Ja, einerseits sind es diese Tücher bei den Balkenbrüstungen, bei denen natürlich jede Mutter gekommen ist und gesagt hat: Jesses Gott, da fällt doch mein Kind runter. Und dann hat man darüber diskutiert, ob man jetzt diese Geländer mit Holz horizontal machen soll oder mit Holz vertikal oder ob man sie mit diesen reingespannten Tüchern machen möchte. Und dadurch hat sich natürlich das Thema auf die Frage konzentriert, welches Geländer machen wir an diesem Haus, die Frage machen wir dieses Haus oder machen wir ein anderes Haus ist in Hintergrund gekommen. Und eine andere Frage war zum Beispiel machen wir diese runden «Bögli» an den Fenstern. Das ist eine architektonische Todsünde, oder, das man «hunzkomune» Normfenster hat und vorne durch, dann so abgerundete «Bögli» macht. Das müsste eigentlich durchgehend alles rund sein, aber so teure Fenster, das konnte man natürlich nicht machen. Also hat man gesagt: dann machen wir dort einfach eine Sünde. Weil es ist eine Tatsache, dass die Leute viel mehr Freude haben an den Schwächen der Leute, als an den Stärken, oder. Schwächen sind das was einen sympathisch machen und Stärken sind eher das, worum man beneidet wird. Und bei einem Haus ist es nämlich genau das Gleiche. Vieles von den Ideen für dieses Haus kommen von Jacques Séguella, das ist ein französischer Werber, der unter anderem das Buch geschrieben hat «Hollywood wäscht weiss» und ähnm er hat die Aussage geprägt, dass es die Schwächen sind, die die Leute sympathisch machen und nicht die Stärken, oder. Und das finde ich sehr eine sehr wichtige Lebensweisheit. Das man seine Schwächen eben auch lernt zu zelebrieren, statt dass man sie probiert irgendwie zu verdecken und damit so gehemmt ist und so komisch auf den Beinen steht.

PF: Und ähnm von Corbusier gibt ja eigentlich auch, das es die tragenden Wände nur aussen gibt und innen sind sie nicht tragend, ist das auch eingeflossen?

SG: Maison Plotti hat er das genannt, oder. Das hat er das erste Mal in Genf gemacht. Die Idee war eben, das man dieses Haus immer wieder wandeln kann.

delnden Bedürfnissen anpassen. Ganz am Anfang ist man vielleicht zu Zweit da drin und will einfach einen grossen Raum und im Zentrum ist so wie ein Altar das Ehebett oder das Partnerschaftsbett. Und später wenn man Kinder hat, wandeln sich vielleicht die Bedürfnisse. Man hat das Bedürfnis, dass die Kinder sich abtrennen und dann kann man das machen ohne dass man jedes Mal ein neues Haus bauen muss.

PF: Aber das ist schon auch wie eingeflossen, so diese...

SG: Ja das Penta Haus lässt sich unten natürlich total offen gestalten und oben lässt es sich auch total offen gestalten. Es hat ja sehr einen wesentlichen Preisaspekt. Man hat ja, ich habe damals schon gesagt, wenn du ein Haus in Massen verkaufen möchtest, dann muss man den Nachweis erbringen, dass es weniger kostet, als ein Haus, das man als Prototyp baut. Und wenn man das nicht schafft, dann braucht man gar nicht erst anzufangen. Also hat man sich überlegt, auf welche Art kann man den ein Haus billiger machen. Und die aller einfachste Art ein Haus zu verbilligen ist natürlich, dass man Sachen weglässt. Das man innen Trennwände nicht macht. Dass man die Böden eben nicht so dick mit Schallsolation macht, sondern einfach einen Balken und Bretter drauf. Und da gab es natürlich am Anfang riesige Widerstände gegeben. Da hört man ja, wenn oben jemand rumläuft, ja, aber es kommen jetzt neue Leute nach, die hören wollen, dass jemand rumläuft. Und der zweite Teil, der Preisvergünstigung war natürlich die Reduktion von diesen Teilen. Ich habe probiert, dass weniger Handwerker involviert sind, dass damit weniger Koordinationsaufwand besteht und der dritte Aspekt war eine gewisse Modularität, oder. Das man halt einfach den Handwerkern die Möglichkeit gab zu sagen, du wir bestellen zehn Häuser.

PF: Eben sind teilweise schon die gleichen Handwerker gewesen?

SG: Es sind meistens die gleichen gewesen. Ich weiss zum Beispiel einen Sanitärinstallateur in Herzogenbuchsee, der hatte den ganzen Keller voll mit so Abfallrohren. Also so Rohre vorfabriziert für Penta Häuser. Wenn er nicht zu tun hatte, hat er einfach so Rohre vorfabriziert und hat gedacht, da kommt dann schon wieder so ein Penta Haus. Und damit hat er natürlich das Ganze auch billiger machen können. Oder, er hat ein einziges Mal diese Installationen planen müssen. Hat es ein einziges Mal offerieren lassen und konnte sie dann fünfzig, sechzig Mal bauen. Und das ist natürlich sehr praktisch sowohl für den Bauleiter weil der musste nur sagen: geh da Installationen rein machen und fertig, dann wusste der, was er machen musste.

PF: Und was konnte man alles aussuchen? Ich durfte gestern diesen Katalog ausleihen [Haus + Herd Katalog]

SG: Ah ist der noch von, ähnm, das ist ein histori-

sches Ding.

PF: Ja, also ich musste auch versprechen, dass ich ihn auch zurückschicke.

SG: Ist er von N?

PF: Nein, nein, ich war in Orpund.

SG: Aha, an der Pentastrasse?

PF: Ja.

SG: Jaja

PF: Und dann durfte ich den ausleihen.

SG: Denn können Sie ja einsammeln. Das ist ja keine Sache, dieses historische Ding.

PF: Ja, das habe ich gemacht.

PF: Und es gab ja wie drei Varianten, Grund...

SG: Darf ich hier schnell schauen, es hat doch hier [blättert im Katalog] Also das ist das Mondo Haus, da hier, das ist glaub ich ein Penta... Ja.

PF: Das hier ist sogar ausklappbar.

SG: Ja, das war ein schöner Prospekt, fand ich damals. Und das ist halt ein älterer. Wir haben später noch einen Wettbewerb gemacht. Der Fritz Schwarz aus Zürich und ich, wir haben gewettet, wem sein Haus mehr verkauft wird. Und das waren so Architektenhäuser, oder. Und da sind nicht viele verkauft worden.

PF: Das sind diese Tücher

SG: Ja, genau. Ja das sind «herzige» Erinnerungen. Also es gibt übrigens noch ein Foto vom aller ersten Haus von N. Ähnm, als es gerade fertig war, also als noch kein Garten und nichts war. [geht Foto im Nebenzimmer holen].

SG: Dass war das, man erkennt es natürlich fast nicht mehr.

PF: Ah ja schon.

SG: Ja wenn Sie bei N. waren und gesehen haben, wie das jetzt zugewachsen ist. Das hier war noch ein schöner Prospekt, den ich gemacht habe über das Typenhaus allgemein.

PF: Mhmm. Was ist den der Unterschied zwischen einem Fertighaus und einem Typen- oder Normhaus?

SG: Das sind beides eigentlich, ein Fertighaus «dünkt» mich einen ganz eigenartigen Begriff. Weil ein Haus wird eigentlich nie fertig, oder. Und mit den Fertighäusern ist es genau so gewesen. Es hiess ja auch schlüsselfertig, aber das ist einfach ein Marketingspruch, den man nie einhalten konnte. Darum habe ich mich immer geweigert von Fertighäusern zu reden, ich habe gesagt, die machen einen fertig, oder. Und Typenhäuser, da-

runter habe ich einfach verstanden, das hier ist eigentlich die beste Erklärung [zeigt auf Broschüre] was eigentlich ein Typenhaus ist. Typenhaus ist ja nichts neues, die hat es auch schon gegeben, die Bauernhäuser, oder. Das sind alles zusammen Typenhäuser, die waren immer gleich. Jedes Mal gleich gebaut und ein Zimmermann, der in einem bestimmten Teil der Welt ein Haus gebaut hat, hat es immer so gemacht, wie er es halt gelernt hat vom Vater.

PF: Aber es gibt ja wie auch Häuser, bei denen sie die Leitungen schon reinmachen und alles...

SG: Ja, also ich habe am Schluss noch so ein Haus gemacht, aber das mit den Leitungen hat sich nie durchgesetzt. Weil halt einfach trotzdem diese Leitungen irgendwo zusammengesetzt werden müssen, oder. Und durchgesetzt hat sich eigentlich dieses System, bei dem man ganze Wandteile montiert hat und im Hohlraum innen eine Ebene gemacht hat für diese Leitungen. Und das innen nachher wieder verkleidet. Es ist ja auch ein Problem, wenn eine Leitung kaputt geht, oder. Diese Systeme sollten ja getrennt sein. Und eigentlich ist das Dämmste, dass man machen kann eine Bodenheizung. Weil wenn dort ein Rohr irgendwann kaputt geht, dann viel Vergnügen. Und ich habe mich eigentlich immer eingesetzt für Systemtrennungen, das man die ganzen Sanitärinstallationen und Elektroinstallationen in Bereichen hat, die zugänglich sind. Und auswechseln kann. Und ändern kann.

PF: Und wie ist das dann abgelauten so ein Bau? Ist man da zu Haus + Herd und hatte dann drei Modelle und dann musste man wie sagen, was man möchte. Möchte man runde Fenster? Dann hatte es wie so Sachen, die man sowieso wählen konnte und dann konnte man zusätzlich noch... Ja. Wenn Sie wollen können Sie die auch ausleihen, aber einfach wieder zurückbringen, es sind die letzten, oder

SG: Ja.

PF: Ja.

SG: Das sind ganz schöne Sachen, die man da zum Teil gemacht hat. [schaut Ordner mit Unterlagen durch] Das lief so ab, in der Regel hat man ein Typenhaus einen Prototyp gebaut. Bei dem man gesagt hat, es ist jemand, der mit wenig Geld ein Haus kauft, der ist nur bereit das zu kaufen, wenn es gesehen hat. Niemand lässt sich auf ein Risiko ein, die «Katze im Sack» zu kaufen.

Also hat man ein Typenhaus gebaut, das da hier ist das beste Beispiel [zeigt Foto des ersten Penta Hauses]. Und man hat gesagt, das kostet fix fertig wie es hier ist 184'900 Franken, Preisgarantie. Und nachher hat es einen sogenannten Bauabsprachebericht gegeben. Ich weiss gar nicht, ob ich den hier noch habe... [blättert im Ordner] In dem hat man festgelegt was man an diesem Haus ändert und was man nicht ändert.

PF: Und das wurde dann individuell festgelegt?

SG: Ja, das wurde individuell festgelegt. Oder dass ist das, was ich vorhin gesagt habe mit der Mass Customization, die man zelebriert hat, oder. Das erinnert einen schon sehr an Swatch. Als Swatch noch nirgends war. Aber das ist eigentlich genau dieses Thema. Hier hat man für die Energien Werbung gemacht. [zeigt Werbung aus Ordner] Beim «Prima», so hiess dieses Haus. «Ich lasse keine heisse Luft raus». Das kam damals so auf. «Völlig out of Africa». Das sind jetzt alles Werbeunterlagen. Ich schaue, ob ich so einen Bauabsprachebericht noch finde, den man damals gemacht hat. «Welcher Typ sind Sie eigentlich?»

PF: Und die typischsten Elemente waren eigentlich

die Fenster, das Holz...

SG: Also gut im Prinzip war so ein Haus fertig geplant, oder. Wie das hier. Man konnte Penta Kleintyp haben «6», oder. Nachher G6 und das war das normale, das ursprüngliche. Das eben auch diese Proportionen eines griechischen Tempel eigentlich hatte, oder. Und das hier war dann noch eines mit «Putzschiebl» drin. Das hat man gemacht, das man nachher grundsätzlich sagt, wollen wir ein kleineres Haus oder wollen wir ein grösseres Haus, wollen wir es archaisch oder wollen wir es in Anführungszeichen modern. Und nachher ist man von so einem Typ ausgegangen und hat gesagt, aber wir wollen eben diese Geländer, da hat man es schon geändert. Diese Ideen sind natürlich mit der Zeit alle verloren gegangen. Aber die runden Fenster sind immer noch etwas drin, oder. Und dann hat man einen Bauberspracherapport gemacht.

PF: Ja eigentlich wirkt alles eben sehr, sehr durchdacht. Eben das mit dem Fünfeck...

SG: Jaja, da ist Hirschnalzdärf. Da sind die Lehrsätze von Vitruv bis zum Alberti [Leon Battista Alberti] bis zum Viator [14:11] und Guhr [Richard Guhr?] alle drin. Eben es gab ein Baubeschrieb, oder. In dem in allen Details beschrieben war, wie lange, wie breit, wie hoch und welche Materialien. Zu jedem Haus gab es den. In dem war ganz genau beschrieben. Damit sie auch die Sicherheit hatten

PF: Das ist aber sehr spannend.

SG: Und nachher gab es einen Vertrag. Also das war eigentlich Ihre Frage, der Verkaufsstufenplan. Wie wird das verkauft. Und hier steht eigentlich alles drin. [Ist von Dokument vor] Es gibt eine Adressdatei, es gibt eine Codierungen, es gibt Interessentendateien, die werden so und so bearbeitet. Es gibt Detailunterlagen, eben zum Beispiel der Baubeschrieb. Es gibt eine Verkaufsberatung, es gibt einen Baulandservice, es gibt eine Kostengarantie, es gibt eine Baulandbesichtigung, es gibt eine Hausbesichtigung. Es gibt nachher ein provisorisches Angebot, oder. Dieses Haus auf diesem Land, auf dem ihr es bauen wollt kostet alles in allem so und so viel. Danach gibt es ein Verkaufsgespräch, dann gibt es ein verbindliches Angebot und dann werden diese Kosten kalkuliert. Vom Haus hat man sie, aber von der Umgebung, von der Erschliessung muss man es halt kalkulieren. Nachher gibt es einen Werkvertrag, nachher gibt es ein Vertrag, den kann ich Ihnen zeigen und dann gibt es die ganze Finanzierungs Geschichte. Also es ist alles wie es gelaufen ist hier in allen Details beschrieben. Das ist der Bauvertrag, den nachher jemand abgeschlossen hat, wenn er ein Haus bestellt hat. Da ist wirklich alles, in allen Details. Es ist schon glaub ich als seriöses Geschäft betrieben worden. Haus + Herd. Heute ist da unglaublich viel Schabernack betrieben worden. Eine Zeit lang in der Gegend von Zürich gab es so einen

re Häuser. Und dann habe ich gesagt, es muss einerseits architektonisch in den Proportionen sehr stimmen oder also, es muss mehr oder weniger die Proportionen eines griechischen Tempels haben. Aber es muss auch ein paar Schwächen haben. Das waren eben diese «Bögli» und diese «Baikongeländer». Penta heisst übrigens das «Fünft» und sagt: bau mir so ein Haus. Das ist einfach der Preis, den es haben muss. Und uns ist eigentlich diese Beratungstätigkeit verleidet und darum haben wir gesagt, wir machen eine Vorleistung und das ist diese Kiste zeigt auf Holzkiste, die er auf den Tisch gelegt hat, darin hat es Werkzeug eine Sektkflasche, Gläser und Unterlagen für dieses Haus. Wir hatten dazu eine Videoshow, in der diese Häuser an Seilen runtergekommen sind und Rauch gab es und wer nachher Detailberatung wollte, hat diese Kiste kaufen müssen für 500 Franken. Da drin ist aber jeder Plan gewesen, jeder Ausführungsplan von diesem Haus, jedes Baugesuchstformular, alles. Man konnte sagen, du kannst das selber machen. Mit diesen Unterlagen kannst du das Haus selber bauen. Das waren diese Häuser, oder. Und das spannende daran war die Fassade dieses Hauses hat nur aus zwei Teilen bestanden. Einem Fensterteil und einem Wandteil und man konnte nichts anderes haben an der Fassade, als diese Fenster- und Wandteile. Und damit hat man eigentlich sagen wollen: wir sind nicht bereit mit euch über die Gestaltung dieses Hauses zu reden. Doch hier wollte jeder Fenster schreiben, oder. Wollte Brüstungen reinmachen, weil er die Küche durchziehen wollte. Am Schluss haben diese Häuser so verschissen ausgesehen, dass es einem «verleidet» ist. Und die Häuser hatten den riesen Vorteil, hier sieht man, alles ist hier drin und für 500 Franken konnte man es selber bauen. Wir haben uns gesagt, kein Mensch wird auch nur daran denken, so eines selber zu bauen, oder. Die werden das immer mit uns machen, weil sie natürlich genau wissen, dass wir es besser wissen wie als sie selber. Und es sind etwa zehn von diesen gebaut worden. Und das sind nach wie vor, wenn man mich fragt, das Beste vom Besten.

PF: Dort haben die Leute dann auch nicht viel selber angepasst oder?

SG: Ja, es gab schon Anpassungen gegeben, aber mehr in den Farben, mehr bei den Bodenbelägen. Hauptsächlich bei der Küche, oder. Man kann so viel individuell machen an einem Haus. Das finde ich heute noch ein geniales Konzept. Aber mir ist es verleidet Einfamilienhäuser zu machen. Irgendwann...

PF: Sie sind ja am Schluss auch sehr ähnlich, ich habe wie manchmal das Gefühl, vielleicht ist es fast ehrlicher, wenn man von einer Vorlage nimmt, wie wenn man das Gefühl hat man gestaltet jetzt sein individuelles und eigenes Haus und am Schluss sieht es eigentlich gleich aus

PF: An das preiswert

SG: Preisgünstig, äh einzigartig glaube ich... Neuartig...

PF: Warten Sie, ich habe das sogar noch auf meinen Fragen. Neuartig, traditionell und ausbaubar.

SG: Jaja, irgendwas war es.

PF: Und das ist von Ihnen gekommen? Weil ich habe das in irgendeinem Artikel mal gelesen.

SG: Jaja, genau.

PF: Und würden diese Begriffe immer noch zutreffen, wenn man heute ein Haus, so ein Haus, gestalten müsste?

SG: Ich denke heute hat man andere Prioritäten. Übrigens noch zurück zur Frage, warum es diese Form hat. Die Antwort ist aber banal, weil sich dieses Haus in jeder Zone der schweizerischen Eigenossenschaft bauen lässt. Ein Flachdach kann man lang nicht überall bauen. Ein Haus mit einer Dachneigung von mehr als 35 Grad kann man lang nicht überall bauen. Und das ist ein Haus, bei dem man sich mehr oder weniger sicher sein konnte, das es von der Höhe, der Breite, von der Länge, von der Form her, in der ganzen Schweiz bewilligungsfähig war. Es heisst man hat von Anfang an gesagt, es muss zwar etwas einzigartiges sein, aber es muss gleichzeitig absoluter «Füdebürgerdurchschnitt» sein. Und das war noch eine heikle Gratwanderung.

PF: Ja, das es dann den Leuten auch wirklich gefällt? Oder wie?

SG: Ja ob es den Leuten gefällt ist ja noch schwer zu sagen, oder. Wir haben nachher wie gesagt ja einen Wettbewerb gemacht mit Architekten Häusern, der Fritz Schwarz und ich haben zwei hervorragende und schöne Häuser gemacht, niemand wollte die, weil die Leute wollen trotzdem nicht ein etwas, dass allzu schön ist. Sie wollen auch nicht etwas «wüestis». Aber sie wollen eben etwas, dass gerade noch so «dürschlüt» und man die Möglichkeit hat, daran etwas Individualität hinzubekommen.

PF: Wie würde heute ein Penta Haus aussehen?

SG: Also das letzte Haus, das ich noch gemacht habe, ist eine Kiste, eine ganz gewöhnliche Kiste. Die ist in jeder Beziehung eine Kiste. Wollen Sie es sehen?

PF: Ja, das würde mich noch interessieren.

SG: Es ist halt so ich bin nachher zu Livit gegangen und dann habe ich nicht mehr so was gemacht. Und ich habe dann natürlich auch festgestellt, dass wenn man nicht mit Leib und Seele bei

wie das Nachbarhaus.

SG: Jaja, das ist ein völliger Witz.

SG: Das war einfach noch ein Schritt weiter. Im Prinzip, wenn ich nicht etwas traumatisiert wäre von diesem ganzen Einfamilienhaus, würde ich glaub ich probieren, die zu verkaufen. Aber auf eine Art habe ich genügend Einfamilienhäuser gemacht. Ich brauche es nicht mehr. Und da wäre ich überzeugt, dass wäre ein goldiges Konzept, oder. Weil wir haben so Industriehallen gebaut. Indem wir wussten, wir haben nie eine Industriehalle gebaut und es wird nie jemand mit uns eine Industriehalle bauen, wenn wir noch keine gemacht haben. Also müssen wir ein Modell machen von einer Industriehalle und haben so einen Baukasten gemacht mit der man eine Industriehalle aufbauen konnte, mit allen Fassadenteilen und Stützen und Toren und allem. Und einem Katalog, dann hatten wir noch keine Computerprogramme. Mit einem Katalog, mit dem man nachschauen konnte, was es kostet. Dann konnte man mit so einem Industriellen an Tisch sitzen und konnte ihm sagen, du wie gross? Wie lang? Wie breit? Tore oder nicht? Tore? Fenster oder nicht? Fenster? Flachdach? Zweigeschossig? Eingeschossig? Und am Schluss hat man gesagt, die würde so viel kosten. Und wir haben das dann ein paar Industriellen gezeigt und die haben uns gesagt: Ja, das finden sie originell, aber nicht für ungut, wir würden trotzdem lieber mit einem bauen, der schon mal eine Halle gebaut hat, als mit einem der nur ein Kasten hat. Dann ist einem von denen eine Halle abgebrannt. Und der ist am gleichen Tag bei uns im Büro gestanden und hat dann gesagt, ihr habt doch da so eine Kiste, aus der man so eine neue Halle raus nehmen kann. Und dann haben wir ihm die erste Halle gebaut und von dort an x. Ah das ist Svilla, [Haus aus Kiste, schliesst Kiste] Ah das ist sehen Sie, das ist der Bauabsprache-rapport, [liest aus Dokument vor] In dem man in allen Details Abweichungen festgehalten hat. Und am Schluss dann hat unterschreiben müssen, oder. Das musste man abgehakt was man alles hat, also «Gebühren» hier musste man zum Beispiel alles in allen Details abklären. Baurvertrag, Das man alle Dokumente hat. Terrainaufnahme musste man haben. Und am Schluss musste man einen Finanzierungsantrag haben. Beprochen mit. Das war schon sehr gut organisiert, das Zeug. Wenn man sieht, wie das heute Architekten machen, das ist Horror, oder. Völliger Horror. Und das war das Hausübergabeprotokoll. Da hat man alles durch kontrolliert. Und hier: Garantieaufnahmeprotokoll. Und hier ist so eine Richtlinie: Bearbeitung Typenhäuser, die man einfach, wenn man neues Personal hatte, denen in die Hände gedrückt hat. So laufs, oder.

PF: Sehr spannend.

SG: [kurz unverständlich wegen Umblättern] Aber es sind schöne Pläne. Das sind schöne Grundrisse.

Auf dem Grundriss hat man immer gesagt, der Eingang ist uns viel zu klein. Und mein Spruch ist immer gewesen: Gehen Sie ab und zu in ein Kon- zert? Dann haben sie gesagt: ja, warum? Wenn Sie durch ein Forte überrascht werden wollen, was muss den da zuerst kommen? Dann haben sie gesagt: ein Piano. Oder sehen Sie, so ist es eben auch bei diesem Haus auch. Ihr müsst durch einen engen Eingang rein und dann die Grösse wahrnehmen können. Das funktioniert sonst gar nicht! Und was ich dann eben noch gemacht habe, ist dann hier so ein kleines Loch, bei der Garderobe, wenn man hier reingekommen ist, hat man durch ein kleines Loch, so wie eine Luke, raus gesehen in den Garten. Es hatte noch viel spannendes Zeug dran. N. Haus hatte am Anfang genau so ausgesehen. Und jetzt haben sie hier alles weggemacht.

PF: Und es ist gespiegelt, wie ziemlich viele andere, kann das sein?

SG: Ja, aber es hat diese Form, es ist wie das Original. Man hat es auf alle Weisen und Wege gespiegelt. Häufig haben Frauen gesagt: ich will nicht das gleiche Haus wie der Nachbar. Also spiegeln wir.

PF: Und das hat dann gereicht?

SG: Ja.

SG: Das war zum Beispiel auch so etwas, wo man den Preis reduzieren konnte, bei einer normalen Treppe hat man auf der Seite immer so Posten, an die man dann Geländer dran macht. Und ich habe gesagt, die Posten müssen wir sparen. Weil ich habe schon sehr früh festgestellt, wenn man bei einem Haus Geld nur sparen kann, wenn man an vielen Orten wenig spart. Folglich schrauben wir die Geländer direkt auf die Treppe. Hier und Hier. [zeigt es auf Grundriss] Und unten, wo sie zusammen kommen, machen wir auch keine Posten, weil da schrauben wir sie aneinander, diese Bretter. Und hier schrauben wir sie wieder auf die Ding. Jetzt sind sie an allen Orten auf die Wand geschraubt und hier sind sie zusammen geschraubt. Und damit konnte man diese Posten sparen. Das sind tausend Franken. Und so gab es eben sehr, sehr viel Zeug daran, wo man einfach gesagt hat: brauchen wir dieses Teil wirklich? Oder und man hat Teile reduziert. Ist irgendwie auch ein sozialer Gedanke dahinter gewesen? So, man ermöglicht ja dadurch ziemlich vielen Leuten...

SG: Nein, der soziale Gedanke war eigentlich eher gewesen, man kann Personal damit beschäftigen. Weil wenn man sozial will Wohnungsbau betreiben möchte, dann müsste man eigentlich verdichteter bauen. Diese Einfamilienhäuser sind eigentlich asozial, grundsätzlich, oder.

Bis Minute 32:41

Weiter ab Minute 35:00

PF: Und hatten Sie dann manchmal das Gefühl gehabt, durch dass das es so ein Massenge-

schmack bedient, ist Ihre eigene gestalterische Ausdrucksweise in den Hintergrund gerückt?

SG: Ja, man musste das einfach gehenlassen. Das war schrecklich. Also ich bin diese Häuser nie anschauen gegangen. Wir haben zwar ein paar gemacht, die wir nachher wieder als Musterhäuser gemacht hat oder wo man zum Beispiel so eine Gruppe gemacht hat in «Vanille, Erdbeere, Pistache» hat man das glaub ich genannt. Und ich weiss jetzt nicht... Das war glaub ich später... [blättert in Ordner]

PF: In dem Fall, war es nicht das Gestalterische was Sie «bei der Stange» gehalten hat? Sondern eher, die Planung?

SG: Ja, ich hatte irgendwie einen riesigen Anreiz, diese Häuser einfacher, preisgünstiger und modularer zu machen. Ich hätte heute noch Ideen, wie man diese Häuser noch enorm verbilligen könnte. Aber ähm, ich habe so ein wenig das Interesse daran verloren. Oder weil es ist schlussendlich kein grossartiger Beitrag zur Entwicklung der Welt, wenn man so sagen will.

Bis Minute 36:33

Weiter ab Minute 39:24

SG: Das ist das erste Kleine, das Grüne. [schaut Foto im Ordner an]

PF: Wann wurde das letzte gebaut?

SG: Die werden glaub ich jetzt noch gebaut.

PF: Werden sie noch gebaut?

SG: Ich weiss es nicht. Ich habe keine Ahnung.

SG: Aber die Leute in Orpund, die sind mit ihren Häusern zufrieden, oder?

PF: Ja sehr.

SG: Es ist erstaunlich, die sind alle total zufrieden.

PF: Also, zwei die ich interviewt habe sind nicht die Bauherren.

SG: Ah, die haben es gekauft?

PF: Ja, die haben es gekauft. Ich habe bis jetzt drei interviewt. Ähm, die eine, die ich gestern interviewt habe, ist sehr zufrieden.

SG: Woher ist die?

PF: Auch Orpund. Ja es sind alle drei am Pentaweg.

Und das spannende ist, wenn man fragt, was so das einzigartige am Haus ist, sind es sehr oft die Begriffe, die eigentlich das Haus beschreiben und nicht das, was eigentlich wirklich das einzigartige ist. Dann kommt öfters so ein Begriff wie «heimelig».

SG: Es gibt in Zürich in der Stadt auch irgendwo ein Haus. Mitten in der Stadt ist irgendwo ein Penta Haus. Das wäre ich eigentlich noch gerne mal anschauen gegangen, aber inzwischen weiss ich nicht mehr wo es ist. Aber irgendwo in Zürich hat es noch irgend eines.

PF: Hat es eines? Das habe ich mich noch gefragt, ob es wohl eines gibt in Zürich, aber...

SG: Können sie es Ihnen bei Haus + Herd nicht sagen?

PF: Ich könnte mal anrufen, ich habe gar nie angerufen. Ich könnte mal fragen.

SG: Vielleicht könnte man es rausfinden...

PF: Ja.

SG: Ich hatte die Adressen mal, aber ich...

PF: Die wissen vielleicht auch noch, ob es noch gebaut wird.

SG: Ja, Ja. Das hat irgendjemand übernommen, aber es läuft glaub ich nicht mehr so richtig.

PF: Hau + Herd?

SG: Nein, ich glaube es nicht so.

PF: Ja, ich dachte sehr lange, es gebe die Firma nicht mehr.

SG: Es hat sie jemand gekauft, nach dem Konkurs hat es ja dann der «Tomken» gekauft. «Ernst Tomken». Dann ist es ihm aber verleidet, zu kom-piziert gewesen und dann hat es irgendjemand aus Ebikon gekauft und wem es heute gehört weiss ich auch nicht.

PF: Ja, wäre vielleicht noch spannend zum mal anrufen.

SG: Probieren Sie es mal, Haus + Herd Herzogenbuchsee, gibt es glaub ich immer noch.

Bis Minute 42:01

Weiter ab Minute 42:12

PF: Ihr Haus habe ich auch noch gesehen.

SG: Welches?

PF: Dass, das aussieht wie eine Skifistation, so hat es U. beschrieben.

SG: Aha, ja dort. Dort sind unsere Kinder noch aufgewachsen. Das habe ich aber nicht selber gebaut.

Wir sind nachher in einem alten Haus gewohnt. Doch das [zeigt ein Bild im Ordner] da haben wir dann drin gewohnt. Und heute wohnen wir im Haus der Eltern, das haben dann auch etwas umgebaut.

PF: Aber Sie wohnen jetzt nicht in einem Einfamilienhaus?

SG: Doch, also ich habe ein Haus in Herzogenbuchsee, das Elternhaus, das Haus von unseren Eltern in Herzogenbuchsee und wir haben ein Haus am Murtensee. Das ich neu gebaut habe.

PF: Dann trotzdem wieder zurückgefunden zum Einfamilienhaus. [lacht]

SG: Ja, ich meine wir haben natürlich, da stand eine Baracke und ich habe es jetzt ganz neu gebaut und es ist direkt am Seeufer. Das gibt es gar nirgends mehr.

PF: Nein, das stimmt.

SG: Und das der Eltern, ist das erste Plattenhaus, das es in der Schweiz gegeben hat. Das bei dem so ganze Betonplatten aufgebaut wurden und auch die Decken sind aus Platten gemacht worden.

Bis Minute 43:53

Wie viele Zimmer hat das Haus?

- E. 5 ½
- H. 4 ½
- W. 4 ½
- M. 6
- F. 6, gekauft als 6 ½
- P. 7

Welche Farbe hat die Fassade?**Wurde sie schon einmal geändert?****Gibt es Pflanzen, die daran hochwachsen?**

- E. Beige, Rebe
- H. Weiss; vor einem Jahr komplett (inkl. Isolation)
- W. Bordeauxrot / nie geändert, aber einmal überstrichen / Efeu
- M. Beige / 1 x Überstrichen
- F. Nicht Grün und nicht Blau, irgendetwas rötliches
- P. Weiss

Gibt es Veränderungen / Besonderheiten bei den Fenstern (Wie z. B. Farbe, Veränderungen z. B. Gitter, Fenstersprossen)

- E. Holz → Kunststoff, Dunkelbraun → Weiss, Wohnzimmerfenster bis Boden
- H. Vor einem Jahr Parterre alle Fenster raus + vergrössert
- W. Gewisse Fenster im Wohnzimmer sind nicht mehr rund, das ist aber schade, da es das Penta ausmacht
- P. Zusätzliche Gitter

Gibt es Fensterläden oder Storen? (falls diese aus Stoff sind, welches Muster haben sie?)

- E. Storen Metall / Sonnenstoren aus Stoff
- H. Oberer Stock Storen, unten Stoff ecru
- W. Früher Sonnenstoren, jetzt aber keine mehr (Wiederanschaffung sehr teuer), habe mich daran gewöhnt keine mehr zu haben, oben hat es aber noch welche
- W. Sonnenstoren beige / grau
- F. Metall, rot
- P. Holz, braun

Welches Material und welche Farbe hat die Türe?

- E. Holz, Ahorn
- H. Holz, rot
- W. einfaches Holz, selbst gestrichen in grün
- M. Rot / Metall
- F. Eichentüre (innen), Eingang rot
- P. Holz, braun

Welche Form hat das Dach?

- E. Giebeldach
- H. ^
- W. Giebeldach, Giebel wurde zusätzlich gemacht
- M. Original / Ziegel / Lukarne
- F. Ursprünglich, ausser Lukarne
- P. Original, ausser Anbau

Hat das Haus einen Carport oder eine Garage?

- E. Ja 30 Jahre später
- H. Garage vor 1 Jahr abgerissen, neu Carport
- W. Nein
- M. Garage
- F. Garage
- P. Garage

Gibt es einen Wintergarten? Wurde der schon zu Beginn gebaut oder später dazugefügt?

- E. Ja, später
- H. Wintergarten vor 1 Jahr «abgebaut» resp. zum Wohnraum genommen → neuer Grundriss
- W. Ja, wurde nachträglich gemacht, aus Holz
- M. Nein
- F. Ja, später, 1984 erster Wintergarten, 2005 grösserer Wintergarten
- P. Nein, Anbau

Aus welchem Material ist der Balkon? Gibt es Besonderheiten?

- E. Anbau mit Tiefgarage
- M. Holz, original
- F. noch ein Holzbalkon (original), vorne ein neuer, ist geplättelt
- P. beide Seiten original

Gibt es eine Hecke oder einen Zaun?

- E. Hecke
- H. «unten» Hecke, kein Zaun
- W. Hecke
- M. Hecke zur Strasse
- F. Ja, Zaun, aus Armierungseisen, Mauer aus Naturstein

Gibt es etwas spezielles im Garten? (z. B. Teich, Skulpturen, Steingarten)

- E. 2 Teiche, Seeadler aus Kirschholz
- H. Pool
- W. Teich mit Moderlischen (Fische), Guggelskulpturen
- M. 2 Teiche
- F. Noch nicht, im Werden: ein Brunnen kommt dazu

Wie sieht der Briefkasten aus?

- E. Doppel aus Metall
- H. Alt und nötig zu ersetzen :) (Tür abgebrochen)
- W. Aus Steinen
- M. US Form
- F. Rund, rostiges Metall, gross, viele Schüler, die Milchkasten finden müssen, beide Seiten offenbar
- P. Schwarz aus Metall, geschmiedet

Interview mit Herr E., Orpund, 13.02.17

Anmerkung: der erste Teil des Gespräches wurde nicht mit aufgezeichnet, da die Aufnahme abgebrochen ist. Die Antworten wurden anhand der Notizen direkt nach dem Gespräch aufgeschrieben.

Allgemein

- > Alter: 50
- > Geschlecht: männlich
- > Seit wann wohnen Sie in einem Penta Haus? Seit ca. 19 Jahren, wir haben es einem Ehepaar abgekauft das nach Griechenland auswandern wollte. Damals war das Haus schon etwa 20 Jährig
- > Wieviele Personen wohnen aktuell im Haushalt? 4
- > Wieviele waren es bei Bezug? 6

Fragen zum Bau

- > Welches Modell haben Sie? Und warum haben Sie sich dafür entschieden?
- > Warum ein Normhaus? Welche Alternativen / Optionen standen damals zur Diskussion?
- > Waren Sie die Bauherren? Nein
- > Half das Normhaus bei der Vorstellung des künftigen Zuhauses?
- > Gibt es Fotos vom Bezug des Hauses? Es gibt Fotos vom Urzustand des Hauses.
- > Würden Sie es wieder tun? Was würden sie gleich machen, was anders?

Anpassungen

- PF: Wurde die Fassadenfarbe schon einmal geändert?
- E: Nein, die ist immer noch beige und wurde nie neu gestrichen.

- PF: Wurde das Haus nachträglich erweitert?

- E: Ja, es gibt einen Anbau. Den haben wir gemacht um mehr Platz für die ganze Familie zu haben, eine zeitlang haben da noch zwei meiner Söhne gelebt, die sind aber nun ausgezogen und die Wohnung wird vermietet. Wir könnten uns aber vorstellen irgendwann im Anbau zu leben und vielleicht wohnt dann hier eine Familie. Dort wo der Anbau ist, war früher der Wintergarten der Vorbesitzer.

- PF: Wie sind Sie zum Haus gekommen?

- E: Wir haben es uns angeschaut und ich wusste, dass ist es. Aber es war viel zu teuer. Ein Jahr später haben sie uns wieder angerufen und sie waren dann auf unserem Preis.

- PF: Gibt es Änderungen am Grundriss (z. B. Küche)

- E: Das Raster haben wir so gelassen.

- PF: Was wurde renoviert?

- E: Eigentlich wurde das ganze Haus innen renoviert, nicht auf einen «Chlapp» aber jetzt kann man sagen ist eigentlich alles neu. Nur noch etwas gibt es, diesen braunen Balken und diese Lampe dahinten, die sind noch original. Der Rest wurde eigentlich geändert. Beispielsweise auch die Küche, da hatten wir nur Probleme mit dem Kühlschrank und haben dann über den Plattenboden

einen neuen Boden gemacht und dann stimmte es nicht mehr mit der Bodenhöhe zur Treppe und zur Türe und am Schluss haben wir die gesamte Küche und die Treppe neu gemacht. Die Küche gehen bis nach unten [im Wohnzimmer]. Jetzt war früher viel kleiner. Ausserdem war das Holz früher dunkel. Auf dem Dach haben wir Solarpanels. Die Fenster sind neu aus Kunststoff und sind sie weiss und nicht mehr dunkelbraun. Zusätzlich haben wir noch mehr Dachfenster eingebaut, damit die Zimmer heller sind.

- PF: Auf welche persönlichen Änderung sind Sie stolz?

- E: Auf die Küche im Anbau, die habe ich selbst reingebaut. Und die Bodenplatten rund ums Haus, die sind von Crea Beton und haben eine schöne Farbe, ich weiss nicht, wie man die am besten beschreibt, so Wüstenrot oder Sandfarben. Wir hatten einen Sandhaufen hinter dem Haus, in dem haben die Kinder gespielt als sie klein waren. Daraus habe ich einen Teich gemacht und später habe ich dann vorne noch einen grösseren gemacht.

- PF: Was ist für Sie einzigartig an Ihrem Haus?

- E: Es ist durch das Holz sehr heimelig und seit wir es abgeschliffen haben wirkt es auch relativ modern. Im Garten haben wir zwei Teiche und aus einem Kirschbaum, der kaputt war, habe ich einen Weisskopfseeadler gemacht.

- PF: Was stört Sie an Ihrem Penta Haus?

- E: Man kann nicht wirklich Verkabelungen anbringen. Das ist immer so ein Gebaste. Die Verkabelung der Solaranlage mussten wir an der Rückseite runterziehen.

- PF: Wie fühlt es sich an im meistgebauten Haus der Schweiz zu leben?

- E: Ich kannte das Penta Haus nicht. Mein Vater war Baingenieur und er kannte glaub ich jemanden, der dort gearbeitet hat, aber wirklich ein Begriff war es mir nicht. Ich wusste, dass es ein Serienhaus ist aber ich wusste auch nicht ob ich es gebaut hätte. Es war damals vom Preis her sicher interessant, ich denke man konnte so günstiger ein Haus bauen durch die serielle Fertigung. Aber beispielsweise den Anbau haben wir konventionell gemacht, den gab es nicht «ab Standard».

- PF: Vergleichen Sie Ihr Haus manchmal mit anderen Penta Häusern?

- E: Von innen sieht man es natürlich selten. Aber als das Nachbarshaus umgebaut wurde, war ich mal drinnen um zu sehen wie es oben ohne die Wände aussieht. Wir überlegen in dem Zimmer [Obergeschoss] aus zwei Zimmern ein grosses Zimmer zu machen. Und ich glaube es gab unterschiedliche Modelle, wir haben ja beispielsweise keine Luke. Das habe ich mir mal angeschaut, um zu sehen ob es dadurch viel grösser wirkt. Bei uns ist das Dach angehoben, dadurch wirkt es höher, wenn es direkt draufgebaut ist, wirkt es ziemlich drückend.

- E: War der Grundriss im ersten Penta Haus in Herzogenbuchsee anders? Haben sie den im Verlauf der Zeit geändert? Also die Herstellung?

- PF: Ich habe das Gefühl der war sehr ähnlich, ausser das er wie gespiegelt war. Die Küche war wie auf der gegenüberliegenden Seite.

- E: Die [zeit] auf ein Bild des Quartiers haben die Küche am gleichen Ort. Die sind alle gleich [zeigt auf andere Häuser im Bild]. Aber die einen haben hier ein «Bödeli» so wie mir, andere haben die Treppe und dahinter das Badezimmer auf diesem «Bödeli», das ist noch lustig, das hatten wir nie. Aber wir haben hier unten die Toilette und da sieht man es gut, da kann man nicht mehr so viel brauchen, aber wir haben es ja noch vergrössert. Da haben wir es schlanker gemacht, das Badezimmer haben wir später auch renoviert und die meisten haben es eben auf diesem oberen Dings, aber ich finde es noch schön wenn es dort etwas offen ist mit dem Glas, das haben wir auch später gemacht. Früher war es da offen, aber es gab einen Durchzug, das war der Nachteil und dann haben wir das verglast.

- PF: Erkennen Sie Penta Häuser, wenn Sie unterwegs sind?

- E: Ja, die erkennt man schon, beispielsweise die abgerundeten Fenster, die sind ziemlich prägnant. Oder auch die Lokarne, ich glaube die konnte man auch aussuchen. Und das Holz.

- PF: Gibt es Beispiele von Penta Häusern, die Ihnen besonders gefallen/misfallen?

- E: Es war jetzt noch nie so, dass ich dachte, das geht überhaupt nicht. Aber dass man es gar nicht mehr erkennt, finde ich jetzt schon irgendwie seltsam, so zwischen all den anderen Häusern hier. Oder die rote Fassade weiter vorne [kein Pental]. Aber man gewöhnt sich ja daran und es soll jeder machen was er will.

Garten

- PF: Verbringen Sie viel Zeit im Garten, welche Bedeutung hat er?

- E: Ja. Und im Hornbacher [ergänzt der Sohn]. Es gibt immer viel Arbeit beispielsweise muss der Teich im Frühling entschlackt werden.

- E: Es ist ein Ausgleich.

- E: Der Garten war schon von den Vormieter in einem guten Zustand. Der Brunnen ist noch von ihnen, den haben sie aber auch erst später gemacht.

- E: Wir haben noch Holzwände von den Nachbarn geerbt [die Umgebaute haben] die bringen wir dann an der Rückseite noch an, da wachsen immer die Brombeeren der Nachbarn rein.

- E: Ich bastle eben noch gerne. Jetzt habe ich eine Solarzelle mit der ich zwei Autobatterien lade und so läuft die gesamte Gartenbeleuchtung Abends mit Sonnenenergie. Ohne einen Franken für den Strom auszugeben.

Ab Minute 5:35

[füllt Fragebogen aus]

H: Also vor einem Jahr hatten wir einen grossen Umbau. Aber es ist jetzt dann schon bald Ein- einhalb Jahre her. [lacht] Also im Herbst haben wir angefangen. Im Herbst... 14.

PF: Ich nehme an, ihr wart nicht die Bauherren des Hauses, oder?

H: Nein. Aber ich bin da drüben aufgewachsen [zeigt auf das rote Nachbarhaus, das ebenfalls ein Penta Haus ist]. [lacht] Meine Eltern haben dort gebaut, eben weil es damals eine der günstigsten Möglichkeiten war, sie hätten nicht gedacht, dass sie sich ein Haus leisten können. Und dann hat eben vor ein paar Jahren der Nachbar gesagt er möchte verkaufen, vielleicht möchte ja jemand von uns das Haus. Und dann mussten wir zuschlagen. [lacht]

PF: In diesem Fall bist du sozusagen im Penta Haus aufgewachsen?

PF: Und wie alt bist du jetzt?

H: Jetzt? 33.

PF: 33, ja.

PF: Und warum habt ihr euch für das Penta Haus entschieden? Einfach weil es das nebedran war oder auch weil euch das Haus an sich gefiel...?

H: Zum einen weil es nebedran ist und mein Mann meinte es sei gut zum Umzubauen, also es gebe viele Möglichkeiten beim Penta Haus. Und also wir kannten es. Es ist... Es war eigentlich gut für uns, dass es ein Penta ist, weil wir es kannten und weil es «gäbig» ist. Die Einteilung passt uns auch gut. Und unsere Grossmutter ist nebedran [ergänzt der Sohn].

Bis Minute 7:03

weiter ab Minute 7:19

PF: Und stand mal noch eine andere Option zur Diskussion? Also ein Haus selber bauen... Oder war es für euch klar...?

H: Weil wir so jung waren haben wir noch nicht gross darüber... Wir wussten aber das wir ein eigenes Haus wollen, aber es stand noch nichts anderes zur Diskussion. Das war vielleicht auch ein Vorteil, Neubauen, das hätten wir uns vielleicht erst jetzt leisten können. Aber da es ein bestehendes Haus war, konnten wir es «nada-nah» umbauen.

PF: Und seit wann wohnt ihr jetzt hier?

H: Seit dem 08. neun Jahre sind es jetzt dann.

PF: 2008, ja.

PF: Und ihr seit... Als ihr eingezogen seid... Seit ihr wieviel Personen noch gewesen?

H: Zu zweit.

PF: Zu zweit, ah ja. [lacht] Und jetzt seit ihr zu Fünft?

H: Ja, zu Fünft.

H: Ja es ist einfach... Oben haben wir es auch, ja oben haben wir es auch mit dem Fensterwechsel, ich weiss es gar nicht mehr... Das stimmt schon, das ist ein schönes Ding vom Penta Haus, dass mir gefällt. Aber eben mit der Fensterfront...

PF: Und dann schloss sich das wie aus?

H: Ja, genau.

PF: Und auf welche persönlichen Änderung seit ihr besonders stolz?

H: Also gerade die Fenster. Das gibt viel Licht.

PF: Die Fenster, ja.

H: Und die dichten jetzt einfach auch.

PF: Und was ist für dich einzigartig an eurem Haus? Doch, darum ist es genau unser Haus?

H: Mhm. Gute Frage. [kurze Pause] So kann ich es nicht sagen. Was vielleicht speziell ist, ist vielleicht die Etappenbauweise, man merkt jetzt auch, dass ein paar Sachen wieder etwas waren, oder.

PF: Aber selber habt ihr nichts gemacht? Ihr habt alles...?

H: Am Anfang, doch, doch. Den oberen Stock haben wir ziemlich viel selber gemacht. Gut ich war schwanger, ich konnte nicht mehr viel helfen. [lacht] Aber ah, die ganze Isolation und alles [kurz nicht verständlich]

PF: Und gibt es etwas, dass euch wie stört am Penta Haus?

H: Ja, wir haben jetzt die kleine, die kleine Ausgabe, sozusagen. Es gibt ja drei verschiedene Grössen. Und das merke ich jetzt mit dem dritten Kind schon. Es fehlt ein wenig Platz.

PF: Und habt ihr mal überlegt, dann noch zu erweitern irgendwie?

H: Ja, jetzt haben wir mehr Platz im Wohnraum, das ist... Ein Zimmer mehr ist... dort sind die Grenzen gesetzt. [kurz nicht verständlich] Wir haben es uns nicht wirklich überlegt mit anbauen oder so. Und ein anderer Nachteil, in dem Sinn ist, das Bad und das WC sind ja im «Zwischenbodeli» und da gibt es äh fast keine Möglichkeit, das Bad, heutzutage hat man ja viel grössere Bäder... Das ist etwas... Ja. Und im Alter ist es dann vielleicht auch, wegen der Treppe, weil es kein ebenerdiges Bad ist. [kurz nicht verständlich]

PF: Und Wie fühlt es sich an, ihr wisst ja wahrscheinlich, dass es das meistgebaute Haus ist der Schweiz?

H: Ich wusste es nicht, mein Mann hat es mir dann eben gesagt. Und ja... Es ist noch speziell, aber ich habe immer Freude wenn ich eines sehe, irgendwo. Ich weiss eben einfach, dass es die günstigste Variante war, die einem so ein Einfamilienhaus ermöglicht hat.

PF: Und vergleicht ihr manchmal, wenn ihr eben eines seht oder in eurem Quartier, denkt ihr da manchmal, ah die haben das jetzt so gemacht oder...?

H: Lustig, ich habe mal ein Praktikum gemacht bei jemandem und habe gemerkt, die haben auch

ein Penta Haus. Aber das war anders. Ich konnte zuerst nicht einordnen was genau ist. Dort habe ich eben realisiert, dass es ziemlich unterschiedlich sein kann. Beim Umbau finde ich einfach lustig, dass viele den [Sitz-]Platz, wenn sie es nicht schon von Anfang an gemacht haben, dazunehmen. Also meine Mutter hat das auch gemacht. Aber sie hat die runden Ding behalten. [lacht]

PF: Das ist noch... Ja... Aber der Grundriss ist bei beiden der gleiche?

H: Genau, aber sie hat das mittlere, von der Grösse her. Eben mit den Zimmern hat sie oben eines mehr.

PF: Und gibt es Beispiele von Penta Häusern, wo du findest, uhi das geht jetzt also gar nicht, wie man das... gemacht hat.

H: Also das da oben, hast du gesehen? [lacht] Das war auch mal eines.

PF: Ja, das habe ich eben erst erfahren, dass das eines war.

H: Aber es ist einfach, es ist einfach nicht mehr das Penta so. Aber ich habe jetzt nichts dagegen. Ich finde ich noch spannend, die verschiedenen Variationen.

PF: Und der Garten, ist euch der wichtig? Verbringt ihr viel Zeit da?

H: Ja, einfach... Wir haben ihn darum so verändert, dass wir mehr Platz haben, quasi, weil wir es wie zurück verschoben haben. Und wahnsinnig viele äh Bäume haben wir gefällt, seit dem Anfang. Ah, ja?

PF: Jaja. Es ist Wahnsinn. [kurz nicht verständlich]

PF: Aber habt ihr noch Fotos von... Wie es ursprünglich gewesen ist?

H: Einfach auch vor dem Umbau. Ja, so... Ich könnte sie sonst... Hättest du...

PF: Ja...

H: Ich müsste sie einfach etwas suchen, ich habe sie noch nicht richtig geordnet, aber... Wenn du mir die Mail Adresse... Aha, die habe ich ja.

PF: Ja, das wäre noch gut. Das nimmt mich noch «wunder».

H: Also ganz zuerst stand da ein riesen Kirschbaum, den haben wir ziemlich gleich am Anfang... Und ein Baum an der Hauswand... direkt...

Bis Minute 16:55

weiter ab Minute 17:17

PF: Ja, es ist wirklich noch spannend, wie sich das Haus dann auch verändert über die Jahre.

H: Mhm

PF: Und habt ihr es dann wie an eure Bedürfnisse angepasst?

H: Ähm...

PF: Oder hat schon ziemlich viel dem entsprochen, vom Grundriss her...

H: Vom Grundriss her konnten wir gar nicht viel ändern, ausser den Sitzplatz zum Wohn-

raum nehmen. Und also, wenn ich es mir jetzt so überlege. Ein Grundbedürfnis wäre schon ein Zimmer mehr. Aber da müsste man jetzt zuviel machen. [schwer verständlich]

**Bis Minute 18:15
weiter ab Minute 18:48**

H: Das ist ja eben auch noch lustig mit dem Weg, mein Vater habe, der Gemeinde geschrieben gehabt, weil es so viele Penta «Hüsl» da seinen, sollen sie den doch Pentaweg nennen.

PF: Ah ja?

H: Dann haben sie das gedruckt und gemacht und scheint, ist nachher einer gekommen und hat gesagt: das dürfen sie gar nicht, weil glaub ich der Name geschützt ist, aber da sie es schon gedruckt hatten und alles... [lacht]

PF: Weil das hatte ich eigentlich noch vor, der Gemeinde anzurufen um herauszufinden ...

H: Ja genau...

PF: Weil eigentlich ist es ja schon noch speziell... Das es nach diesem... benannt worden ist...

H: Eben, mein Vater hätte einen langen Brief geschrieben und auch die Einteilung so, dass er dann ja die [Haus:] Nummer Fünf ist. [lacht] Und sie haben das nachher so übernommen. Also so haben es mir die Eltern erzählt.

PF: Also war er dann auch wie begeistert von diesem Haus?

H: Ja, sehr. Jaja. Erst auch...

**Bis Minute 19:39
weiter ab Minute 19:46**

H: Was mir noch in den Sinn kommt, es ist ein «ringhöriges» Haus. Innerhalb der Familie hat es mich jetzt noch «gedunkelt» war es noch gut. Man hat auch gelernt Rücksicht zu nehmen. Und trotzdem auch etwas ertragen.

**Bis Minute 20:01
weiter ab Minute 21:12**

H: ja und ich habe gar nicht so realisiert, dass es das meist gebaute Haus ist, sondern eher, dass es damals das günstigste war. Das es eine Möglichkeit war, ein günstiges Haus zu ergattern. Ja es ist schon die Form des Fünfecks oder?

PF: Ja...

H: Wenn man den Keller dazunimmt.

PF: Ja, ich glaube. Ja und es ist recht durchdacht finde ich auch noch

H: Ja, die Einteilung finde ich sehr «gäbig». Wie man Küche, Wohnraum und die Zimmer oben und trotzdem... Was ich noch lustig finde, bei den Nachbarn dort ist es z. B. zu nach oben und wir haben noch eine Galerie. Die Galerie, die macht es so luftig und man hat auch so wie auch den Kontakt zu oben, also gerade mit den Kindern ist

es noch spannend.

PF: Dann merkt man auch noch, was unten passiert...

H: Genau. Und wir haben da früher als Kinder gerne «Glüslet» gespielt, wenn noch Besuch da war, das war natürlich praktisch.

PF: Ah zum Streiche spielen, oder wie?

H: Ja oder zuhören, was sie unten reden.

**Bis Minute 22:18
weiter ab Minute 24:44**

PF: Von aussen meint man es sei eine riesige Garage und erst von innen merkt man erst, was es ist.

H: Ja genau. Ja es wurde sehr hoch [der Carport], wir waren nachher selber etwas überrascht.

PF: Ah habt ihr es geplant?

H: Ja, mein Mann hat das alles geplant und sie wollten noch 20 cm «spatzig» lassen wegen dem Dach. Und ähm eben, vielleicht machen wir noch einen zweiten Boden, mit der Zeit, für die Kart oder so. Den Balkon haben wir dann auch weggenommen, der sah dann so komisch aus.

PF: Ah ja.

H: Ja, das sind dann so Sachen, die erst während dem bauen erst auffallen.

PF: Aber eine Garage hatte es ursprünglich nicht? Doch, doch, aber die haben wir abgerissen.

Bis Minute 25:45

Interview mit Frau W., Orpund, 15.02.17

Interview ab Minute 43

PF: Hier sieht es auch schon wieder ganz anders aus

W: Ja, eben es ist halt alles nachträglich verändert worden. Weil man hat es grösser gemacht, hier war eine Wand und das hier war eigentlich der Sitzplatz. Der Aussenplatz. Und ich wollte einfach etwas mehr Platz, weil wenn man so viel Besuch hat, ist man immer etwas zu eng.

PF: Wieviel Zimmer hat das Haus?

W: 4,5

PF: Welche Farbe hat die Fassade?

W: Bordeaux Rot würde ich sagen.

PF: Wurde die mal geändert?

W: Nein, die wollte ich von Anfang an so. Das gefiel mir, so ein bisschen Farbe. Ich mag das.

PF: Gibt es Veränderungen oder Besonderheiten an den Fenstern?

W: Ja schon. Die sind beim Penta ja ursprünglich rund. Es ist einfach so, als mein Mann gestorben ist, wollte ich mehr Licht. Eigentlich tat es mir weh, weil das ist nicht mehr das Penta, oder. Weil mit den runden Fenstern, das ist einfach...

PF: Aber es hat noch welche?

W: Ja, die habe ich gelassen. Und oben sind sie auch noch eigentlich ursprünglich. Oben habe ich nichts an den Fenstern gemacht, da sind die Rundungen noch drin. Das ist ja das, was das Penta ausmacht, oder. Eben ursprünglich hat es mich «gedunkelt» es gab öfters mal Leute, die gesagt haben, das ist so ein düsteres Haus und ich hatte immer das Gefühl, ich weiss nicht, was die haben. Es ist doch nicht wahr. Aber als mein Mann gestorben ist, habe ich fast «Zustände» bekommen. Ich habe wirklich gedacht, es ist wirklich düster. Es ist komisch...

PF: Manchmal, wenn ein Haus älter ist, ist es ja auch zeitbedingt...

W: Eben, das Täfer und so. Das war alles fast weiss am Anfang. Das Holz, das hat natürlich schon «gedunkelt». Die Balken und so, die habe ich selber angestrichen. Weil eigentlich ist es innen ja alles Täfer. Das wäre alles Täfer, oder. Mein Mann hat einfach gesagt er möchte es noch etwas speziell. Und dann hat er alles, die Balken, alle selber rein gemacht und ich habe sie nachher gestrichen. Wir hatten Sacktuch an den Wänden. Ich habe eben erst verputzt, als er gestorben ist. Da musste ich einfach «hellen», hell machen. Das war dann schon düster mit dem Sacktuch, aber sehr schön. Uns hat es gefallen.

PF: Sacktuch?

W: Ja Sacktuch, kennen Sie Kartoffelsäcke?

PF: Ja

W: Eigentlich wirklich solches Tuch.

PF: Das war dann an den Wänden?

W: Ja, alles an den Wänden. Das wurde erst nachträglich verputzt. Das es eben etwas heller wird, oder. Und eben bei den anderen ist es überall,

das sind nur Pavatex-Wändli, das ist ganz einfach gemacht, das Penta, ganz eine einfache Mauer aus Kalksandstein und innen ist alles Pavatex. Es wurde einfach darüber gefärbt. Und wir hatten einfach nur Pavatex Wändli und haben Sacktuch draufgespannt.

PF: Original war es nicht verputzt?

W: Nein, überall wurde darüber gefärbt. [zeigt auf verschiedene Beispiele im Haus]

PF: Und haben Sie Fensterläden oder Sonnenstoren?

W: Also, vorher hatten wir natürlich die zum runterdrehen und wieder hochtun. Die habe ich früher eigentlich immer gebraucht. Aber ich habe keine mehr reingetan. Es ist ja auch eine finanzielle Sache mit diesen Fenstern. Da habe ich nichts mehr machen lassen. Ich habe eben zuerst gedacht, ich lasse dann nachträglich, etwas später, wenn man sich wieder finanziell etwas erholt hat, aber es hat mir gar nicht gefehlt. Ich «tue» es nie mehr zu. Früher habe ich Abends alles zugemacht und morgens wieder auf, also im Winter oder. Und oben sind sie immer noch drin, die Storen, immer noch die original Storen. Und da hinten auch, im hinteren Zimmer.

PF: Und welches Material und welche Farbe hat die Türe?

W: Die Türe? Das ist einfach, das ist ein ganz ein einfaches Holz, ich glaube, die ist sogar noch hohl innen. Ich bin nicht sicher... Wir haben es natürlich selber gestrichen oder. Die anderen sind auch gestrichen, die haben es einfach vom Maler streichen lassen. Die anderen Türen, bei den anderen Häusern.

PF: Es ist so grünlich oder?

W: Wir hatten Grün, aber das haben wir selber gemacht. Ursprünglich konnte man die Farbe aussuchen, oder. Und die sind jetzt erst seit einem Monat weiss, die waren immer Grün bis jetzt.

PF: Ah alle Türen waren Grün?

W: Ja, jetzt musste ich das WC machen lassen. Weil das war so «düren». Dann habe ich gesagt, er soll mir die Türe auch gleich weiss streichen. Weil es hat kein Zusammenhang mehr, oder mit dem Grün. Gut, die Fenster sind halt immer noch Grün. Weil mir hat einfach das Grüne gefallen. Ein «bizzelli» unterbrechen mit Farbe.

PF: Und das Dach hat immer noch die Originalform, ein Giebeldach oder?

W: Ja. Aber das ist eigentlich auch im ursprünglichen Penta ist das nicht drin. Das wurde auch zusätzlich gemacht oder.

PF: Das Dach?

W: Nein, nicht das Dach, das «Giebeli». Weil das hier, das war eine Galerie. Da wo die Türe ist und die beiden Wände, da war es offen. Das war eine Galerie. Und nachher haben wir, wir hatten die Kinder zusammen im Zimmer, wir haben vier Kinder. Die «Buben» waren zusammen und die «Meitschi». Als R., zwei- dreijährig war hat er Asthma bekommen. Und dann hat eben der Kin-

derarzt gesagt es wäre von Vorteil, wenn er in einem Zimmer ist, das wie steril ist. Und eben ich bin nicht so ein Putzteufel, ich bin nicht so, dass man dauernt putzt. Die Buben hatten Sacktuch drin, das ist eh schon ein Staubfänger. Und als «Gestell» hatten sie so Kellerregale. So holzige Regale haben wir hingetan. Und dann haben wir hier zugemacht, das war ganz ein kleines Zimmerli. Das Bett hatte gerade noch Platz. Und dann haben wir ein «Giebeli» machen lassen und an der Wand haben wir überall Spiegel hingetan. Weil die waren dann gut zum putzen. Und dann war R. eben da drüben. Und als mein Mann gestorben ist, habe ich eben die Wände rausgerissen. Beide Wände, da oben war auch eine Wand, da waren auch zwei Zimmerli. Eben mit vier Kindern. Und dann eben als der Mann gestorben ist, habe ich dann alles ausgerissen weil ich habe es auch einfach nicht mehr gebraucht.

PF: Und da ist auch noch eine Türe oder? [Obergeschoss, sieht man von unten her, es hat noch Türgriffe an der Wand]

W: Eben, das war das Zimmerli vom R. Da war hier eine Wand in der Mitte und dort rechts war unser Schlafzimmer. Und er war da.

PF: Hat das Haus eine Garage oder ein Carport?

W: Nein. Einfach der Parkplatz da.

PF: Und das ist ein Wintergarten?

W: Ja, wir haben den eben auch nachträglich gemacht, oder. Weil eben mit vier Kindern hat man so viel «Gästelage» und das war immer so eine Sache uns Haus. Ich wusste nicht mehr wo hin mit dem Zeug. Dann haben wir diesen Schopf gemacht. Und weil wir ja die Kellertreppe hatten. Im Original gibt es auch keine Kellertreppe. Das war wirklich das einfachste Haus der ganzen Schweiz und das billigste, oder. Einfach das Minimum. Also wir waren begeistert als wir es sahen. Das ist unseres, das war so ein Bijou, so. Und dann haben wir aber gesagt, wir wollen einen Kellerabgang, weil wir wussten, wir wollen mehrere Kinder. Dann haben wir gesagt, wir müssen die Fahrräder irgendwo «versorgen». Und haben eine Kellertreppe machen lassen.

PF: Eine die aussen?

W: Ja genau, die aussen runtergeht. Und wegen dem konnten wir den Schopf nicht da hinten machen. Das wäre die einzige Möglichkeit gewesen. Das ist eben etwas schade, das es hier «zumacht». Es macht alles schon dunkel, es ist anders wenn es offen ist. Aber wir brauchten einfach einen «Schaf», und den Keller, diese Fahrräder, das haben wir am Anfang gemacht, die Fahrräder da runter gebracht. Aber mit vier Kindern, das kann man vergessen. [lacht] Aber eben, wenn man noch keine hat, kann man sich das nicht so vorstellen. Und die Küche war auch zu. Wir haben auch eine runde Türe reingemacht, weil auch die Fenster rund waren, darum haben wir auch eine runde Türe rein gemacht. Nachher eine

Schiebetüre, die war eigentlich immer offen. Mein Mann wollte damals schon eine offene Küche, aber ich konnte mir, dass damals nicht vorstellen. Ich habe gesagt: «Das kann man nicht machen.» Wenn man Besuch hat und kochen muss und so. Darum haben wir als Alternative eine runde Türe gemacht, die man auf und zu schieben konnte. Die war immer offen und ich war es mir immer «reueig» ich dachte immer es ist blöd wenn es da zu ist, es wäre schöner offen. Und heute ist man es sich gewöhnt, dass man so kocht und macht. Aber früher...

PF: War man so im Kämmerchen?

W: Genau, [lacht] heute könnte ich es mir nicht mehr anders vorstellen.

PF: Und Hecken oder einen Zaun haben Sie nicht wirklich?

W: Hecke, doch doch.

PF: Gut im Winter sieht man das nicht so...

W: Ja, ja jetzt ist halt alles etwas «blutt». Im Sommer ist alles zu. Wir waren damals fast die ersten mit Naturgarten. Wir haben gesagt, wir wollen die Natur wachsen lassen wie sie ist. Man muss schon ein wenig etwas machen, aber wir haben nicht viel gemacht. Also wir waren damals schon bekannt.

PF: Der Garten, der aus der Reihe tanzt.

W: Mein Mann hat einmal einen «Autostöpler» mitgenommen und nachher wollte er irgendwo nach Meisnberg oder so. Dann hat er gesagt, er bringt ihn schon noch nach Meisnberg, das sei kein Problem für ihn. Dann kam er heim und hat gesagt, du das glaubst du nicht, jetzt ist mir etwas lustiges passiert. Jetzt habe ich einen «Stöpler» mitgenommen und dann hab ich den noch nach Safnern gebracht oder so. Dann sagt der da unten. Ahh dort oben ist einer, der so ein Haus baut wie eine Kirche, so komisch. Und einen Garten hat, ganz wild. Kennt ihr den, der ist auch aus Orpund. Dann hat er gesagt, das ist mein Haus. [lacht] So ein «Wildis». Jaja und heute haben viele einen Naturgarten, aber damals mochten die Leute das nicht so gerne. Weil es Abgesamt hat, in ihre Gärten. [lacht] Jaja

PF: Und haben Sie sonst etwas spezielles im Garten? Den Teich habe ich gesehen...

W: «Moderlis». Das sind so die natürlichen Fischen.

PF: Moderlisi?

W: Moderlisi, ja. «Moderlischen».

PF: Und wie sieht Ihr Briefkasten aus? W: Der Briefkasten? Ja den habe ich jetzt eben mit Steinen gemacht, oder. Vorher war es ein normaler Briefkasten. Und das habe ich eben in Safnern [Nachbarort] gesehen, der macht so schöne Briefkästen, es ist so schön mit diesen Steinen. Er ist sehr schön. Passt gut zum Penta habe ich das Gefühl. [lacht]

PF: Wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?

PF: Ja, aber das ist genau, dass was ich spannend finde, wie es sich verändert hat.
W: Jaja, es ist ein geniales Haus, also ich habe es heute noch gern, ja es ist heimelig.

Bis Minute 1:14:55
Weiter ab Minute 1:23:00

PF: Jetzt sind mir die ganzen «Güggel» aufgefallen, rund ums Haus.
W: Jaja, eben, wir hatten hier innen alles voll. Weil die Leute haben immer gesagt, man weiss immer was bringen. Dann haben sie immer an uns gedacht in den Ferien, irgendwo haben sie immer einen «Güggel» gesehen. Ich habe jetzt noch einen Haufen unten. Weil ich jetzt einfach nicht mehr Platz habe. Vorher war ja hier eine Wand und nachher war die ganze Länge ein Elektrofen, der nachts aufgeheizt hat. Und darüber war natürlich ein Brettchen und das war voll mit «Güggel». Ja und hier auch, hier war auch ein Ofen und darüber auch ein Brettchen und alles voll «Güggel», oder, überall. Ja und dort auf den «Simsli» überall «Güggel», «Güggel». Wo man hingeschaut hat, immer hat man einen gesehen. Einmal haben wir einen Wettbewerb gemacht an einem Pentafest, also an so einem «Güggelfest». Haben wir einen Wettbewerb gemacht, wer am nächsten kommt, wie viel «Güggel» wir haben. Und dann, hat der nachher einen Preis gewonnen, dann hat er den Preis gewonnen, er müsste die Hühner misten. [lacht] Da hatten wir es also lustig. Jaja und den hat er noch ganz am Schluss in Österreich gekauft, den da im Garten, den «Windgüggel». Den hat er noch eingemauert und drei Wochen später ist er einfach von heute auf morgen, es ist so schnell gegangen. Ja und dann eben haben wir noch überlegt. Den haben wir zufälligerweise bekommen, den hat er nicht einfach so verkauft, der der die gemacht hat früher. Das war ganz ein alter Mann, der hat immer gesagt, den verkaufe er nie, den hatte er vor seinem Geschäft und es gab immer wieder Autos, die anhielten. Seine Schwiegertochter hat dort ein Büro gemacht, er war ja nicht mehr im Geschäft, als wir fragen gegangen sind. Und dann hat sie gesagt, den verkauft er ganz sicher nicht. Da seien schon Leute gekommen, die haben geboten, er hat gesagt, den verkauft er nie. Mein Mann hat sie präpariert bis sie gesagt hat wo er wohnt und dann sind wir dort hochgefahren. Und dieser alte Mann, der war in seiner Garage und hat dort eben seine Werkstatt in der Garage eingerichtet gehabt und war dort voll «im Zug». Mein Mann hat natürlich mit ihm geredet. Mein Mann konnte immer mit allen gut reden und hat von allem etwas verstanden. Er wusste immer wie fragen, was schauen und so. Schlussendlich kam dieser Mann mit uns ins Geschäft runter

kaufen, weil der Schwiegersonn gesagt hat, wenn wir das kaufen, dann wollen wir das Umbauen, das wird so teuer, da können wir neubauen. Weil ich konnte es ja nicht verschonen. Nachher war ich aber so glücklich, dass es nicht geklappt hat. Ich würde heute nicht mehr rausgehen. Ich hatte einfach das Gefühl, aber es ist soviel verbunden mit diesem Haus, oder. Ich denke manchmal, es gibt manchmal Tage, warum tust du dir das an? Aber andererseits denke ich, die meiste Zeit bin ich glücklich. Oder mit dem Garten, mit allem. Weil was möchte ich in einer Wohnung? Im Garten kann man immer «chli go chrappele» und man kann raus. Und wenn ich denke, was die jetzt alle «eisi heicho» aber wir haben immer auch im Sommer, so schön, Erlebnisse gehabt miteinander und um das Feuer gesessen und das Chminée gemacht und so. Und ich habe manchmal gedacht, wie würde ich das in einer Wohnung machen, das könnte ich nicht. Und das bis Abends um zehn, elf. Und die Nachbarn oder, die sind einfach immer «patent», wir haben es wirklich «breicht». Wir hatten immer ein gutes Verhältnis. Es hat nie jemand reklamiert oder so und schon früher, als mein Mann noch gelebt hat, er hat ja «Güggel» gesammelt, haben wir alle fünf Jahre ein «Güggelfest» gemacht. Das waren wir immer etwa dreissig Personen.
PF: Also lebendige «Güggel»?
W: Also er hat fast alles, die Leute wussten immer was bringen. [lacht] Dann haben wir alle fünf Jahre ein «Güggelfest» gemacht und haben «gäng» einen Rundbrief geschrieben, die die es stört, die sollen doch gleich vorbeikommen, sie sind herzlich eingeladen. Wir haben nie Reklamationen bekommen, wir konnten hier wirklich leben mit unseren Kindern, es war super, oder. Ja und dann ist eben der Götti von R. einmal vor der Türe gestanden mit einem «läbigen». [lacht] Dann hat er gesagt, weisst du, wenn ihr ihn nicht wollt, könnt ihr ihn ja «abtun». Dann habe ich gesagt, was bist du für ein Götti, du bringst ihm einen «Güggel» und wir sollen ihn dann «abtun»? Geht es noch? [lacht] Dann ist mein Mann sofort in die Stadt gegangen um Breiter und Zeug zu kaufen und hat hier einen «Güggelstall» krielt. Das Problem war einfach etwas mit dem Nachbarn, er konnte nicht mehr schlafen, oder, jaja. Dann hat er immer seine Frau rübergeschickt, er sei wieder gestört worden vom «Güggel».

Bis Minute 1:09:55
Weiter ab Minute 1:14:30

PF: Bevor wir weiter reden, mach ich glaube ich noch ganz schnell Fotos, bevor die Sonne weg ist.
W: Ja, es wäre schon besser mit der Sonne. Es ist halt nicht mehr das ursprüngliche Penta.

sagt «musch go luege». Wir wollten zuerst eine grosse Wohnung, eben weil wir mehrere Kinder wollten. Dann sind wir überall schauen gegangen. Wir dachten vielleicht kann man irgendwo einen Durchbruch machen oder so. Und zumal was das für uns Luxus, eine Abwaschmaschine und so, Darum haben wir immer gesagt, wir brauchen keine Luxuswohnung. Wir brauchen eine einfache Wohnung aber viel Platz. Überall haben sie sich irgendwies gestraubt, den Durchbruch zu machen. Obwohl wir vorgeschlagen haben, es wieder zu machen, wenn wir wieder rausgingen. Nachher hat der Schwager gesagt, der Mann von meiner Schwester, geht doch auf die Bank fragen, die schliessen auch das Geld vor. Wir haben gesagt, wir haben kein Geld, oder. Wir können nicht bauen. Dann hat er gesagt, du bekommst das Geld. Nachher haben wir erst überlegt und dann gesagt, ja gut, dann haben wir angefangen auszurechnen, dann haben wir gesagt ja im schlimmsten Fall, ist man da so «gäbig» und verkauft das Auto, das braucht man ja nicht unbedingt. Man ist ja mobil. Und dann haben sie uns das Geld tatsächlich gegeben. Wir hatten wirklich nichts. Mein Mann hat eben noch lange studiert und so. Und dann haben sie uns das Geld gegeben und wir mussten einfach eine Versicherung abschliessen, also zusätzlich. Und die hinterlegen bei der Bank. Und so ist es gegangen. Ich bin so glücklich heute, dass das geklappt hat, immer habe ich gedacht, es war super, dass das so gelaufen ist. Und dann hat eben mein Mann, weiss nicht mehr, wie er das gesehen hat, dann hat er gesagt: du ich habe da dieses «Hüsi!» gesehen, das musst du mal anschauen. Und dann haben wir das mal anschauen können. Wir wussten gar nichts mehr anderes.
Ihr konntet ein Musterhaus anschauen?
Genau, wir haben gesagt, ah das ist unser «Hüsi!». Das war so heimelig, es hat einfach alles gepasst. Und ich kann mich noch erinnern, ich habe, dann noch gesagt, es ist, es ist einfach ein wenig knapp, wenn man mehrere Kinder möchte. Aber das geht schon. Wir sind beide mit vielen Geschwistern aufgewachsen, also er hat sechs Geschwister und ich sieben Geschwister, wir sind es uns beide gewohnt. Und dann hat er mir gesagt, hat er zu mir gesagt, weisst du, wenn wir dann mal alt sind und alleine, die fliegen so schnell aus, diese Kinder, dann sind wir alleine, dann sind wir nämlich froh, wenn wir nicht so viel Platz haben. Ich habe manchmal an das gedacht, wirklich. Ja, ich bin wirklich happy mit diesem «Hüsi!». Ich bin froh, dass ich nicht mehr Platz und Zimmer habe, was will ich mit diesem Zeug. Ja, also zuerst wollte ich es verkaufen. Ich hatte das Gefühl, dass ist doch für eine Familie, was willst du jetzt hier alleine. Meine Tochter, die wollte es dann eben nicht

W: 70
PF: Seit wann wohnen Sie in einem Penta Haus?
W: 1980 sind wir eingezogen
PF: Wieviele Personen wohnen aktuell im Haushalt?
W: Alleine, mein Mann hatte ein Herzinfarkt im 02.
PF: Wieviele waren es bei Bezug?
W: Da waren bereits zwei Kinder da und dann sind nochmals zwei gekommen. Und dann hatten wir noch Tageskinder. Das war ein «Seichi»! Das kann ich mir heute nicht mehr vorstellen! [lacht] Und dann habe ich einer erzählt, nachdem ich drei hatte, vor ihr. Habe ich eben einer gesagt, ich hätte schon noch gerne eines. Dann war sie total schockiert: Jesses Gott, wo willst du das noch «cherue»? In dem kleinen Haus! [lacht]

PF: Aber es hat gereicht in diesem Fall?
W: Ja, aber die Kinder gewöhnen sich dran. Und eben wenn es vier sind und jedes Musik hört und es mir zu laut wurde, habe ich dann meine Musik aufgedreht. Dann habe ich sie überört! [lacht]

PF: Das Wohnzimmer ist ja relativ gross?
W: Ja gut, vorher war hier noch zu.

PF: Dann war hier das Esszimmer und dort das Wohnzimmer separat?
W: Also das Esszimmer war das, hier war Backstein

Wand, eben verputzt ist es erst seit der Mann gestorben ist, davor war es Sichtmauerwerk. Die Wand, die sie gemacht haben, die war nicht verputzt und hier war der gleiche Stein, eine Steinwand, oder. Und hier war der Sitzplatz für den Sommer. Da konnte man hier raus. Das war sehr schön. Selten, aber ab und zu gab es Eisblumen. Das war schön! Eben wenn es recht kalt geworden ist. Dann hat es an der äusseren Scheibe so Eisblumen gegeben.

PF: Waren Sie die Bauherren?
W: Ja

PF: Welches Modell haben Sie? Und warum haben Sie? Das mittlere?
W: Das ist das Normale, sie hat das kleine [zeigt auf Tochter] und dort oben ist das Grosse bei E.s. Wir haben das Normale.

PF: Warum haben Sie sich für dieses Modell entschieden?
W: Ja, es war einfach die normale Variante. Das grössere hätten wir schon nicht mehr «vermögen». Und das kleinere wäre zu klein gewesen. Wir wussten, wir wollen noch zwei/drei Kinder. Beim grösseren ist eben das Dach «glüpf».

PF: Genau, hier so um einen Meter, Es haben das oder?
W: Genau, ihr Bad ist dann dort oben und nicht hier. Hier haben sie einfach so ein Podest. Und oben haben sie dann halt die grösseren Zimmer. Weil es ja «glüpf» ist. Gut die zwei Zimmerchen waren schon klein.

PF: Warum ein Normhaus? Welche Alternativen / Optionen standen damals zur Diskussion?
W: Wir haben einfach dieses Haus, das heisst, mein Mann hat es zuerst gesehen. Dann hat er ge-

die Küche, die ist einfach geblieben. Die ist einfach gewesen, wie sie da ist. [zeigt auf Foto im Katalog]. Manche haben sie zugemacht, ja die meisten eigentlich, haben Wände hin gemacht. Und sie da oben, «Fs», die haben die Türe auf der Seite reingemacht in der Küche und haben dann gefunden, das ist gar nicht «gäbig» oder. Gar nicht praktisch und haben dann bald eine neue Küche rein gemacht. Das sind alles Pläne hier.

PF: Und hier hat er selber etwas gezeichnet? [Skizze des Gartens]

W: Ja! Ich glaube da hat er glaub ich die Steine eingezeichnet. Ja der hat alles selber, ja der hat «gschaffet» dieser Mann, Jesses Marial Und er hatte Ideen. Also wie wenn er ausgebildet gewesen wäre auf dem. Der hat alles einfach gekonnt. Und hier hatten wir einen riesig grossen Nussbaum dahinten. Und ich bin so gerne unter diesem Nussbaum gesessen, weil der Schatten gibt und da schwitzt man nie im Sommer, oder. Und dann bin ich immer dahinten gesessen, wenn ich mal einen Moment hatte zum Lesen. Dann bin ich zwei, drei Mal eingesumft natürlich im Gras oder und dann hat er gesagt, da mach ich dir einen Sitzplatz hin. Dann habe ich gesagt, dass will ich gar nicht, ich sitze gerne im Gras, das macht nichts wenn ich einsumfte. Ich will nicht alles betonieren. Und dann hat er gesagt, neinnin du musst hier ein Sitzplatz haben und dann hat er das gemacht bevor er gestorben ist, da war es eigentlich fertig. Ja. Und den haben wir viel, viel gebraucht. Dort hatten wir Tische und Stühle und dort haben wir viel «gaperölet».

Und der Nussbaum wurde einfach zum Problem. Eben mit dem Alter, oder. Im Frühling hat er da diese roten «Zötle» und nachher die Nusschalen und nachher die Nüsse. Und alles immer auf der Strasse unten. Und der war riesig. Eben Sie sehen ja [zeigt auf den Stumpf] es war ein zweier, der ist zusammengewachsen und den haben wir zu nahe an die Grenze getan. Eben der ist auf die Strasse raus der hat immer einfach eine Sauerei gemacht. Und ich habe dort immer gewünscht und gewünscht und plötzlich mochte ich einfach nicht mehr.

Bis Minute 1:41:15 Weiter ab Minute 1:42:56

W: Dann musste ich ihn «umtun», das hat mich schon «gereut». Aber seit dann wird dieser Sitzplatz praktisch nicht mehr gebraucht, das ist noch lustig. Es ist einfach heiss dort hinten. Als der eine Sohn geheiratet hat, haben wir, wir haben meistens das «Zivile» bei mir zuhause gemacht. Da haben wir den «Walm», die «Walm» die ist bis da rüber gegangen. Die Kinder haben mir dieses Jahr gesagt, dass man immer noch sein könnte, wenn es sonnig ist, im Schatten und angenehm, oder. Da mach ich hier ein

net? [Handskizzen des Gartens]

W: Ja, er hat viel selber gemacht. Mit dem «Rigbau» und allem, was er gemacht hat. Dann hat er sich immer überall erkundigt und gefragt und ... [lacht] Und dann hat er immer gesagt, weisst du man muss nicht nur einen fragen, sondern zehn. Weil irgendjemand hat immer eine gute Idee und dann oder dann lernt man immer etwas. Und ja. Er hat schon noch Sachen, die er dann eben selber gemacht hat wie er es wollte.

PF: Darf ich das abtrotografieren? [Handskizzen des Gartens]

W: Ja, ja, da ist normalerweise keine Wand drinnen. Das ist ein Zimmer oben, oder. Ja ich weiss nicht ob Sie noch schauen wollen, ich bin einfach Knall auf Fall ins Spital und bin erst gerade wieder gekommen. Es ist alles wie es liegen geblieben ist, aber wenn Sie wollen können Sie die Zimmer schon anschauen, wie sie sind ...

PF: Nein, nein, dann ist schon gut.

PF: Aber am Grundriss haben Sie etwas geändert?

W: Nein, am Grundriss haben wir gar nichts geändert, oder. Das ist wie es ist mit den Mauern.

PF: Aber hier haben Sie die Wände raus genommen?

W: Ja also ich, ich habe dann eben und oben da haben wir natürlich diese «Wändli» reingemacht. Nach jedem Kind haben wir wieder eine Wand reingemacht. [lacht] Das hat der P. alles selber gemacht und eben dann habe ich die alle raus gerissen. Also das heisst, oben haben wir sie von Anfang an rein gemacht. Und das war noch wegen der Abnahme, da war er noch nicht fertig und ich weiss nicht mehr, wir haben noch «gebiert» ob sie es dann abnehmen oder nicht. Aber dann haben sie es irgendwie auf eine «Geisart» haben sie es nicht gemerkt. Weil dort der Balken war oder was. Dann hat der eine gesagt, das ist wegen dem und dem und dann habe ich gedacht: Gott sei Dank! [lacht] Weil eigentlich hätte man das ja nicht dürfen, oben vier Zimmer machen.

PF: Ah nicht.

W: Nein, ich glaube nicht.

PF: Und das ist die Wand die ihr selber reingemacht

habt? [rot eingezeichnet auf dem Bauplan]

W: Ja. Und eben den «Rigbau» auch, der ist eigentlich nicht. Den hat er, nein, das ist ausen. Das ist so mit den Streben, ich kann es also nicht genau sagen, was er jetzt ... Eben das ist die Kellertreppe da [zeigt auf Plan].

PF: Die aussen durch geht?

W: Ja.

W: Was konnte man den alles aussuchen?

PF: Also, das Haus war gegeben. Die Masse das Hauses. Entweder hatte man das Kleine, das Grosse oder das Mittlere, also das Normale, so haben sie das genannt. Und dann konnte man innen, alles selber gestalten und jedes war wieder anders. Also wirklich innen, was es total verschieden. Jeder hat es anders eingerichtet und gut

sie weiss gestrichen und jetzt weiss ich nicht, was ich dann mache, das muss ich mal schauen. Schade, aber man konnte es nicht mehr retten, wirklich nicht. Es ist halt schon nach dreissig Jahren ist das Zeug durch gefault. Das hat Wurzeln gegeben, von diesen Efeu, das war wahnsinnig. Ja.

PF: Gibt es Fotos vom Bezug des Hauses, wie es ursprünglich aussah?

W: Ich muss mal schauen, ich habe sicher noch etwas. [geht in den Keller] Ich bin eben unten am räumen, ich tue alles, ich räume jetzt alles wahnsinnig, weil ich hatte jetzt lange, lange Mühe damit, auch Sachen von meinem Mann und so. Aber jetzt habe ich mir gesagt, es passiert so schnell etwas und dann müssen meine Kinder, die müssen dann alles räumen.

PF: Wo war dann das Musterhaus, das Sie angeschaut haben?

W: Also wir sind eines in äth St. Niklaus aus fährt man über den «Höger» und dann ist es gleich links. Also das war damals bewohnt, als man ...

PF: An einem Tag vorbei gehen konnte?

W: Ja. Ah doch, da ist doch ein Foto. Weil ich habe noch einen zweiten Ordner. Voll. Eben der Gerber hat das ja entworfen.

PF: Ja ich habe morgen noch ein Gespräch mit ihm.

W: Ist das Katalog? Das ist ein geniales Haus [schaut den Katalog an]. Es ist so schön. Das ist ursprünglich, ich habe noch bessere Fotos, aber das ist irgendwo anders da drin.

PF: Wäre es möglich, dass ich das mitnehme, einscanne und zurückschicke?

W: Ja, Sie müssen es mir einfach wirklich wieder zurückschicken.

PF: Ja, auf alle Fälle!

W: Das können Sie schon.

PF: Diese Häuser, die hat es hier im Ort ja auch noch häufig?

W: Das sind keine Penta, nein. Das hier ist das Penta. Genau das mit den runden. Genau so sah es aus. Mit den runden Fenstern. Und hier war der Sitzplatz, den habe ich eben zu gemacht, oder. Und oben ist es noch wie man es sieht. Auf der Seite habe ich es gelassen. Und die Fassade wollten wir schon «gäng» farbig.

PF: Ah dann hat es im Ort noch mehr Haus + Herd Häuser?

W: Ja, ja, es hat mehrere drin. Aber ich meinte, ich hatte noch ein Ding, in dem nur das Penta richtig schön drauf ist. Aber das ist gut, ist da noch eines drin. Eben, wir haben noch viel selber gemacht, darum haben wir das Zeug alles noch. Eben es ist nicht viel billiger geworden, nachher mit den zusätzlichen Sachen, die er gemacht hat. Das hat auch gekostet, aber uns hat es einfach gefallen. Es war schön, nicht einfach alles getäfert drinnen. Und eben, es war das billigste Haus damals.

PF: Ah und hier hat er noch selber etwas gezeichnet.

und hat uns diesen «Güggel» verkauft. [lacht]

Bis Minute 1:25:46 Weiter ab Minute 1:26:46

W: Es war so schön, als wir diesen «Güggel» bekommen haben. Und mein Mann kam nachhause und am nächsten Tag Zement gekauft, hat ein Loch gegraben in diese «Walme» und hat den reingemacht und sich gefreut und so. Ich habe dann noch gesagt, den kaufen wir. Das spielt jetzt keine Rolle, auch wenn wir uns jetzt etwas einschränken müssen, macht das jetzt auch nichts, den musst du jetzt haben. Und praktisch drei Wochen später war er, und wenn er ihn nicht eingemacht hätte, ich hätte das nicht gekonnt, weil er hat immer alles was er gemacht hat gut gemacht, weil der kann nicht kippen oder so. Und wenn ich danach jemanden engagiert hätte, dann hätten sie ihn mir auch reingemacht und so, aber nein, es ist wahnsinnig. Das ist «gäng» noch ideal. Auch wie er das eingepackt hat im Auto. Ich sehe das noch. Wie er ihn rausgenommen hat, ah morgen gehe ich in die Stadt, dann gehe ich Zement kaufen.

Bis Minute 1:27:51 Weiter ab Minute 1:28:22

PF: Und was ist das Weisses?

W: Ah die Röhre. Da war ein Holzgestell bis zum Balken und das war alles überwachsen mit Efeu, so wie dort drüben. Das war eine richtige Pergola, bis hier vorne. Das war wunderschön und die Pergola, das Efeu ist gewachsen wie verrückt, ich musste die immer schneiden. Vom Balkon oben raus, weil der Zaun, auf dem sie jetzt drauf sind, der ist nicht so hoch. Die kommen automatisch, die haben riesige Wurzeln. Und dann habe ich plötzlich gemerkt, dass diese Balken, also mein Mann hat die selber gemacht, also die Balken und dann ein Gitter drauf. Und dann ist das alles so drüber, das war wunderschön. Und nachher, also hier war es noch angemacht, an diesen Balken. Und plötzlich habe ich gemerkt, dass diese Balken wie nachgeben, jetzt waren die ganz faul, also morsch. Und dann habe ich eben, den Schwiegervater von meiner Tochter, der hat mir die, denn eben alles Efeu runtergerissen und dann hat er mir nachher diese Holzbalken, die sind direkt kaputt gegangen. Dann habe ich gesagt, da kann ich nicht mehr drauf stehen, wenn man es nicht mehr schneiden kann, dass geht nicht mehr. Dann habe ich das weggemacht, ja. Und oben ich habe gesagt, ich kann das nicht mehr bepflanzen, das geht lang, bis das wieder zu ist, oder. Und dann habe ich sie eben weiss gestrichen, weil die waren ja vorher grau, es war ja alles voll Efeu. Die Röhren hat man nicht gesehen. Und dann habe ich

wenig weg und dann mach ich dort ein «Mät-teli». Vorher ging einfach rundum ein Weg mit Platten, man konnte rundum laufen. Dann war diese «Walme» und mit der sieht man dann im Winter nicht hoch, oder. Weil wir hatten sowieso keine Vorhänge. Und nachher haben sie mir diese «Walme» weg geschauvelt und sie haben gesagt, komm Mami, wir tun doch gerade die ganze weg. Dann habe ich gesagt, ja nein, ein wenig, ein wenig Schutz und so. Bis hier hin und weiter nicht. [lacht]

PF: Und das dort ist auch ein Penta Haus? Das mit dem Wohnwagen?

W: Nein, nein. Das ist so ein Fertighaus «vom Düt-sche», ja. Nein, wir haben sonst schon ein gutes Verhältnis. Wir sind immer gut ausgekommen mit allen. Aber es ist halt, wenn man so ein Zeug hat, dann hat man immer ein schlechtes Gewissen, irgendwie. [lacht]

PF: Und eben renoviert haben Sie schon ein paar-mal?

W: Eben, seit mein Mann gestorben ist, habe ich das gemacht. Und das WC unten, das ist natürlich, eben mit diesen vielen Kindern, Tageskindern und so... Das habe ich dann nicht gemacht und habe immer gedacht, das habe ich immer rausgeschoben. Das war so «grussig». Diese Schlüssel konnte man gar nicht mehr putzen. Der Emalle war weg, das wurde ganz schwarz. Dann haben mir die Kinder ein paar mal gesagt, tut doch einfach die Schlüssel wechseln. Dann habe ich immer gesagt, wenn ich es mache, mache ich gleich das Ganze. Was will ich die Schlüssel und dann der Schrank, der war ver-lottert. Und dann hat man eine neue Schlüssel und dann nach fünf Jahren macht man es dann trotzdem und dann hat man eine Schlüssel, die man nicht entsorgen will, aber die ist dann auch nicht mehr neu. Und jetzt habe ich das gemacht. Zum Glück habe ich das jetzt noch gemacht. Es lag mir immer etwas auf dem Magen und ich bin froh, habe ich das alles vorher gemacht. Ich «mögte» nicht mehr jetzt. Und dann habe ich das eben machen lassen mit dem Herrn Deul da unten.

Bis Minute 1:45:32
Weiter ab Minute 1:47:26

PF: Aber an der Fassade wächst nichts hoch oder?

W: Doch, wir haben hier den ganzen Ecken, der war voll Efeu, das habe ich auch alles ausgerissen. Weil dann war auch ein Maler da, der mir günstig gemalt hat und dann hat mir der, die Fassade gemacht. Und er hat mir dann gesagt, wenn Sie das ausreisen dann kann ich Ihnen die ganze Fassade machen und wenn Sie es nicht ausrei-sen haben Sie nach ein paar Jahren evt. Schim-mel, weil es wächst rein, oder. Und eigentlich tat es mir auch weh, aber ich habe es dann ausge-rissen und jetzt ist es einfach so wie es ist. Es

W: Ja man tut natürlich schon schauen. Vor allem am Anfang, als wir alle gebaut haben im «Ach-zig» natürlich schon, was haben die anderen? Was machen sie und so? Ja. Und irgendwie, ich hatte nie das Gefühl gehabt, das sei besser oder was auch immer. Ich habe mich eigentlich immer gefreut, ich fand es immer genial was man machen kann mit diesem Haus! Jedes ist wirklich, nicht alle sind einfach gleich.

Bis Minute 1:53:50
Weiter ab Minute 1:54:04

W: Irgendwie hat es uns gefreut, dass die anderen auch ein Penta nehmen und wir waren die ers-ten. Wir konnten das Land fast als erstes aus-suchen. Dann haben wir immer «plangelt»: oh die nehmen auch ein Penta, super! Uns hat das immer gefreut. Und dann haben wir zusammen das Land ausgesucht und ich hätte gerne das dort oben gehabt, dort wo E:s sind, ich habe ge-sagt, das ist der grösste «Biz», dann haben wir etwas Platz und so. Ja so viel grösser ist es nicht, aber es ist das grösste. Nachher hat mein Mann gesagt, weisst du was, jetzt müssen wir ein-fach «chnoble». Dann habe ich gesagt, warum welchen willst du? Dann hat er gesagt, ich will den, der hat den besten, freisten Blick da durch, oder. [lacht] Weil der hat so eine grosse Lücke, wo man so ein wenig rüber sieht. Und das Haus, das haben sie eben höher gebaut als sie gedurft hätten. Wir hätten den Wald noch gesehen. Und dort haben wir uns eben oft überlegt, ob sie es extra gemacht haben, oder. Einfach plötzlich: oh es wurde zu hoch und so. Und dann eben sagt man natürlich nicht «abbroze» oder wir wollen das nicht und so. Aber es hat uns oft weh getan, die Sonne hat es uns oft genommen, je nach-dem, wie sie wandert, im Frühling. Und eben der Wald, wir hätten schön den Wald gehabt und nachher einfach der Blick. Und dann habe ich getunden, doch ein wenig mehr Land braucht man ja eigentlich nicht. Und wir haben gesagt, wir nehmen das Haus so weit zurück wie mög-lich, dass man das darf mit der Treppe und nach-her haben wir vorne genügend Platz, ja. Ja ich würde es heute wieder «posten» das Penta.

PF: Und ich habe gehört, Ihr Mann sei verantwor-tlich dafür, dass der Weg Pentaweg heisst, hat ihre Tochter erzählt.
W: Jaja [lacht] Das ist lustig, ich habe kürzlich den Brief auch wieder gesehen. Der hat das Zeug immer so begründen können, der konnte den Leuten immer können... Dann haben sie das entschieden. Und dann haben sie gemerkt dass das ja gar nicht, das es das Penta gibt. Oder dann haben sie gesagt, das geht nicht, das ist Reklame, das dürfen wir nicht. Dann waren aber die Schilder schon gedruckt. Sie konnten es nicht mehr ändern, weil das wäre so teuer ge-worden, weil die Schilder schon gedruckt wa-

PF: Diese «Güggle» oder?
W: Jaja und wir hatten «Güggle» alle Variationen. Von Federn bis zu Porzellan bis zu ähh Ding, das man Elefanten...
PF: Elfenbein?
W: Ja bis zu Elfenbein! Jesses Gott! Jee was wir alles erlebt haben... Das war «herzig». Und dann als wir das Sacktuch weggenommen haben. Eben das ist langsam kaputt gegangen und verstaubt

ren. [lacht] Dann haben sie es «loh si». [lacht] Und dort habe ich auch gesagt, wir waren so Penta Fans und dann hat mein Mann eben noch keine «Güggle» gesammelt, sonst würde er «Güggleweg» heissen, bestimmt! Oder. [lacht] Doch das ist ganz sicher. Und dann haben wir, dann habe ich so... Wie war das jetzt, dann habe ich Karin erwartet, nein den C. habe ich erwartet und dann bekommt man doch, weiss nicht ob es heute immer noch so ist, diese Köfferchen von der Hebamme oder. Dort ist so Zeug drin und dort hat es auch Prospekte und Heftchen dri-nen gehabt und in so einem Heftchen war eben dieser «Güggle», den wir auf dem Dach haben drin. Dann hat er gesagt, du schau das wäre es noch! Das wäre noch schön auf unserem Dach. Und ich fand, wow, das wäre super so ein «Güg-gel» das würde gerade passen! Dann hat er den bestellt im «Dütsche» und dann haben sie den geschickt und haben eben geschrieben sie garantieren nicht, wegen dem gefrieren oder. Und dann hat er gesagt, ja dann gehe ich nach Rapperswil und dann hat er dort ein Negativ ma-chen lassen und einen neuen «Güggle», einen der nicht gefriert, oder. Und ich sehe ihn immer, mein Leben lang, sehe ich den P., wie er mit dem Rucksack ist er aufs Dach raufgestiegen und hat den «Güggle» montiert. [lacht] Dann ist er runter gekommen und hat gesagt, da oben möchte ich einen Hochsitz, da sieht man die Berge wunder-schön. [lacht] Und der «Güggle» ist immer noch oben.

Bis Minute 1:57:55
Weiter ab Minute 1:59:00

W: Dann ging es darum, wegen den Plättchen, wir hatten ja ganz wenig Platz unter dem Dampf-bzug, der kam noch viel weiter runter. Nachher haben wir im «Bovol» Plättchen, da diese Kera-mikplättchen, haben sie dort so «Güggle», ein Huhn und noch «Bibi». Dann haben wir gesagt, das wäre dann schön und diesem Dampf-ab-zug. Eben das Huhn und das «Bibi» hatten kei-nen Platz, aber den «Güggle», den konnte man schön da drunter tun. Das war soo schön. Der rote «Güggle». Und so hat das angefangen mit diesen «Güggle». Das ist lustig, so hat das an-gefangen mit diesen «Güggle». Von da an hat er nachher angefangen «Güggle» zu sammeln.
PF: Es ist aber auch ziemlich typisch für Ihr Haus diese «Güggle» oder?
W: Jaja und wir hatten «Güggle» alle Variationen. Von Federn bis zu Porzellan bis zu ähh Ding, das man Elefanten...
PF: Elfenbein?
W: Ja bis zu Elfenbein! Jesses Gott! Jee was wir alles erlebt haben... Das war «herzig». Und dann als wir das Sacktuch weggenommen haben. Eben das ist langsam kaputt gegangen und verstaubt

ist. Was einfach manchmal ist, es ist ein wenig schade, wir haben dann noch geredet von dem, aber es geht ja gut bis jetzt, das WC und das Bad. Man muss die Treppe hoch. Ich habe das dann schon angesprochen und mein Mann...

PF: Im Alter dann?

W: Ja genau. Mein Mann hat gesagt, ja weisst du, dann kann man einen Lift einbauen, das geht noch lange, bis wir alt sind und so. Oder invalide, das weiss man nie, oder. Aber es ist einfach trotzdem, es ist komplizierter als, eben ich würde, jetzt würde ich nicht hier unten schlafen, weil oben ist es so schön, so heimelig, eben mit dem Dach. Es ist einfach wieder ein «Gasche», oder. Hier unten ist es einfach ein Zimmer und wenn ich mal nicht mehr kann, dann gehe ich schon runter. Aber dann muss ich trotzdem hoch oder runter aufs WC, oder.

Bis Minute 2:13:09
Weiter ab Minute 2:14:15

W: Eben, ich hoffe, man weiss es nicht, aber ich hoffe, dass ich so lange wie möglich in diesem Haus bleiben kann. Ich habe Freude und ich bin gerne hier drinnen. Und eben der Herr Bauer, die sind ja beide gestorben jetzt. Aber zuerst ist seine Frau gestorben und ich habe oft gedacht, dieser Mann in diesem Haus. Die haben so viele Zimmer und unten ist eine Sauna ...

PF: Also in dem?

W: Im vordersten. Ganz vorne, an der Strasse.

PF: So ein gelbes kann das sein?

W: Ist es gelb, mh. Einfach das vorderste, wenn man an der Nordstrasse abbiegt, ist es gerade das. Der hat eben unten eine Sauna mit Bad und oben ein Bad und dort eine Dusche und Jesses Gott du. Eben dieses Zeug, ich habe immer gesagt, wir haben auf kleinstem Raum alles, was wir brauchen. Es ist klein und eng. Aber wir hatten alles. Und dann hatten wir so ein Doppelab, so ein rundes, das hat gereicht. Da konnten zwei dran und mit dem «Schwenk», das ging immer tiptop. Und die Kinder, die haben sich daran gewöhnt. Viele haben gesagt, Jesses Gott mit vier Kindern, in diesem Penta, das kann nicht gut gehen. Aber wir hatten nicht anderes, es ging so. Wir sind einfach zusammen gewachsen. Und die Kinder sind so aufgewachsen auch mit dem Beuler, oder. Es ist eben klein unter der Treppe, 60 Liter. Oder als sie grösser geworden sind, habe ich einfach gesagt: «los machsch e Militärdusch» wenn alle geduscht haben. Was abschalten, einseifen, abduschen. [lacht] Jaja, nachher ist der C. Hockey spielen gegangen, dann hat er immer gesagt, weisst du ich dusche dann dort in der Schule, dann kann länger. [lacht] Es ging, es hat gereicht, oder. Und heute bin ich froh, ich brauche doch das gar nicht. Ich brauche doch nicht einen 150 Liter Beuler, oder,

den doch raus stellen um ihn auf zumachen und zum einladen, oder, letzten Endes. Statt so ein... Und jetzt finde ich, ist es gar nicht so schlimm, weil sie da oben haben auch Holz. Ja auch so Querlatten, das macht es so ein wenig, das tut es so... Jaja... Eben ich finde es hat einfach so etwas «Gasche». Eben eigentlich tat es mir weh, eigentlich gefällt es mir viel besser mit den runden Fenstern. Aber ich könnte einfach... Oder es ist einfach... Es ist düster. Es ist wirklich düster, oder. Damals war es eben hell, als wir aus der Wohnung hier hergekommen sind. Wow, die grossen Fenster! Das war hell oder! Und heute haben sie ja noch mehr Fenster. Und ich habe das jetzt eben so gemacht, wir sind eben, wenn man vier Kinder hat, oder. Und dann heiraten sie und wir waren immer ein Haufen. Und auch Tauenfen oder zivile Hochzeiten, also da habe ich diese Wand, die kann ich zurück tun, bis hier hinten

PF: Ah und dann ist es offen?

W: Weil ich habe vielfach nachher nicht gewusst, drinnen, draussen «decken» oder. Dann wenn es unsicher war, habe ich einfach den Tisch, die ganze Länge, fertig gemacht und wenn es schön war, hat man einfach aufgemacht und wenn es schlecht war lies ich zu. [lacht]

Bis Minute 2:04:53
Weiter ab Minute 2:10:35

W: Und Sie schreiben jetzt diese Arbeit?

PF: Genau, über die Penta Häuser, wie die sich verändert haben.

W: Ah! Über die Veränderung, ah. Dann ist es ja noch gut, also das es sich verändert hat. [lacht]

PF: Ja, ich finde es eben noch spannend, weil es ja eigentlich wie so, es ist ja wie gedacht gewesen, aber dass es möglichst vielen Leuten gefällt. Aber dann schlussendlich macht jeder sein eigenes draus.

W: Ja schon.

PF: Ich habe das gelesen, dass es das meist gebaute Einfamilienhaus ist und dann habe ich mich gefragt: Wie ist das wenn man in einem Haus wohnt, dass es mehrere tausend mal gibt.

W: Mich freut es heute noch wenn ich unterwegs mal eines sehe, oder. Ja, die haben den gleichen Geschmack. [lacht] Aber trotzdem kann man Innen so viel, ich habe jetzt auch wo alles umgebaut ist, so verschieden, oder. Nein, es freut mich, was ich draus machen konnte. Ich bin zufrieden. Jaja. Und eben, es ist ein einfaches Haus, es ist schnell etwas gemacht oder weg genommen oder so. Es ist wirklich ganz einfach. Sempel. Und eben diese Backsteinmauer, die war schnell draussen. Und diese «Wändli». Eben es gefällt nicht allen, das ist Geschmackssache. Ein Teil findet es primitiv und billig oder was auch immer. Aber also das ist mir egal. [lacht] Mir gefällt es und ich wurde es wieder nehmen. Und ich bin eben so froh, dass es nicht grösser

und so. Dann hat er gesagt, er tut verputzen. Und dann habe ich gesagt und hier im Gang war alles voller «Güggel» gut, wenn das nachher weg ist, dann will ich aber nichts mehr, es waren so viele «Güggel». Und ich hatte immer das Gefühl weniger ist mehr. Ich habe gesagt, ich möchte nur noch zwei, drei. Nicht, dass ich etwas habe gegen die anderen, aber nur so zwei, drei, aber nicht mehr so vollgestopft. Oder und nachher dieser Sackstaub immer. Wobei, ich habe auch nicht so viel abgestaubt ehrlich gesagt... Dann hat er gesagt, dass ist kein Problem, oder. Und dann haben wir hier angefangen, so zwei «Güggel» dort eins und dort. Und dann immer ab und zu war wieder einer, da habe ich gedacht, dass ist doch jetzt wieder einer mehr! [lacht] Und am Schluss war alles wieder dort. Er hat das so raffiniert gemacht! [lacht] Jaja das ist «herzig».

PF: Aber in diesem Fall haben Sie noch nie ein Penta gesehen, bei dem Sie dachten, das geht jetzt gar nicht, wie das aussieht.

W: Nein, eigentlich nicht. Mir gefällt das dort oben auch, was sie gemacht haben, es ist einfach anders, es ist jetzt kein Penta mehr. Aber es ist eigentlich schön gemacht. Es ist, es gefällt mir noch. Aber es ist einfach, es ist nicht mehr der Pentaweg im wahren Sinn, wo alles so und auch bei ihm. Da habe ich nicht realisiert, dass er dieses Carport so hoch machen möchte. Oder er hat mich ja gefragt und hat gesagt und geschaut und gemacht, weil ich musste ja das Näherbaurecht geben. Und dann hat er auch gesagt, weisst du ich kann es auch bis rüber ziehen zu deinem Haus und dann hast du dein, weil das ist schon, wenn man immer kratzen muss im Winter. Jaja, wenn man jung ist geht das, aber ... Ich brauche es ja nicht, wenn ich es nicht muss, aber jetzt weiss ich nie und jetzt muss ich immer kratzen und so. Dann habe ich gefunden, nein, das ist nachher nicht schön, das ist so massiv, oder dann bis zu meinem Dach. Und ich habe das nicht realisiert, dass er das so hoch will, oder. Ich habe mir immer vorgestellt, ja das ist so oder wie der J. dort drüben. Ich dachte, dass sei kein Problem bis zu mir hin. Und dann bin ich schon «verchlüpf» als das, als sie gekommen sind mit den Latten, die Arbeiter. Dann haben sie gesagt, Jesses, tu nochmals messen, sind wir richtig? [lacht] Da musste ich lachen, oder! [lacht] Und er selber auch, er hat dann gesagt, es sei also schon, es sei ein wenig schade, aber es ist jetzt wie es ist, oder. Oder aber wenn ich es realisiert hätte, hätte ich gesagt, weisst du was, kannst du ihn eben gefragt, warum hast du das so hoch gemacht. Dann hat er gesagt, ja er hat eben dann noch gedacht, dass er mit seinem, er fährt ja Kart und dann braucht er ja den Anhänger und so. Das spielt doch keine Rolle, den soll er

für mich alleine. Weil abwaschen, tut es ja, oder ich brauche es ja um mich zu waschen und für was noch? Also eigentlich, ich bin froh, dass alles so klein ist, wirklich. Ich habe alles. Und das Bad ist auch gross genug. Unten habe ich das WC für den Besuch, oder. Wenn der Besuch runter geht und oben bin ich für mich. Ja man muss halt alles pflegen und putzen und machen oder. Als ich oben die Wände rausgenommen habe, das geht «gäbiger» zum putzen. Wenn es ein grosser Raum ist, oder. Und eben was will man mit vier Zimmern oben. Jetzt habe ich zwei und dort drüben habe ich jetzt das Büro gemacht. Zuerst hatte ich eben das Schlafzimmer gelassen, dann habe ich aber, ich konnte lange nicht schlafen. Dann habe ich immer gedacht, hier ist er gelegen. Das hat mich belastet und dann konnte ich nicht mehr einschlafen. Und plötzlich habe ich einfach dieses Bett genommen und «überzügeln» dann ging es, dann war ich zwar wach geworden nachts, aber ich konnte wieder schlafen. Und dann habe ich das Büro rüber getan. Das ist ganz ein schöner Raum, weil eben mit dem «Gibel» Oder dann habe ich den Pult so und habe gesagt, dann sieht man die Weite und so. Aber ich nimm dieses Zeug immer runter, ich habe alles hier unten. Jetzt mit dem iPad und so. Da kann man ja oder, das ist so «gäbig». Vorher war einfach der Computer angeschlossen und dann musste man hoch, dann hat man dieses Zeug nicht runter genommen.

Bis Minute 2:17:44

Weiter ab Minute 2:18:18

W: Jetzt sehe ich gerade, hier ist ja auch noch etwas. So hat die «Matte» ausgesehen. Als wir hier her gekommen sind. Als aber das ist nicht hier auf dieser «Matte». Jetzt habe ich es doch noch gefunden! Das ist unten drin gelegen! Das sind alles nur Pentas, aber ich möchte das einfach wieder.

PF: Ja, ich schicke es wieder.

W: Eben und mit den Geländern auch. Es sind nicht alle gleich. Das sind verschiedene. Ich habe so Latten...

PF: Dass ist gut, dann kann ich die verschiedenen anschauen und da sind auch alle Grundrisse drinnen?

W: Man sieht es halt gut an den runden Fenstern. Also hier hatte noch kein Penta eckige Fenster. Das ist einfach alles rund. Nein das ist genial. So hat es ausgesehen, genau so! Mir der Galerie oben, das war offen. Und das ist vorne, so sah es aus vorne. Nachher mit dem Sitzplatz, dass ist jetzt da wo wir sitzen. Das wäre jetzt der Sitzplatz, der war einfach offen. Nein es ist «scham-par» es hat mich immer so «heimelig gedünkt». Eben auch mit den Fenstern und den Blumen. Ich hatte auch noch Blumen. Das ist jetzt hat alles nicht mehr. Da sehen Sie es also gut [blät-

tert im Katalog] Ja das ist das Untergeschoss mit den Backsteinen, genau so war es da hinten! Sichtmauerwerk. Und wir hatten ganz einen guten Maurer, der hat wirklich ein ganz schönes Sichtmauerwerk gemacht. Das macht auch nicht jeder Maurer gleich. Eben mache haben so ein Chiminé rein getan. Wir hatten lange einen Schwedenofen. Und dann bin ich immer in den Wald «holzen».

Bis Minute 2:20:25

Weiter ab Minute 2:21:43

PF: Das ist lustig, hier im Ort gibt es ja noch ein paar von denen, dies so ein Haus haben. [Bild im Katalog]

W: Jaja.

PF: Ich habe mich immer gefragt, was das wohl für ein... Ich dachte es sei einfach ein Baustil... Aber in diesem Fall ist das auch so ein Haus...

W: Aber das ist keine Pentas.

PF: Nein, nein. Ein Penta ist es nicht. Aber es ist eines von Haus+Herd.

W: Jaja. Das sind eben alles Haus+Herd Häuser. Damals im «Achzig»... Ah das ist gut, habe ich das noch gesehen. Hier ist das Land, das wir aussuchen konnten, genau. Wir waren praktisch die ersten hier.

Bis Minute 2:22:26

Interview mit Herr M., Orpund, 21.02.17

[füllt Fragebogen aus]

[Telefonanruf kam dazwischen]

Ab Minute 4:34

M: Also bezüglich Veränderungen, die ursprüngliche Art des Penta Hauses. Sie waren auch schon in einem, oder?

PF: Ja.

M: Dann haben Sie ja gesehen, das hier im Prinzip die Mauer, die original Mauer geht ja hier rüber. Und hier rüber, oder. [zeigt es im Raum] Und und das Fenster ist im Prinzip hier. Und dort ist ein «gedeckter» Sitzplatz.

PF: Ja hier ist wie der Sitzplatz.

M: Genau. Und ich habe damals, als ich es gebaut habe schon diese Veränderung gemacht. Also nicht erst später, sondern ich habe gesagt, ich kann hier diese 16m² brauchen, das bringt mir viel mehr. Ich mache die Terrasse etwas grösser und bin «Gottens» froh, dass wir es so gemacht haben. Dass ich dann die Idee hatte, ja.

PF: Es ist lustig, ich habe jetzt ähm drei, drei Häuser am Pentaweg besucht und die haben alle den noch nachträglich rein genommen. Den Sitzplatz.

M: Haben sie dann, eben die hatten den Sitzplatz drinnen? Das ist die Originalfassung.

PF: Sie hatten die Originalfassung mit dem Sitzplatz draussen und dann haben es dann nachträglich ...

M: Noch ein Wintergarten oder so etwas gemacht? Oder ich bin kein Freund von Wintergärten, ich habe gesagt, dass ist bei den meisten, wenn Sie rumlaufen und schauen, Wintergärten... Mir ist es im Sommer zu heiss und im Winter brauchen sie es um Gartenmöbel rein zu stellen. Und sehr wenige Wintergärten werden effektiv im Winter gebraucht zum wohnen, oder. Und hier habe ich eine ständige Wohnmöglichkeit. Und habe das auch viel mehr genutzt als. Das ist, eigentlich die wesentlichste Änderung, die ich schon bei der Bauphase gemacht habe. Die zweite ist diese Mauer, die hier wo man den weissen Strich sieht, die kommt ja bis zum Anfang der Treppe vor, normalerweise. Und ich bin nicht ein Freund gewesen von geschlossenen Ding, ich habe damals gesagt, ich will es offen. Das kann man machen, oder. Und die dritte Änderung, auch schon von ganz am Anfang, eben ich koche gerne, schon seit meiner Kindheit, dann habe ich gesagt, wenn ich Gäste habe am Tisch, hier, dann will ich nicht hier, ich weiss nicht ob Sie das gesehen haben, wenn hier noch die Wand ist?

PF: Die war nirgends mehr. Aber am Anfang ...

M: Die war nirgends mehr, aber am Anfang, war hier im Prinzip eine Wand und die Küche war abgeschlossen. Dann habe ich gesagt: dass will ich nicht. Oder ich will eine offene Küche.

Dafür habe ich dings, ein Abzug, dann kann ich kommunizieren mit den Leuten, oder. Und habe dann von Anfang an, hier eine Bar gemacht. Wo man für irgend... Also darauf bin ich eigentlich wegen den dings drauf gekommen, ähm wie soll ich das beantworten? Da hier.

Ähnm

M: Gibt es Veränderungen, Besonderheiten?

PF: Ähnm, vielleicht einfach, dass der Sitzplatz integriert worden ist. Und eine offene Küche, von Anfang an.

M: Also... [schreibt]

M: Okay...

M: Gibt es Fensterläden oder Storen? ... Nein. [füllt weiter Fragebogen aus]

M: Ähm Storen, sind da die Aussenstoren gemeint?

PF: Ja, die Sonnenstoren, genau.

M: Sonnenstoren... ähm beigebraun.

M: Die Haupteingangstüre?

PF: Mhm, genau.

M: Rot. Und die ist aus Metall? So viel ich weiss... Ja. Das ist ein Faltdach, oder wie nennt man das?

PF: Ein Giebeldach? Ist es die Originalform?

M: Ja, original.

PF: Und Sie haben noch eine Lukarne genommen?

M: Ja, das habe ich nachher noch gemacht ... [füllt weiter Fragebogen aus]

Bis Minute 10:03 Weiter ab Minute 12:13

M: Etwas, das noch geändert habe, schon zu Beginn, das sieht man hier. In der Originalfassung, ist im Prinzip im Keller, auf dieser Seite: Waschküche, ähm Luftschutzkeller etcetera. Und hier ist die Möglichkeit um einen Aufenthaltsraum oder weiss ich nicht zu machen. Und das habe ich «gekehrt».

PF: Gespiegelt, Eigentlich?

M: Spiegelverkehrt. Weil hier, wir können nachher schauen, hier haben wir zwei Fenster. Und ich habe Tageslicht im Kellerzimmer.

PF: Normal ist er unererdigt... Unter der Erde, oder?

M: Halb. Auf dieser Seite.

PF: Mhm.

PF: Und darf ich fragen, wie alt Sie sind?

M: ähhh Jahrgang 43, ich werde 74, dieses Jahr.

PF: Dann schreibe ich 73, noch [lacht]

M: Jaja, noch nicht ganz so hoch. [lacht]

PF: Und wann haben Sie das Haus gebaut?

M: Ähnm 82.

PF: 82.

PF: Und wie viele Personen wohnen aktuell im Haus?

M: Zwei.

PF: und bei Bezug?

M: Fünf, da waren noch drei Kinder da.

PF: Und welches Modell haben Sie und warum haben Sie sich dafür entschieden?

M: Phuu... Penta... Wie heisst dieses Modell? Ich weiss es nicht mehr ...

PF: Also es gibt ja wie so das Kleinere, dann das Normale und das Grössere. Und dann gibt es noch ein «Rustika», das aber nicht so häufig ...

M: Das Normale.

PF: Das Normale. Mhm.

M: Warum entschieden? Ich... Ich bin am gleichen Ort aufgewachsen, wo der Architekt...

PF: In Herzogenbuchsee?

M: In Herzogenbuchsee, ja... «Sämu» Gerber und ich habe den gut gekannt, es war ein Freund von mir. Und ich hatte einen guten Kontakt, mit Ruedi weniger, dafür der, der das Finanzielle und die Organisation gemacht hat und den «Sämu» habe ich gut gekannt und auch den Armin Geiger, der war damals Oberbauleiter... Den habe ich gut gekannt und der war ein guter Freund von mir und er hat mir dann gesagt: Du musst diese Parzelle nehmen, die ist am idealsten gelegen. Weil dieses Nachbarshaus stand schon... Da auf der Seite. Und hier war noch offen. Da war noch nichts und er hat gesagt: weisst du, die Strasse kommt hoch, das steht da, diese «Stanzen» Und hier kommt die Strasse, da hast du eine grosse Distanz, es ist tiefer, du hast die beste Aussicht, du hast nachher nur Richtung Osten einen Bauabstand, einen normalen, aber der stört dich nicht heftig. Und hier ist auch die höchste Lage. Also eigentlich, dort an der Kante. Also eigentlich durch die Kenntnis, des Erbauers, des Architekten.

PF: Und warum genau das Penta Haus? Oder einfach ein Normhaus?

M: Es ist... Phuu... Raum... Raumkonzept und Kosten, waren für mich damals ausschlaggebend. Ein grösseres Haus, oder meine... 82, meine Töchtern, sind 69, 71, und 74 geboren. Also die waren schon... Also habe ich gesagt: Ja, in zehn Jahren, also was will ich so ein riesiges Haus bauen, in zehn Jahren bist du sowieso nur noch zu zweit, oder in fünfzehn Jahren bist du nur noch zu zweit. Und das war eigentlich auch der Grund, warum wir nachher nicht noch ein grösseres Haus gebaut haben. Und ich habe dann oben, ich weiss nicht ob Sie, Sie können dann dort auch noch reinschauen, auch eine Konzeption, dass ich hier auf der Seite zwei Zimmer habe und hier ein Zimmer. Und durch das hatten die Mädchen jedes ein eigenes Zimmer gehabt. Und die Älteste hatte hier ein Zimmer. Und als die erste ausgezogen ist, habe ich nachher einen Durchbruch gemacht für die zwei kleinen Zimmer da oben. Nachher hatte sie dann eigentlich ein Schlafteil und vorne ein Büroteil, wo sie arbeiten, Hausaufgaben oder sonst was machen konnte. Also in diesem Sinn war die Konzeption eigentlich gut.

PF: Eben, dass man einfach Veränderungen machen konnte, in diesem Sinn?

M: Das war ein wesentlicher Faktor. Ja. Und Sie haben nie überlegt, bei einem Architekt ein neues Haus planen zu lassen?

M: Nein. Nein... Ich bin immer noch zufrieden hier.

PF: Und hat es Ihnen auch wie geholfen, eben, dass es wie so ein Typenhaus war, bei der Vorstellung vorn... Haus? Dass man es mal anschauen konnte...

M: Genau, ich konnte es natürlich anschauen, oder. Und nachher, dass es ein Typenhaus war, hat mir geholfen und was natürlich wesentlich war, ist dass ich verschiedene Variationen, eben gewisse Änderungen im Typenhaus nach meinem Gusto machen konnte. Also die Variabilität, diese Formbarkeit innen oder überhaupt vom Haus. Und nachher ein Faktor, das was damals auch noch wichtig war, war absolut klare Preistransparenz. Weil ich wusste, ich habe nachher einen Kostenvoranschlag für den Bau von diesem Haus, für jede Änderung, da konnte ich nachher sagen, das kostet nachher 2000 Franken mehr oder das kostet 500 Franken weniger oder kostet 5000 Franken mehr. Und dadurch konnte ich in meiner internen Bauabrechnung, die ich sagen wir mal, geführt hatte. Wusste ich immer ganz genau... Jetzt stellen Sie sich mal vor, nachher bei so einer Art Haus. Das einzige was die Baukosten überschritten hat, mit dem ich nicht gerechnet hatte, war der BKW Kasten. Also der Elektrokasten. Der irgendwie unter Eis gegangen ist, dass der noch 2000 «Stein» kostet, oder so. Und sonst hatte ich eigentlich Abschluss vom Bau und Bezug genau die Kosten, die ich nicht kalkuliert habe und ich wusste, das kostet mich so viel.

PF: Und dann ging es auch auf, ausser der... Elektrokosten?

M: Bis auf das, ist das genau, hat das gestimmt, oder. Natürlich hat es immer leichte Veränderungen gegeben, bei denen ich gesagt habe, he diese Mauer könnte man doch dort vorne machen. Und dieses Fenster hier und dann habe ich hier den Raum. Dann hat er gesagt, ja klar, das ist eine Möglichkeit. Ich rechne und nachher wusste ich, es kostet 5000 Franken mehr, das war unwesentlich mehr gewesen, im Verhältnis zum Raumgewinn. Weil konstruktiv hat es nicht mehr Material gebraucht. Grade der Boden, oder. Der nicht draussen war, sondern einfach der Unterlagsboden und der Teppich und das musste zusätzlich sein für diese Fläche. Aber eben, da hatte ich immer ganz genaue Kostentransparenz.

PF: Und Sie würden es in diesem Fall auch wieder so bauen?

M: Ja, Ja... Ich bin eigentlich... Ich bin mir eigentlich nicht «reueig» es so gemacht zu haben. Natürlich, es ist die zweite Küche, es war eine etwas einfachere Küche. Aber die ist auch wieder etwas mit

- Bar: Ähm Badezimmer, es sind ja zwei Badezimmer da hier. Ähh Bad habe ich, als ich die neu machen musste, habe ich die Badewanne rausgerissen und habe gesagt, ich bade sowieso nie, für was eine Badewanne, oder? Wenn man unten duscht und es eine Toilette hat und oben eine Toilette und dafür hat man etwas Stauraum für ähh Toilettenwäsche und so Zeug. Ja.
- PF: Sie haben auch das Bad auf der Treppe, oder?
- M: Ja, Ja, eben da hier hat es ja eines, Petris, die haben, das ist dann irgendwie das grössere ...
- PF: Dort ist es oben?
- M: Dort ist es oben «nachen», oder. Ja. Das ist eigentlich, sagen wir mal, von der Konstruktion her, ähh ein Punkt, den man sich überlegen muss, wenn ich Invalide wäre oder mühe hätte zum mich bewegen, äh, man hat immer sechs Treppenstufen um in eine Nasszelle zu gehen. Oder: Aber das ist der einzige Punkt, wo man sich überlegen kann und sagen kann, es ist halt so. Jaja
- PF: Und sonst gibt es nichts, was Sie stört am Penta Haus?
- M: Ähh [Unterbrechung durch Katze, weiter ab Minute 22:25]
- M: Ein Nachteil, des Hauses ist, es ist «ringhörig». Weil hier ja eigentlich nur gerade ein Holzboden ist mit Teppich drauf. Also Schallsolation, Parterre nach oben, ist nicht sehr stark. [Pause] Aber das ist halt von der Konstruktion her, ist das praktisch gegeben, oder. Das ist einfach so. Und mit dem muss man leben und sonst muss man eine andere Konstruktion, muss man einen Betonboden machen, oder und Betonwände oben. Ähh Dann ist es besser isoliert. Aber äh von der Konstruktion her, das ist, kann man sagen, ein gewisser Nachteil, aber ... Und da hat man natürlich gehört, wenn die Kinder oben rumgehüpft sind, oder: Heute ist es nicht mehr so schlimm. [lacht]
- PF: Und haben Sie die Fassadenfarbe schon einmal geändert?
- M: Nein, als ich sie neu gestrichen habe, habe ich sie, das habe ich geschrieben, habe ich die gleiche Farbe äh gemacht. Ja hier innen habe ich natürlich gestrichen, das sehen Sie ja. Die grünen Wände, oder da hier [zeigt auf grüne Wände im Treppenhaus]. Und die Türen oben auch. Und als ich den neuen Anstrich machen musste, habe ich gesagt: hee da etwas Farbe wäre nicht schlecht.
- PF: Aber aussen ist es eigentlich recht neutral?
- M: Aussen ist es das gleiche, ausser das die Türe rot ist. Das habe ich auch selber gestrichen. Sogar. Und erweitert nachträglich wurde das Haus nicht oder?
- M: Nein. Also hinten, der Carport, der ähh stört es Sie nicht? [Katze]
- PF: Nein, Nein.
- M: Okay. Hinten habe ich einen Carport, den ich gemacht habe, als äh Pergola. Das war noch ein
- eine Zusatz, äh Installation.
- PF: Und die haben Sie selber gemacht, ja.
- M: Ja, die habe ich selber gemacht, ja.
- PF: Haben Sie sonst noch etwas selber ...
- M: Ich habe diese, ich habe das ganze Haus auf «Rohplan» hin übernommen. Und habe nachher ein Sommer lang gearbeitet und habe den ganzen Garten und Biotop und das habe ich alles selbst gemacht. Obwohl ich nicht ein Gartenbauer oder so etwas bin. Das war für mich damals auch eine Frage der Finanzierung, das waren natürlich Eigenmittel, die ich einsetzen konnte, oder. Und äh ich habe das gerne gemacht. Ich war dann auch noch jung und kräftig. Und das ist auch eine Änderung auf die Sie wie stolz darauf sind, dass Sie die ...
- M: Auch wenn es nicht perfekt ist, bin ich eigentlich stolz, dass ich das äh so gemacht habe und auch zum Beispiel war ja auch die Frage, als ich mit dem Architekten geredet oder mit dem Bauführer von Haus + Herd, damals. Habe ich gesagt: eben mit diesem Ausbau hier [Katze unterbricht kurz das Gespräch, weiter ab Minute 26:11]
- M: Da hatte ich gesagt wie ich das möchte, da sagt er ja Moment, das kann nicht offen sein [unterer Stock, Wohnzimmer] Das hier, dieser braune Balken, der steht. Das ist ein tragendes Element. Und da hier, da braucht es auch ein tragendes Element. Man kann nicht den ganzen, den tragenden Balken hier oben, der kann nicht nur einmal getragen werden, ich muss einen zweiten machen. Und nachher hiess es, ja gut, der muss da mitten in den Raum gepflanzt werden. Und nachher habe ich das hier gezeichnet. [zeigt auf Balkenkonstruktion] Und habe nachher auch gesagt, okay, ich mache hier Plattenboden und hinten Teppich und eine sinnvolle Abtrennung, wie mache ich diese Abtrennung, ein Pfosten alleine ist nicht schön. Und darum habe ich das hier gezeichnet, oder. Und das hat mir nachher der Zimmermann, hat mir das dann so gemacht, oder, nach meinem Wunsch.
- PF: Und die Balken haben noch die original Farbe?
- M: Ähh ja, da muss ich kurz überlegen, ja die haben noch die original Farbe, die habe ich nie gestrichen. Die haben automatisch so «gedunkelt». Also sie sind etwas dunkler geworden. Sie waren schon von Anfang an dunkler als die Decke, oder.
- PF: Und was ist so das, was Ihr Haus ausmacht und darum ist es Ihr Haus? So das einzigartige?
- M: Für mich ist... Schon das Einzigartige, wo ich sage, an meinem Haus, ist diese Konzeption vom Parterre. Oder das Schlafzimmer ist original, normal. Und der ganze Rest ist eigentlich nach meinem Konzept, nach meinen Vorstellungen gewesen und da bin ich heute, wenn Sie sich vorstellen, vor eben 30 Jahren, war, hatte man noch nicht offene Küchen. Da hatte man irgendwie das Gefühl, es riecht oder weiss nicht was und heute wenn Sie in ... eine vernünftige,
- grosse Wohnung rein gehen oder mieten oder ein Haus, dann sind überall offene Küchen. Oder und dann ist das immer. Diese Offenheit war damals überhaupt noch nicht modern, oder. Und ist eigentlich das was ich, ähnm, am Haus selber, am zufriedensten bin, dass ich dann, damals schon die Idee hatte, ich will das offen haben.
- PF: Und also renoviert wurde eigentlich in diesem Fall nur die Küche, das Bad ...
- M: Die Küche, das Bad, neue gestrichen natürlich innen. Und oben, das können wir dann noch schnell schauen, das sieht natürlich auch ganz anders aus, oder.
- PF: Aber am Grundriss selber, haben Sie ...
- M: Am Grundriss, der ist original immer noch. Ja.
- PF: Ausser der Durchbruch ...
- M: Ja, Ja und hier oben auch. Da können Sie dann einen Blick draufwerfen. Weil zuerst, als ich das Haus gebaut habe, war noch die normale [Katze unterbricht Gespräch weiter ab Minute 30:06]
- M: Im, im Originalzustand, war so ein Dach, mit einer Luke. Nachher ist, dass müssen Sie sich vorstellen, hier, diese Dachschräge, [zeigt nach oben] die hier ist. Die war durchgehend so schräg gewesen. Mit einer Luke, dort wo das Fenster ist. Und das war so ein wenig, ah so ein Raum, mhh den man praktisch nicht ...
- PF: Also das ging praktisch hier durch?
- M: Ja, den man praktisch nicht brauchen konnte, oder wenig brauchen. Und dann habe ich in Herzogenbuchsee, bei einem Penta Haus, dieses Fenster gesehen. Das einer dieses Fenster eingebaut hat, nachträglich gemacht hat. Und nachher bin ich zu dem gegangen und habe gefragt und er hat gesagt er hat das machen lassen, ich könnte die Pläne haben, oder. Und dann habe ich die Pläne bekommen und habe nachher einen Zimmermann und einen Schreiner beauftragt und habe gesagt, machen Sie mir das. Zuerst wollte es mir die Gemeinde nicht mal bewilligen. Weil ja, das ist noch interessant oder diese Bauvorschriften. Es hies die Verhältnisse der Fensterbreite zu der Ganzlänge vom Dach stimme nicht, oder. Das darf nur so und so sein und. Dann habe ich gesagt und so ein kleines das bringt mir nichts. Aber dort hat es und dann habe ich mich orientiert und gefragt, wo hat es noch solche? Und dann konnte ich irgendwie fünf Beispiele der Schweiz, von anderen Orten, äh. Und dann ging das zum Regierungsrat und der hat das dann bewilligt und hat gesagt, jaja das ist sinnvoll, es sieht ja auch besser aus, oder? Es sind dann übrigens auch schon Leute, hier vom Pentaweg, dort drüben, zu mir gekommen und haben gesagt: He wie haben Sie das Fenster? Und wie ist das? Und wie haben Sie die Pläne noch? Dann habe ich dem auch die Pläne gegeben und dann ...
- PF: Und dann hat es jemand gemacht?
- M: Und nachher hat es einer oder zwei haben es
- dann auch gemacht, ja.
- M: Eben ja, dass war dann noch eine Nachbesserung, sagen wir mal. Die für mich sehr, sehr viel gebracht hat.
- PF: Ja, Weil es mehr Licht rein gibt?
- M: Ja, Ja.
- PF: Und wie fühlt es sich eigentlich an, so im meist gebauten Einfamilienhaus der Schweiz zu wohnen? Haben Sie sich das ...
- M: Phuu ... Das ist ... Das fühle ich nicht. Das war für mich nie eine Idee, oder. Und hier in diesem Quartier, das ganze Quartier da hier hat ähh das waren Haus + Herd Baustellen. Oder respektive Bauplätze, sie hatten einen Grossteil der Parzellen. Und es gibt, glaub ich nur ein oder zwei. Eins, eben das da in der Mitte ist etwas grösser und es ist äh ich denke gerade durch diese Variationen, durch diese Veränderbarkeit, äh hat man nicht das Gefühl, man sei in einem ... Man sieht viel mehr Quartiere, bei denen alle Einfamilienhäuser genau gleich aussehen. Als es mir hier aufgefallen wäre. Oder auch schon am Pentaweg so offensichtlich gewesen wäre.
- PF: Also dort fällt es wie stärker auf?
- M: Weil dort natürlich an der gleichen Strasse mehrere gleich gebaut sind, aber dort haben sie jetzt auch schon umgebaut und haben verändert und ... Es ist ... Man hat nicht das Gefühl, «dünke» es mich auch im Pentaweg, äh dass man in einem Normquartier ist.
- PF: Und früher hat man es wahrscheinlich auch noch stärker gesehen, wie man es jetzt sieht, oder?
- M: Hier nicht. Weil hier ist ein anderes Haus. [zeigt nach draussen] Es hat in der Umgebung, das einzige, das eigentlich gleich ist, ist, das den gleichen Grundriss hat, ist das dort unten, das Graue. Der hat aber den Balkon verändert, oder. Der hat einen neuen Balkon gemacht, oder. Das Holz ist auch weg ...
- PF: Metall. Und ähm wenn Sie jetzt mein Haus anschauen und nachher das dort unten, der hat den Sitzplatz drinnen, oder, einen gedeckten Sitzplatz. Kein Wintergarten gemacht, oder. Also es ist ein anderes Haus im Prinzip. Und nachher ist das da hier, auch nochmals ein Penta Haus. Das dort, der hat dann noch diesen Anbau gemacht.
- PF: Das Weisse, ja.
- M: Genau. Und dieses ist ja das Mondo. Das gleiche wie das. Aber der hat auch eine Veränderung gemacht. Das Mondo Haus hat die Fassade vorgesetzt, weil die ist etwa ein Meter, die ist etwa ein Meter weiter hinten, normal, [kurz nicht verständlich, da beide aufgestanden sind und zum offenen Fenster gelaufen sind]
- PF: Das war auch alles Haus + Herd?
- M: Nein, es sind eigentlich nur diese Mondo. Der hat es selbst gebaut ... [kurz nicht verständlich, wegen Strassengeräuschen] Da ist noch eines anders. Da ist ein Doppelhaus, das ist die Parzel-

le, die a längsten brach gelegen ist. Aber eben wenn man hier so schaut, hat man nicht den Eindruck es sei ein monotones oder gleiches Quartier, oder?

PF:

PF: Und vergleichen Sie dann manchmal auch ...

M:

PF: Vergleichen Sie dann manchmal auch wie die anderen Penta Häuser ... gebaut sind ...

M:

Nein. Das ist... Natürlich, wenn man spazieren geht oder, ich laufe hier ab und zu durch den Pentaweg, wenn ich an Wald hoch gehe zum spazieren. Und dann sieht ja, da ist wieder irgend, da hat er wieder irgend, irgendjemand was gebaut, oder. Natürlich am Anfang, äh waren am Pentaweg die Häuser noch etwas ähnlicher. Aber die haben auch gewisse Veränderungen gemacht. Aber hier im Quartier... Natürlich er ist ein guter Freund, der der da in diesem grauen Penta wohnt von mir. Und der hat nachher eigentlich auch hier, der hat unten im Dorf in einer Wohnung gewohnt und ist nachher gekommen und hat das gebaut und und, natürlich vergleiche ich das wenn ich reingehe. Aber äh und er hat ein Standart, hä. Und ich bin gottentfro, dass ich diese Änderung gemacht habe, oder.

PF:

Mhm. Und gibt es auch wie so Beispiele, bei denen Sie jetzt finden: ah das ist, jetzt sehr gut oder das gefällt mir jetzt gar nicht, wie das gemacht worden ist?

Bei anderen Häusern?

M:

Ja.

PF: Ich finde... Ich finde eben, was ich vorher von Wintergärten gesagt habe. Ich finde, da bin ich richtig stolz, auch stolz drauf, nein ... Bin ich froh, dass ich damals diese Idee hatte ... Zu sagen: he ich kann diesen Raum brauchen... Da stand von Anfang an das Quartier. Äh ich kann diesen Raum brauchen, das gibt mir wesentlich mehr Wohnfläche. Und ich brauche nicht einen «gedeckten» Sitzplatz, ich habe wenn ich, ich mache eine grosse Terrasse und dann kann ich auf die Terrasse raus. Und das dient mir genau genug. Und wenn ich teilweise so Penta Häuser sehe oder ich sehe es auch bei anderen Häusern. Da schaut man vorbei und dann sieht man einen Wintergarten und was ich vorher gesagt habe, die Hälfte ist Abstellkammer für die Sommermöbel im Winter. Und ich sehe sehr wenig Leute in Wintergärten sitzen.

PF:

Sitzen ja ...

M: Und ich denke, das ist... Wenn man nochmalis daran geht. Sollte man diesen Bauinteresenten diese Varianten anbieten und sagen: he schaut, dass könnt ihr, dieses Raumkonzept, da könnt ihr mehr gewinnen, das kostet so und so viel mehr. Wenn Sie einen Wintergarten, wenn Sie einen «gedeckten» Sitzplatz wollen und daran hängt, ist das gut oder sonst können Sie es so machen. Äh aber nachträglich dort einen Win-

tergarten, das ist ein «Baku» für mich. Aber man sieht es noch viel eigentlich.

M:

PF: Und haben Sie noch Fotos vom Bezug vom Haus?

M: «Na-ah» Ich bin nicht einer, der [lacht] die verschiedenen Prozesse festgehalten hat. Nein. Ich glaube sonst habe ich eigentlich alles. Äh genau, den Garten habe ich jetzt vergessen. Sie sind in diesem Fall häufig im Garten?

M: Ah nein, ich bin häufig auf der Terrasse... Ich bin nicht ein «Gärtler». Also als ich das Haus gebaut habe, hatte ich hinten dran einen Gemüsegarten. Und der bekam praktisch keine Sonne. Schattenwurf. Da ist nichts recht gewachsen, dann habe ich gesagt, he ich mache etwas anderes. Das Bitop da habe ich von Anfang an gemacht. Weil ich gesagt habe, da hies es auch, he dann hast du «Muggen» im Zeug und weiss nicht was und das ist, mir hat einfach vorgeschwebt, äh hier ein Biotop, das wäre doch schön. Und dann habe ich, wie gesagt, es war in Rohplanung und hier war ein kleiner Humushaufen und hinten war ein kleinerer Humushaufen und nachher habe ich, wie ich jetzt hier einen Plan der Reise zeichne [Zeigt Notizen der bevorstehenden Afrika Reise] habe ich angedenken zu zeichnen und zu machen und tun. Etwas das ich machen muss, wo habe ich das jetzt hingetan? [steht auf und kommt mit Katalog und Notizen zurück]

M: Äh, Sie haben vielleicht beim Hochlaufen gesehen, diese Eisenbahnsschwellen, die sind so et- was angegriffen oder?

Mhm

PF: Und da bin ich jetzt dran und da habe ich Steine bestellt. Und nachher zeichne ich das natürlich und sage völla, das ist die Treppe, Massstabgetreu so. Wieviel Quadratmeter brauche ich an Mauersteinen? Zuerst habe ich so eine Skizze gemacht, oder. Und völla die Quadratmeter und Laufmeter und so habe ich eigentlich meinen Garten gemacht. Den habe ich gezeichnet und gemacht und so und äh war froh, als ich fertig geworden bin, [lacht]

PF: Also dann ist der Garten schon wichtig oder? In dem Sinn?

M: Ja, ich habe das gerne gemacht, ich habe das gerne gemacht.

PF: Und jetzt diese Steine, machen Sie die dann selber?

M: Nein, die Steine, da habe ich geschaut wo bekommt man so Natursteine und sehen Sie, da können Sie verschiedenste Arte von Steinen haben. [zeigt Katalog] Und dann habe ich einfach ausgesucht und habegesagt, okay, weil die Steine, das ist an und für sich Jurakalk, den ich zusammengesammelt habe [lacht] die da das Biotop Mäuerchen machen, oder das «Bord» machen. Dann habe ich gesagt, dann brauche

ich grauen Stein und nachher habe ich mal bei Zell und im Internet geschaut und habes gesehen, dass da in Zell, Luzern, so eine riesen Institution ist, die x-Arten hat und dann bin ich da schauen gegangen und habe den Stein ausgesucht und der wird mir jetzt am 28. Februar geliefert. Und nachher tu ich dann mit dem Gärtner, der mir ab und zu die Bäume schneidet, mit dem mache ich dann dieses «Müürli», oder. Aber ich bin auch selber dran, aber ich bin nicht ein «Gärtler» ich mache lieber etwas im Garten, ich bin nicht ein Gemüsegärtner oder ein Blumengärtner, der ...

PF: Aber das Gestalten des Gartens...

M: Lieber Gestalten des Gartens, als Pflegen des Gartens.

PF:

Ja.

Bis Minute 44:18

Weiter ab Minute 44:59

[Führung durchs Haus, teilweise schwer verständlich]

M: [im Obergeschoss] Da habe ich auch wieder «Lampen» mit der Gemeinde bekommen, oder. Da haben sie gesagt: ja, die mittlere Höhe vom Raum muss 2 Meter sein, ich weiss es nicht mehr und ich habe gesagt: He runterziehen, da hier eine Wand, an die ich ein Bett stellen kann. Nein das geht nicht und weiss nicht was und ich habe gesagt, dass akzeptiere ich nicht. Das ist doch stumpsinnig ein «Schlauch» zu machen. Nur das es die mittlere Höhe ist für Kinder. Oder bringt es ja nicht. Und nachher war eben das die Wand, oder, [die, die beiden Kinderzimmer getrennt hatte] Da war hier ein Eingang und hier.

Bis Minute 45:45

Weiter ab Minute 46:47

M: [Obergeschoss, anderes Zimmer] Und dann müssen Sie sich vorstellen, das ging hier so runter. Und hier war einfach eine Lukanne. Und diese Wand, oder es war etwas und nicht, oder. Und nachher mit diesem Fenster haben wir natürlich an Platz gewonnen. Und dann haben wir hier oben viel angefangen zu lesen und nachher haben wir gesagt, es ist schade hier noch diese Wand.

PF: Äh hier war eine Wand?

M: Nein, hier war offen, hier war die Wand. Alles voll mit Täfer und dann habe ich die raus gerissen, oder. Da sehen Sie noch wo sie war. [heilerer Teppich am Boden]

Bis Minute 47:38

Weiter ab Minute 47:48

M: Und hier ist natürlich die Aussicht wunderschön,

oder. So an einem Herbsttag oder auch jetzt im Winter. Da sehen Sie von der Zentralschweiz bis zum Mont Blanc, da sieht man nachher die Alpenkette.

Bis Minute 48:03

Weiter ab Minute 48:54

M: [im Keller] Das ist natürlich Raum, den ich gewinnen konnte, durch das, dass ich es übergelegt habe und hier wäre eigentlich unter der Erde, aber mit dem «Bord»: Tageslicht, oder.

M:

Bis Minute 49:10
Weiter ab Minute 49:45

PF: Die Kuh im Garten, von wo haben Sie die?

M: Ich weiss nicht, ob Sie sich erinnern können, in Zürich gab es doch mal eine Ausstellung mit ganz vielen Kühen.

PF: Äh ja.

M: Das hat mich auf die Idee gebracht. Und nachher, das Problem ist, unter einer Birke wächst praktisch nichts. Weil die entzieht alles und Blumen oder irgendwas... Und nachher war das so ein wenig ein grüner Ecken und dann habe ich gesagt, ich möchte einfach ein wenig ein Farbfleck dort. Dann habe ich gesagt, he ich könnte doch schauen ob ich so eine Kuh finde irgend- wo. Und dann waren wir irgendwo unterwegs, nicht irgendwie, dass wir speziell gesucht haben. Nachher habe ich die in Murten gesehen. Dann angehalten natürlich. Äh ja zum Kaufen, oder. Dann habe ich mir die Nummer notiert und habe gesagt, okay, die bringt mir die nötige Farbe in den Garten, oder. Und die muss man nur einmal im Jahr waschen im Frühling und nachher ist sie wieder zufrieden. Aber ich finde sie noch lustig, [kurz unverständlich] weil eine «Fribourger Schwarzweiss» mit einer Brille, Hopants aus Jeansstoff und äh ich finde die gut. Dann haben sie mir die mit dem Lastwagen gebracht und die steht auf einer Betonplatte.

PF: Damit sie nicht absinkt.

M: Ja, sas sie fix drauf ist. Wobei eben, es ist noch lustig, die Frau, die da unten wohnt, wenn Sie mal Handlesen wollen, dann müssen Sie zu der Frau «Jemelini», die ist berührt in der ganzen Schweiz. Da kommen die Leute aus der ganzen Schweiz hier her. Und ihr Lebenspartner ist Feng Shui Spezialist. Und der hat gesagt: ja, Herr M., das ist nicht gut, diese Kuh sollte nach unten schauen! [lacht] Und dann habe ich gesagt: he ich will, dass die Kuh mich anschaut und das ich die Kuh sehe, oder. [lacht] Es gibt ja dort schon so Sachen. Ich habe gesagt, die schaut die Gäste an, wenn sie da hoch laufen und nicht alle, die die Strasse hochkommen, oder. Da kann man nachher verschiedene Geschmäcker haben...

Bis Minute 52:53
Weiter ab Minute 54:20

M: Und es ist interessant, weil der Vater vom... vom «Sämu» Gerber, der war Gemeindeschreiber in Herzogenbuchsee, ich weiss nicht, haben Sie diese Geschichte gehört? Die muss ich Ihnen wahrscheinlich nicht erzählen oder?

PF: Ja, also er hat einfach gesehen, dass sich sehr viele Verschulden, wenn sie... ein Haus bauen.

M: Mhm, ja. Dann hat er ja diese Fixpreishäuser gemacht und eben es wurde wirklich ein Renner, es war gut. Ich finde es sehr eine gute Konzeption. Und es hat Haus+Herd sicher etwas gebracht und dem Einfamilienhausbesitzer auch, weil man muss ja das Rad nicht immer erfinden, oder. Und wenn ich jetzt hier drin wohne, wenn es dann noch in der Schweiz hundert oder tausend gleiche Häuser stehen, dann ist mir das egal.

Bis Minute 55:23
Weiter ab Minute 55:33

M: [kurz unverständlich] Das Honorar ist dann etwas weniger hoch, wenn man fixe Pläne aus der Schublade nehmen kann, oder. [kurz unverständlich] Aber die Vorteile sind dann zu Gunsten vom Bauherr, oder. Vollä.

Bis Minute 55:58

[Danach werden noch Fotos draussen gemacht]

Interview mit Frau F., Orpund, 21.02.17

[Start mit einem Hausrundgang]

- F: Dann müssen wir nochmals anfangen?
- PF: Vielleicht, ja.
- F: Also, das ist der grösste Typ. Es gibt drei Typen. Ah mir ist es als seien sie das kleinste. [zeigt auf Nachbarhaus] Sie ist das kleinste. Ihre Mutter nebandran, warst du da auch?
- PF: Ja. Das ist das Normale.
- F: Das ist das normale Penta Haus im goldenen Schnitt. «säb». Und das ist das Kleinste und das ist das Grösste, mit dem «gelupften» Dach. Und das gibt es nicht beim originalen.
- PF: War das früher der Sitzplatz?
- F: Ja. Das ist für uns, wir leben eigentlich nur hier draussen. [Wintergarten] Da war das Chminée drin. Und natürlich alles offen. Das haben wir zugemacht weil mein Mann ist Musiker und das war ein wenig mühsam. Dann haben wir das alles zugemacht.
- PF: Ah, damit man es nicht hört?
- F: Ja nicht hört... Das man es nicht sieht. Wir haben vier Kinder, damit die hier hin und her laufen konnten. Und die Küche hier war zu. Und da konnte man direkt in Garten raus. Und was war hier noch anders? Eben das Loch oben, alles offen.
- PF: Eine Galerie?
- F: Ja. Da ist ein Kind runter gefallen und dann haben wir es zugemacht.
- PF: Uhh...!
- F: Das da war auch nicht. Da war alles offen. Diese Heizung war dann eben dort. Und darum haben wir das umgebaut. Ja. Es ist eigentlich fast nichts mehr wie vorher. Es gibt glaube ich kein originales mehr.
- PF: Nein, aber das ist eigentlich auch spannend, wie es sich verändert hat über die Jahre.
- F: Ja und darum lieben wir dieses Haus! Weil das ist... Wir können zuerst runter. Wir können zuerst runter und dann hoch. Also hier ist glaube ich die alte Toilette. [kurz unverständlich] Da unten das ist unser Basteizimmer. Also Bügel-Basteizimmer und alles. [kurz unverständlich] Das haben wir halt alles ausgebaggt.
- PF: Das war noch unter der Erde?
- F: Ja, wir hatten so ein «Dingfenster» hier. [kurz unverständlich]
- PF: Ah ja so ein...!
- F: Wie nennt man das? Lichtschacht.
- PF: Ja, genau.

Bis Minute 3:10 weiter ab Minute 4:17

- F: Also mich «dünkt» es, die Treppe, gut da war früher Teppich.
- PF: Auf der Treppe?

- F: Ja. Die sind jetzt vielleicht so 10 Jahre alt. Ich weiss es nicht mehr. Aber mit den Katzen und den Hunden ...
- F: Und das ist so ein Zwischenboden.
- PF: Da ist normalerweise dann noch das Badezimmer?
- F: Ja, wir haben da nichts. Nein, es ist schon grösser. Und da haben wir ein Zimmer. Ich schaue ob keiner schläft. Nein. Ja, da sieht man rüber ins andere Haus.
- PF: Ah ja.
- F: Da kannst du rüber schauen.
- F: Das ist auch nicht ganz original, hä?
- PF: Der der Anbau? Nein [lacht]
- F: Was war auch mal ein Penta Haus.
- PF: Ja, das habe ich auch schon vernommen. Gefällt es dir?
- F: Jaa. Also drinnen ist es super spitze. Wirklich, wirklich. Ich habe das Gefühl, wenn mal Grün drum her um ist und alles... Nein... es ist äh... Sie wollte natürlich schon noch ein wenig mehr, so ein Kubus machen und vorne dran Glas raus, aber das wurde nicht erlaubt. Das wäre schon ganz genial gewesen. Und das andere ist ja auch nicht original.
- PF: Mit dem Anbau?
- F: Mit dem riesen Anbau bei E. Also das finde ich abscheulich da.
- PF: Den Carport?
- F: Ja! Nein! Das kam ich also nicht ganz verstehen... [kurz unverständlich]
- F: Das ist für meine Schüler. Und wenn meine Tochter aus Cayman Island mit ihrem Mann kommt, dann ist das ihr Zimmer. Ich muss darum flexibel sein. Weil ich habe vier Kinder im Ausland. Ah, wirklich.
- F: und dann kommen die alle nachhause und dann brauche ich eben ein Hauten Zimmer.
- PF: Und du bist in diesem Fall Lehrerin?
- F: Ah... War ich schon mal, aber jetzt bin ich Lerntherapeutin.

[Begrüssung von Frau Fs. Sohn, C.]

Bis Minute 6:44 weiter ab Minute 6:55

- F: Ja, das ist mein Arbeitszimmer. Da arbeite ich. Und ähm da wo wir jetzt stehen, war vorher ein Loch.
- PF: Mhmm
- F: Ja. Und da ist der F. mit vierzehn Monaten runter gefallen. Und dann haben wir es zugemacht. Und nachher als der C. [schaut zu Sohn] gekommen ist, haben wir hier drin ein Zimmer gemacht, gel? Und dann ging das Dach noch so runter. Und nachher viel später als ich ähm Therapie gegeben habe... Haben wir es ausbauen lassen. Er ist doch fantastisch der Blick!

- PF: Ja.
- F: [zu Sohn] musst du schauen ob es Schnee hat in Maggingen.

Bis Minute 7:38 weiter ab Minute 7:51

- F: Also du kannst schauen, hier geht es einfach in die Ecke. Da ist das Schlafzimmer.
- PF: Ja, es ist wirklich etwas grösser. [kurz unverständlich]
- F: Viel grösser. [kurz unverständlich]
- PF: Da nehme ich an, war früher auch der Holz Balkon?
- F: Ja. Und dann wegen dem Eingang ... [Vorbau] Ich muss sagen, der Eingang bring wahnsinnig viel.
- F: Das ist meine Nachbarin. [winkt von Balkon] Eine «gäbige».
- F: Wunderbar. Ja. Ich finde das super.
- F: Ah jetzt kommt das Badezimmer, das willst du auch noch sehen, gel?
- PF: Ja. [lacht]
- F: Das wäre hier. Unten ist die Dusche und oben ist die Badewanne. Ich bade eben gerne, darum habe ich die Badewanne noch drin.
- F: Ich glaube ich habe dir alles gezeigt.
- PF: Ja.

Bis Minute 9:03 weiter ab Minute 9:47

- F: Es hat nämlich an der Alpenstrasse vorne auch noch eins, zwei.
- PF: Ja, da war ich heute noch.
- F: Beim D. L.?
- PF: Nein. Bei Herr M.
- F: Ah beim M. oben. Eben der M. hat eines und dann das nächste ist auch Haus+Herd, aber das ist kein Penta Haus. Dann hat es so in der Mitte, die...
- PF: Ja die zwei, drei ...
- F: Ja, aber dort sieht man gar nicht mehr recht, das es ein Penta Haus ist. Die haben soviel, das sind Italiener, die wollten eine grosse Küche. Und äh nachher hat es so unten am unteren Pentaweg. Eins, zwei, das dritte Haus, das ist auch eines L. Ja...
- PF: Ganz anders.
- PF: Aber nicht so ein graues?
- F: Ich weiss es nicht...!
- F: So.
- PF: Also, das wäre ein kleiner Fragebogen.
- F: Muss ich den ausfüllen?
- PF: Ich kann es sonst auch aufschreiben.
- F: Wie viel Zimmer hat das Haus?
- F: Keine Ahnung. Ja also. Wie viele Zimmer haben wir? [ruft zu Sohn hoch, der es aber nicht hört]
- F: Wir fangen oben an, eins, zwei, zählt man das als Zimmer?
- PF: So genau muss es nicht sein.

- F: Dann wären es vier oben. Das zählen sie als halbes, dieses «Bödeli». Das da oben, der Boden. Und da unten ist eines, zwei, drei. Und unten ist auch ein Zimmer, hä?
- PF: Ja.
- F: Das andere kann man glaube ich nicht zählen. Das Bastei...!
- PF: Nein, das wird glaube ich im Keller meistens nur als halbes gezählt ...
- F: Keine Ahnung!
- PF: Also, äh Sechs?
- F: Sieben? Keine Ahnung... Also gekauft haben wir es glaube ich als Sechs ein Halb.
- PF: Mhmm
- F: Und das da draussen kann man auch nicht zählen?
- PF: Der Wintergarten? Nein, das zählt glaube ich, wenn dann nur als halbes...
- PF: Und welche Farbe hat die Fassade?
- F: Die jetzige?
- PF: Ja.
- F: Was ist das für eine Farbe? Die haben es einfach, cher, die können einfach weiss sagen.
- PF: Ja...
- F: C. Was ist das für eine Farbe? Die wir haben, hä?
- C: An der Fassade?
- C: [Frau Fs. Sohn] Ist es nicht rosarot?
- F: Rosarot? [C. kommt runter]
- PF: Ich schreibe mal Wüstenrot. Oder Bordeaux?
- F: Wüstenrot? Haha Du was ist das für eine Farbe?
- C: Rosarot.
- F: Findest du?
- C: Ja, es ist nicht grau, nicht grün...!
- F: Braunrot?
- C: Ich würde sagen, es ist rosarot.
- F: Wie nennst du die «Parfüsteine»?
- C: Ja, die sind schon eher rötlich.
- F: Das ist doch ähnlich wie das oder?
- C: Lachs.
- F: Hä?
- C: Lachsfarben.
- F: [lacht] Wo muss dieser Zettel hin?
- PF: Der ist für mich.
- F: Dann kannst du ja hinschreiben was du willst. Schreibe doch die Farbe Grün ist es nicht und Blau auch nicht. Die kann doch schreiben was sie will.
- PF: Und gibt es Besonderheiten am Haus? Der Wintergarten wahrscheinlich?
- F: Ja. Und der Eingang, oder?
- C: Und die Lukarne, oder?
- F: Wintergarten. Wie nennt man den Eingang? Win... Nein, das ist mehr als ein Windfang. Die Lukarne...
- C: Vorbau.
- F: Ja, ja das ist der Eingang. Sie muss eine Masterarbeit schreiben.
- PF: Bachelor.
- F: Ah der Bachelor!
- PF: Erst der Bachelor.

- C: In was dem, Architektin?
 PF: Nein, äh Design.
 C: Ah ok.
 PF: Und habt ihr Fensterläden oder Storen?
 PF: Also Sonnenstoren?
 F: Ja.
 PF: Und sind die aus Stoff?
 F: Nein, nein, äh
 C: Metall.
 PF: Wir führen es vor, [geht zum Fenster] solche.
 PF: Ja.
 F: Haben nicht alle solche?
 PF: Mhm-mhm.
 F: Aha. Gut.
 PF: Und welches Material und Farbe hat die Türe?
 F: Was die mich alles fragt... [flüsternd] Ja die Türen sind verschieden. Wir haben Eichentüren.
 PF: Die äh Eingangstüre.
 F: Nein, das da unten, das sind Eichentüren und oben und zum Teil, wie nennt man die anderen Türen? Holztüren
 C: Holztüren [gleichzeitig]
 F: Und der Eingang, keine Ahnung. Rot.
 PF: Und ... Das Dach hat noch die ursprüngliche Form, oder?
 F: Ausser die Lukarne, ja. Ja.
 PF: Habt ihr eine Garage oder ein äh Carport?
 F: Wir haben eine Garage. Carport hat der Nachbar für alle zusammen gemacht. Für das ganze Quartier. Garage haben wir.
 PF: Und ein Wintergarten, hattet ihr den von Anfang an? Oder später dazu gefügt?
 F: Später. In dieser grösser noch später. Also im Achtz..., wann bist du geboren? Im «Vierundachtzig» haben wir den ersten machen lassen und ähm zusammen mit J. W. und allen. Und nachher diesen grossen haben wir wann? Im 2006.
 PF: Ah dann hat gleich das ganze Quartier dann einen Wintergarten gemacht?
 F: Ja. Also der J., der Urs, warst du dort auch?
 PF: Nein.
 F: Ah, der ist in den Ferien. Ja der hat vielleicht auch noch ein ursprüngliches. Der hat auch noch ein ursprüngliches. Aber der ist in Thailand.
 PF: Ja, äh schön.
 PF: Mhm.
 PF: Ah dann war das gerade so eine Kettenreaktion gewesen, der Wintergarten?
 F: Mhm.
 PF: Ja.
 F: Es kam dann so auf. Das war gerade die Zeit, wo man das gemacht hat. Und äh ... Ja.
 PF: Und der Balkon ist jetzt geplättelt, oder? Der ... ist ja kein Holzbalkon mehr ...
 F: Nein, nein.
 C: Der eine.
 F: Der da vorne ist holz und der da hinten...
 C: Der ist original oder fast...
 F: Fast original nicht ganz, es hat noch Kupfer. Und
- der da? Ja es sind so Platten, ja. Ja wahrscheintlich so Platten.
**Bis Minute 17:17
weiter ab Minute 17:49**
 PF: Und habt ihr ja, einen Zaun habt ihr.
 F: Ja ein Designer Zaun. Da kommen die Leute und fotografieren ihn.
 PF: Ah ja.
 F: Ja. Also die Mauer ist ganz neu da unten. Das ist also Die würde ich dann also von unten nochmals anschauen, das ist also ein Kunstwerk. Das ist Naturstein. Und der Zaun ist aus ... Armierungsseilen. Das müsste dich ja interessieren als äh Designerin, hä?
 PF: Mhm.
 F: Nein, ehrlich es sind also schon zig Leute gekommen um die Mauer und den Garten und den Zaun fotografiert. Und haben gefragt wer und wo man das machen kann. Und wir machen alles selber.
 PF: Ja. Also in diesem Fall ist der Garten wichtig?
 F: Ja, wir sind gerade da noch am äh gestalten. Es ist eben noch vom Umbauen her von der Mauer. Wir hatten da früher ein Vogelbecken.
 PF: Und gibt es etwas spezielles im Garten? Irgendwelche Skulpturen, einen Teich ...
 PF: Noch nicht. Im WERDEN. Bevor du gekommen bist haben wir gerade, ähm einen schönen Brunnen angeschaut, der dort in die Mitte kommt und so weiter. Nein, du müsstest nochmals kommen. [lacht] Für den Master.
**Bis Minute 19:17
weiter ab Minute 19:32**
 F: Also wir sind immer «non stop» etwas am bauen. Das kann man so sagen, oder?
 C: Ja...
 PF: Und der Briefkasten ist auch aus äh... Aus dem gleichen Material wie der...
 F: Unser, unser grosser, das ist Metall.
 PF: Ja.
 F: Hast du den direkt gesehen?
 PF: Mhm. Ja, der ist mir gleich aufgefallen. [lacht]
 F: Der ist eben gross. Weil ich habe eben viele Schüler, die mir Sachen in «Milchkasten», «Milchkasten» hat man eben früher gesagt, rein tun. Manchmal nehmen sie Kopien raus oder Ordner oder so. Darum haben wir das. Das ist unser ... Den kann man von beiden Seiten aufmachen, das ist ja das geniale. Versteht du?
 PF: Ja.
 F: Ich kann ihn von innen und die Kinder von aussen aufmachen.
 PF: Und seit wann, oder wann habt ihr das Haus gebaut?
 F: Wir haben es nicht gebaut. Wir haben es fertig gekauft. Im Jahr ... Wann ist der F. geboren? Im
- «Achtzig».
 PF: Aber es hat vorher noch niemand drin gewohnt?
 F: Nein. Es war ein Musterhaus. Es war alles blau hier drin. Aaales blau. Küche blau. Badezimmer blau. Alles war blau. Das war ein Musterhaus für Haus+Herd. Und äh nachher hatten die... Geldprobleme. Und sie hatten in Bözingen ein grosses Büro. Und dann haben sie das nicht mehr beides «vermögen». Und darum haben sie nachher dieses Haus verkauft.
 PF: Mhm.
 F: Ja.
 PF: Und wie viele Personen wohnen aktuell hier?
 F: [zu C:] Bist du da oder bist du nicht da?
 C: Drei.
 PF: Drei. [lacht] Und wie viele waren es als ihr eingezogen seid?
 C: Da war ich noch nicht dabei [lacht]
 F: [lacht] als wir eingezogen sind? Also A, war geboren und F. gerade. Ja, also vier.
 PF: Mhm. Aber dann wart ihr zwischendurch oder später zu fünft?
 F: Sechs.
 PF: Sechs.
 F: Nein, nein sechs. Das war dann voll.
 PF: Und warum habt ihr euch für dieses Haus entschieden?
 F: Für das Penta Haus? Also wir haben uns eigentlich... Wie soll ich jetzt das sagen, Wir haben in Biel gewohnt, in einem in der Stadt, in der G.Strasse und dann haben wir, äh, war das sehr mühsam, immer an See runter zum spazieren. Eben ich hatte dann ja schon F. und dann hat dort unten am See, bei der Swatch, bei der heutigen Swatch, das war dann noch «Assuan». [nicht eindeutig verständlich] Wir dann dachte ich, also weisst du was, jetzt will ich einen Garten mit «Bluemli». Dann muss ich mir das nämlich nicht mehr gefallen lassen. Dann bin ich heim und habe die Zeitung aufgemacht und habe gesehen: Haus zu verkaufen in Orpund. Dann habe ich gedacht, wo ist wohl Orpund. Ja ist ja auch egal wo das ist, das kaufen wir.
 PF: Und dann hat es euch gefallen, auch wenn es blau...
 F: Dann habe ich angerufen und mein Mann kam nachhause und meinte: du das Haus, das ist viel zu klein. Da haben wir nie darin Platz und überhaupt, es ist aus Holz, aber ja also wir schauen uns das trotzdem mal an. Und dann äh sind wir gerade in die Ferien und nach den Ferien sind wir es anschauen gegangen und dann hat er gesagt: das ist ideal für eure Familie und zwei kleine Kinder uns so. Das ist super, das ist gerade für euch gemacht. Dann haben wir geglaubt, ja also. Wir haben kein einziges anderes Haus angeschaut und wir wussten auch nicht, dass das ein Penta Haus ist.
 PF: In diesem Fall wusstet ihr auch nicht, dass man
- es hätte wie nach eigenen Vorstellungen...
 F: Nichts! Es war so und die Leute haben gefragt ist es schön und ich habe gesagt, ich habe keine Ahnung, aber es hat einen Wald in der Nähe. [lacht] Und einen Bus in der Steiner Schule, weil ich wollte, dass unsere Kinder in die Steiner Schule gehen. Und diese beide Sachen hatte es, einen Wald, einen Garten und einen Bus. Und würdet ihr es wieder so aussuchen, das sie nachher dieses Haus verkauft.
 PF: Haus?
 C: Nein
 F: Hä?
 C: Ich weiss es nicht, dass musst du sagen.
 F: [Pause] Ob ich dieses Haus wieder würde so nehmen? Ich kann das nicht sagen.
 PF: Ok.
 F: Ich weiss es nicht. Also für das Geld, dass wir noch natürlich gebraucht haben für dieses Haus hätten wir schon eine Villa kaufen können.
 PF: Ja?
 F: Ja. Wir haben immer soo viel umgebaut und gemacht und neu und alle Böden neu überhaupt alles neu. Hä?
 C: Ja, das ist schon etwas so. Und es gäbe noch mehr oder?
 F: Ja.
 C: Wenn man die Heizung noch dazurechnen würde und so...
 F: Nein, aber ich meine es ist einfach das schönste mit meinem Kaffeplätzchen da draussen [zeigt auf Tisch auf der Terrasse] und mit meinem «Pafür» Weg da und dem Eingang. Also wir bleiben. Du kannst es nicht ausschreiben zum verkaufen.
 PF: Das ist gut, [lacht] das merke ich mir.
**Bis Minute 25:41
weiter ab Minute 25:55**
 PF: Und was habt ihr alles umgebaut, also der Wintergarten und...
 F: Alles kannst du sagen. Alles. Das ist alles neu, alles.
 C: Da war überall Teppich.
 F: Ja und unten äh beim Badezimmer, da hat F. ja alles unten hoch gemauert. Und...
 C: Das Badezimmer ist auch anders.
 F: Ganz... Das hat uns der andere Sohn alles gemacht mal zu Weihnachten. Ich glaube es ist wirklich sozusagen alles... Und das da, ja!
 C: Hier war zu...
 F: Ja und das alles das, dass ist alles neu. Nein, also man kann sagen... Alles.
 C: Diese Wand war dafür nicht.
 PF: Und welche Änderung findet ihr oder seit ihr persönlich stolz oder vielleicht habt ihr sie auch selbst gemacht.
 F: Wir haben sozusagen alles selber gemacht [flüstert]
 PF: Alles selber gemacht.

- F: Ja, sie hat ja alles rausgenommen. Bei ihr sieht es ja ganz anders aus. Ja, aber sie hat die original Hülle. Muss man sagen. Ausser der Anbau hinten.
- F: Ja... Sie und der J. und wir, wir sind glaube ich die drei einzigen, die seit Anfang an da sind.
- F: ...Ja. Der U. J. und Frau W. und wir. Sonst ist sind alles neue. Oben auch, alles neue. Unten. Ja dort hat es keine Penta Häuser ...Ja, es gibt Wechsel.
- F: Wieso kommst du auf das Penta Haus?
- PF: Eben, weil es das meist gebaute...
- F: Ah darum bist du drauf gekommen. Im Internet?
- PF: Mhm...
- F: Du kommst nicht selber aus einem Penta Haus?
- PF: Nein, mhm-mhm.
- C: Was ist es, das meist gebaute?
- PF: Das Penta Haus.
- C: Ah ja?
- PF: Ja.
- C: Das meist gebaute Haus?
- PF: mhm.
- F: Einfamilienhaus.
- PF: Einfamilienhaus. Also in der Schweiz.
- C: Echt?
- PF: Ja.
- C: Das ist jetzt noch interessant.
- PF: Eben und mich hat dann so die Frage, also...
- F: Wieso kauft einer...
- PF: Nein, nein eher wie fühlt es sich das den an, wenn man...
- F: In so einem Typenhaus wohnt!
- PF: Wenn man einfach weiss, dass es dieses Haus so oft gibt, irgendwie. Mich hat die Frage so beschäftigt.
- F: Ja, ja das Typenhaus. Da denkt man: nein, ein Typenhaus. Man will doch nicht in ein Typenhaus.
- C: Das hätte ich jetzt nicht gedacht.
- F: Aber wie gesagt, man sieht ja eigentlich nicht mehr, dass es ein Typenhaus ist. Von dem her, gut die Hülle, aber...
- F: [Pause] Ja, wenn dich jemand fragt, kannst du sagen, ja ich wohne in einem Penta Haus. Dann wissen die gleich Bescheid.
- C: Also hatte Haus + Herd irgendwo schon... eine coole Idee.
- F: Ja, ja.
- C: Sonst wäre es ja nicht so gut gelaufen.
- PF: Ja, also es ist ja sehr durchdacht eigentlich vom Konzept her.
- F: Ja sicher und äh wenn man es vergleicht mit anderen Häuser, die von aussen sehr stattlich aussehen, haben wir fast mehr Platz drinnen. Das ist also enorm. Da sagen die: was, also so viel Platz habt ihr, so viele Zimmer. Ah, Ja die aus der Schützengasse in diesen beiden Villen, die haben auch gesagt: oh, ihr habt viel mehr Platz als wir. Und mehr Zimmerchen.

Bis Minute 38:35 [danach werden Fotos gemacht] weiter ab Minute 52:46

Bis Minute 32:37 weiter ab Minute 33:17

- C: Äh was machst du den für eine Arbeit?
- PF: Für eine Arbeit? Ähm mich interessiert eigentlich, wie: das Penta Haus ist ja wie gedacht gewesen für einen möglichst breiten Geschmack, dass es möglichst vielen Leuten gefällt. Und dann haben ja eigentlich wie die Bewohner das so angepasst, dass es so wie eigentlich jedes individuell ist. Und so die Veränderung, wie man es sich aneignet finde ich wie spannend.
- F: Also das ist natürlich die, die das gebaut haben und bestellt haben. Genau, das war schon so. Aber wir haben dieses Haus wieder bestellt noch gebaut, sondern ich habe das Inserat in der Zeitung gesehen und wir sind einfach da rein und wir haben jetzt das einfach gekauft. Also ob ich nächstes Mal wieder so fahrrässig machen würde, es war ja relativ teuer. Und äh ob ich das jetzt wieder so machen würde... Das weiss ich nicht. Also äh für einen Musiker also ist es auch nicht ganz so ideal, muss ich sagen.
- PF: Weil es «ringhörig» ist?
- F: Ja, Ja, weil da hört man ja einen Floh husten im Keller unten, wenn du zuoberst bist und so. Jetzt haben wir das natürlich alles, das ganze Haus isoliert. Aber trotzdem, also es ist... Also mein Mann übt nicht mehr so viel zuhause weil er ein Studio hat im «Vett», aber wenn die Musiker hier gepöbeld haben. Das war also schon nicht so... Für äh eine Familie mit kleinen Kindern, nicht ganz so das ideale.
- PF: Ah und das Haus war vorher Blau aussen, nicht oder?
- F: Nein, braun.
- PF: Braun.
- C: Beige.
- F: Beige? Uhi...
- C: Also es war so ein Mattton.
- F: «Grussig».
- C: So weiss / beige.
- F: Aber etwas «grussig» oder? Und braune Storen und braun, alles braun. Alles war braun / blau. z Aber von der jetzigen Farbe ist es eigentlich recht ähnlich wie das von Frau W. oder?
- F: Innen oder aussen?
- PF: Ausssen.
- C: Sie hat auch so ein rot. Ein wenig dunkler noch, oder?
- PF: Ja etwas dunkler. mhm.
- F: Frau W?
- C: Ja das ist so rötlich.
- F: Ah die hatten so hellgrüne Läden... Storen... Rahmen...

**Bis Minute 35:49
weiter ab Minute 35:58**

- F: Wir sind stolz. Also wir, ich nicht, aber das haben alles die Kinder gemacht, oder? Ich meine das Zimmer unten...
- C: Das Zimmer und die Lukarne ist natürlich...
- F: Aber unten das Zimmer! Das Büro wo der Vater ist. Das haben alles wir gemacht. Der B. kam das «Elektrische» reinziehen aber sonst haben wir haben alles selber gemacht. Nein, wir sind stolz, wir haben sozusagen alles selber gemacht.
- PF: Und ist das auch das was euer Haus einzigartig macht?
- [kurze Pause]
- PF: Oder was macht euer Haus einzigartig?
- F: Die Ordnung glaube ich. [lacht] Ich kann das nicht sagen, die Leute, die kommen sind alle mega äh also gel, es geht niemand wenn Besuch kommt? Die gehen nicht mehr, es sind glaub ich alle «wohl».
- C: Ja, also ich glaube es sind schon auch die verschiedenen Veränderungen, es ist nicht mehr gleich wie jedes andere Penta Haus, eigentlich. Sie ist jetzt in allen gewesen, das kann sie am besten sagen.
- PF: In allen nicht. Aber...
- F: In vielen!
- C: Und sieht es aus wie alle anderen?
- PF: Nein. Es sieht keines aus wie das andere.
- C: Sind alle etwas verschieden?
- PF: Mhm.
- F: Meine Frage ist gibt es noch Penta Häuser?
- PF: Die neu gebaut werden?
- F: Ja.
- PF: Mhm. Ich könnte es noch nicht herausfinden. Weil Haus + Herd gibt es ja in diesem Sinn nicht mehr.
- F: Nein, nein schon lange nicht mehr.
- PF: Also es hat wie jemand aufgekauft und der konnte es mir nicht sagen und auf der Website gibt es zum Beispiel nicht mehr. Und äh auch Ruedi Gerber wusste jetzt nicht... ob es noch gebaut wird. Aber ich denke jetzt mal nicht. Nein.
- F: Ich habe keine Ahnung, ob man das noch... Es war das meist verkaufte Typenhaus der Schweiz.
- PF: Mhm. Genau. Habt ihr euch manchmal überlegt: unser Haus gibt es jetzt noch...
- F: Nein, ich habe das erst nachher heraus gefunden, beim durch die Landschaft fahren: Ah, die haben das gleiche Haus! Warum? Wegen den runden Fenster! Oder, das ist natürlich schon ein Merkmal vom Penta Haus. Es hat ja keine viereckige Fenster, ausser am Alpenweg, da hat es auch noch eines mit viereckigen. Eben bei den Italienern, die die mords Küche angebaut haben.
- F: In Saffern hat es auch noch, es hat wirklich in jedem Dorf, es hat wirklich in jedem Dorf, in Bell-

- mund wenn man hochfährt hat es auch eines rechts.
- C: In Orpund hat es auch noch mehr, dort unten...
- F: Nein, ich glaube nur noch am Alpenweg.
- C: Ah.
- PF: Und vergleichst du manchmal euer Haus mit den anderen Penta Häusern?
- F: Nein.
- PF: Wo du dann so denkst, die haben jetzt das so und so gemacht...
- F: Nein.
- PF: Nicht?
- F: mhm-mhm.
- PF: Dann gibt es auch nicht so Beispiele, bei denen du findest, ah das ist jetzt gut, die haben das schön umgebaut oder das ist schrecklich...
- F: [kurze Pause] Also...
- C: Den Nachbarn ihr Carport...
- F: Ja also der Carport der Nachbarn, den finde ich sehr schrecklich. Und der passt hinten und vorne nicht zum Haus. Äh in Schüren, in Schüren, wie heisst wohl der Weg... Hat es ein Penta Haus, gerade so schräg von der «Schluckstube»... Und die, die war mal hier und wollte auch so eine Lukarne machen wie ich. Und dann ging sie auf die Gemeinde und dann haben die gesagt, nein, nein, sie soll direkt, das ganze Dach rüber ziehen. Und äh das wollte ich ja auch gerne und unsere Gemeinde hat das ja nicht gestattet, aber in Schüren offenbar und dann denke ich, hätten die zwei anderen Zimmer, sie hat eben das mittlere Penta Haus, also das original hat sie. Und das gewinnt wahnsinnig Zimmer.
- PF: Ja.
- F: Aber also es ist jetzt nicht so, dass ich dort stehe und «grännä».
- PF: Ja. [lacht] Das ist klar.
- F: Sie durfte das umbauen und ich nicht. [lacht] Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden. Also stolz sind wir ganz fest auf unsere Mauer dort unten.
- PF: Mhm.
- F: Also die musst du noch anschauen gehen.
- PF: Mach ich. Und der Garten, verbringt ihr da viel Zeit oder hat er auch eine grosse Bedeutung?
- F: Ja, das da hinten ist doch auch noch zu erwähnen! Unsere Pergola. Sie ist halt jetzt im Winter, im Winter, ist das natürlich nicht äh so zum zeigen, aber im Sommer, [kurz nicht verständlich] Und ein Foto, wie es gewesen ist, als ihr eingezogen seit, habt ihr das noch? [zeigt Pergola und läuft zum Fenster] Ah ja.
- PF: Das ist natürlich schon wie ein Gartenzimmer. Weissst du, dann ist das zu. Und äh ja.
- C: Der Stein Tisch. [kurz nicht verständlich]
- PF: Was gehört?
- F: Der Tisch dort...
- PF: Ah ja. Gut.
- F: Ja also wir heizen mit Holz, hä, das machen zwar alle anderen auch, [kurz nicht verständlich]

- F: Ja, ist noch spannend, jetzt diese Häuser äh gerade so nebeneinander.
- PF: Ja.
- F: Sieht man wohl, dass es im Grunde genommen alles die gleichen sind? Ein wenig schon?
- PF: Also sicher an den runden Fenstern...
- F: Gut, die nebendran haben jetzt auch schon ...
- PF: Eben, die sind jetzt nicht mehr eckig, aber ... [kurz verständlich]
- PF: Aber man erkennt es wie an den Balkonen, bei ihnen zum Beispiel.
- F: Ah, auf dieser Seite, aber da kann man nicht mehr raus.
- PF: Nein, aber an dem habe ich es dann wie erkannt.
- F: Ja, genau.
- PF: Und was halt ziemlich typisch auch noch ist, ist die Treppe innen. Die Treppe, die erkennt man ziemlich gut. Und wenn das Badezimmer dort noch ist, da habe ich das Gefühl, das sei auch noch ziemlich typisch.
- F: Das ist für den kleinen und den mittleren.
- PF: mh
- F: Ja, der kleine und der mittlere haben eben das Badezimmer dort.
- PF: Ja.
- F: Weisst du wo?
- PF: Und wirklich, der Balkon ist auch sehr typisch. Die, die ihn noch haben.
- F: Ja, haben ihn nicht mehr viele? Nein, die am Alpenweg auch nicht. Nein, also und wenn man es jetzt nicht mehr baut...
- PF: Vielleicht erkennt man es irgendwann gar nicht mehr. [lacht]
- F: Also wir bleiben noch etwas.
- F: [kurze Pause] Solange man noch Einfamilienhäuser bauen kann.
- PF: Ja...
- F: Ja ist doch wahr, es hat bald kein Platz mehr.
- PF: mh.
- F: Wenn man von Zürich hier her fährt hat es ja...
- PF: Ja oder auch wenn man mit dem Flugzeug über die Schweiz fliegt, dann denkt man schon, oder man sieht nie ein Stück, wo es gar nichts hat.
- F: Nein. [kurz verständlich] Oder wenn wir in Deutschland sind, diese riesen Flächen um Hamburg oder [kurz verständlich] das haben wir ja hier ja nirgends mehr. Ein wenig schnell laufen und man ist schon im nächsten Dorf.

Bis Minute 55:10

Interview mit Herr P., Orpund, 22.02.17
(Telefonat)

Ab Minute 1:01

PF: Wieviele Zimmer hat hier Haus?
P: Aha. Okay. Warten Sie ... Das sind etwa 6... 7 Zimmer hat es.
PF: Okay.
P: 7 Zimmer, ja.
PF: Und Ihre Fassade ist weiss, habe ich das richtig in Erinnerung?
P: Ich verstehe Sie sehr schlecht.... Können Sie ... ist die Fassade weiss, habe ich das richtig in Erinnerung?
P: Ja, Ja, genau.
PF: Und wurde die schon mal geändert?
P: Von der Farbe her?
PF: Ja.
P: Nein.
PF: Und Pflanzen, haben Sie welche die hochwachsen, nicht oder?
P: Pflanzen? Nein.
PF: Und gibt es irgendwelche Veränderungen, Besonderheiten bei den Fenstern. Also zum Beispiel in der Farbe, hat es irgendwie noch zusätzliche Gitter dran oder Fenstersprossen?
P: Gitter haben wir hingemacht, ja.
PF: Und haben Sie Fensterläden oder Sonnenstoren?
P: Fensterläden, ah, nein, Sonnenstoren, so.
PF: Und was für eine äh Farbe oder Muster hat die?
P: Braun.
PF: Mhm.
P: Braun, weil das passt am besten noch zum Holz obendurch. ...haben wir gefunden.
PF: Und welche Farbe und welches Material hat die Türe?
P: Türe?
PF: Ja.
P: Holz.
PF: Holz.
P: Ja.
PF: Und die Farbe?
P: Ihr meinen aussen?
PF: Mhm, ja genau, die Haustüre.
P: Braun, Braun.
P: Also, es gibt eigentlich nur eine Türe. Die Haus-
eingangstüre.
PF: Ja, genau. Und welche Form hat das Dach, ist das noch das original?
P: Ja, ja. Gut, Sie haben ja gesehen, wir haben ja noch einen Anbau gemacht, eigentlich. Der Kern ist original, ja.
PF: Mhm. Und hat das Haus eine Garage, habe ich das richtig in Erinnerung?
P: Ja, ja. Es hat eine Garage.
PF: Und gibt es einen Wintergarten? Nicht oder, Sie haben einfach den Anbau?
P: Nein. Nein, ja genau.

P: Haben Sie ein paar Schnappschüsse gemacht?
PF: Ja, ich habe ein paar gemacht, damit ich mich dann erinnern kann. Welches, welches Haus ist. Und ... Also ich kam Sie Ihnen auch gerne noch schicken, wenn es Sie interessiert.
P: Ja, äh nein. Das wäre dann am Schluss noch mein Wunsch gewesen, wenn Sie dann Ihre Arbeit verfasst haben. Und Sie dann unser Haus drinnen haben und bewertet haben nach Ihren Kriterien und Sie Ihre Meinung gesagt haben. Dann hätte ich das gerne.
PF: Ja sicher.

Bis Minute 4:53
Weiter ab Minute 5:58

PF: Und haben Sie einen Balkon, das weiss ich gar nicht mehr ...
P: Ja, wir haben beidseitig einen Balkon.
PF: Und der ist noch original?
P: Der ist noch original, ja.
PF: Und Sie haben ja eine ziemlich grosse Hecke ... Oder?
P: Ja.
PF: Mhm. Und kein Zaun?
P: Nein.
PF: Mhm. Und gibt es etwas spezielles im Garten? Zum Beispiel ein Teich, Skulpturen? Oder ein Steingarten?
P: Mhh... Nein, einfach ein Gemüsegarten gibt es.
PF: Mhm. Mir sind noch die Löwen in Erinnerung ...
P: Ja, okay. Ahn! [lacht] Waren sie lieb? [lacht]
PF: Ja, [lacht]
PF: Und Ihr Briefkasten, wie würden Sie den beschreiben?
P: Briefkasten, was ist ein Briefkasten?
PF: Der Briefkasten, das «Milchfachli».
P: Ja ...
PF: Wie sieht der aus?
P: Schwarz.
PF: Und aus welchem Material ist der?
P: Der ist aus äh Metall.
PF: Ja.
P: Der ist so etwas... Geschmiedet. Ja.
PF: Also, das wäre jetzt so der Fragebogen gewesen und jetzt habe ich einfach noch ein paar Fragen zum ... Ähm zum Haus an sich. Darf ich noch fragen, wie alt Sie eigentlich sind?
P: Ich?
PF: Ja.
P: Über 50.
PF: Ja. Und seit wann wohnen Sie im Penta Haus?
P: Äh seit... 87. Ja.
PF: Und wie viele Personen wohnen aktuell im Haus?
P: 4.
PF: Und wie viele waren es bei Bezug?
P: 2.
PF: Ja. Und sind Sie die Bauherren des Hauses?
P: Nein, das waren noch die Eltern.

PF: Ja. Und Sie haben es dann wie übernommen?
P: Ich habe es dann wie übernommen und eben noch ausgebaut, ja.
PF: Und was haben Sie ausgebaut? Den Anbau ... Den Anbau, den Anbau haben wir gemacht, und äh die Bäder haben wir neu gestaltet und ja natürlich die Küche, die wurde nachher komplett viel grösser geworden.
PF: Und für was nutzen, was ist im Anbau? Für was nutzen Sie den?
P: Dort drin ist jetzt die neue Küche.
PF: Ah... Ja. Und welches Model war es ursprünglich vom Penta Haus?
P: Äh haben Sie gerade die Modelle?
PF: Äh ja, also es gab wie so das kleinste, dann das mittlere ...
P: Es war das grösste.
PF: Das grösste?
P: Ja.
PF: Und ist mal noch eine Alternative zum Penta Haus gestanden? Oder war das von Anfang an klar, dass Sie das übernehmen von den Eltern?
P: Nein, nein, nein. Weil ... Es ist nach wie vor ein gutes Konzept. Und äh nein, keine Alternativen eigentlich, nein.
PF: Ja. Und gibt es Fotos als Sie eingezogen sind? Vom Haus noch. Wie es ursprünglich ausgesehen hat?
P: Oh die gäbe es sicher, aber die habe ich nicht zur Hand gerade ...
PF: Ja.
P: Also ich würde sagen: Nein.
PF: Ja. Und würden Sie das Haus wieder so ... Also das Penta Haus wieder so nehmen, würden Sie es gleich machen? Oder etwas anderes?
P: Grundsätzlich schon, aber heute, äh würde man wahrscheinlich einen moderneren Stil nehmen. Mehr Glas. Also uns gefallen auch sehr die modernen Häuser, wissen Sie, die Kuben und so.
P: Der einzige Nachteil von dem Penta ist einfach der, die Zimmer oben durch sind ziemlich abgeschnitten. Mit den [kurz unverständlich] Decken. Das ist etwas ein Nachteil.
PF: Also die Zimmer oben ...
P: Ja, also im Obergeschoss sind die Zimmer, mit dieser Dachschräge, oder. Ziemlich, ziemlich äh wie soll ich sagen? Begrenzt äh zum leben. Da können Sie kaum einen Schrank rein tun. Aber ja, das war vielleicht auch seiner Zeit ... Da waren alle Bedürfnisse befriedigt und heute hat man einfach, jeder braucht mehr Platz. Und noch mehr Platz ...
PF: Ja, ja. Und auf welche persönliche Änderung sind Sie besonders stolz?
P: Mhh, ja schon auf äh den Anbau und äh im Kellerraum konnten wir noch ein schönes Zimmer gewinnen.
PF: Also auch durch den Anbau?
P: Durch den Anbau, ja und einfach auch im Untergeschoss konnten wir noch ein schönes

Gästezimmer gestalten. Ja.
PF: Und was ist so das, wo das Haus für Sie einzigartig macht, also darum ist es eigentlich Ihr Haus?
P: Ja wir haben das Penta Haus zu diesem Winkelhaus gemacht, wenn man das so sagen darf. Und es macht es grösser, komfortabler und luxuriöser. Und ja, das macht das Einzigartige aus.
PF: Mhm. Und wie fühlt es sich, Sie wissen ja, dass es wahrscheinlich das meist gebaute Haus ist in der Schweiz?
P: Mhm.
PF: Und wie fühlt es sich an, in diesem zu leben?
PF: Also denken Sie manchmal dieses Haus gibt es jetzt noch tausend mal mehr?
P: Nein, nein, hä-ä. Das ist für mich kein Störfaktor, nein. Überhaupt nicht.
PF: Und vergleichen Sie es manchmal mit den anderen Penta Häusern?
P: Nein. Überhaupt nicht. Überhaupt nicht. Ich habe das Gefühl, unseres ist anders.
PF: Mhm, also w...
P: Das haben auch nicht so viele, von diesen Grossen. Die meisten haben eher das kleinere. Und von dem her ... Äh ist es trotzdem etwas anders, mit dem Anbau, mit dem ganzen Konzept, das wir neu gemacht haben, ist das für uns ... Eben einzigartig uns speziell. Und überhaupt kein Vergleich. Ja Sie waren ja beim M. J.
PF: Ja.
P: Also wenn man das Haus dort anschaut, das ist eigentlich anders als unseres. Es ist das gleiche, aber nicht das gleiche. [lacht]
PF: Aber Sie waren in diesem Fall schon einmal in einem anderen Penta Haus?
P: Ja, ja.
PF: Und gibt es Beispiele von Penta Häusern, die Ihnen besonders gefallen oder missfallen?
P: Nein, die Penta «Hüsl» sind alle okay. Die sind alle okay. Es ist ein schönes «Hüsl». Vor allem auch für seiner Zeit, war das ... etwas spezielles. Es ist eigentlich heute besonders ... Im Inneren ist es immer wirklich noch sehr, sehr schön. Mit dieser Galerie ... Das ist immer noch aktuell. ... Finden wir.
P: Waren Sie schon mal drin in einem, natürlich schon?
PF: Ja. Ja. Ich war in ... 6 verschiedenen, glaube ich.

Bis Minute 16:33
Weiter ab Minute 19:54

PF: Und jetzt habe ich noch eine Frage und dann wäre es das eigentlich schon gewesen. Verbringen Sie viel Zeit im Garten und welche Bedeutung hat er?
P: Ja, also wir sind viel im Garten. Im Sommer und [kurz nicht verständlich] Wichtig, sehr wichtig.

PF: Tun Sie den dann auch selber umbauen teilweise?

P: Ja, ja.

Bis Minute 20:38

Weiter ab Minute 20:57

PF: Ah, am Grundriss selber haben Sie nichts geändert?

P: Nein, der Grundriss ist der gleiche, ausser ein-
fach vergrössert um den Anbau. Der Grundriss
ist der gleiche.

PF: Okay.

Bis Minute 21:11